

CICERONE

Magazin des BVGD – Bundesverband der Gästeführer in Deutschland e.V.

Alle unterwegs:

**Schlösser, Burgen und
Wanderpfade im Sommer 2021**

Alles online:

Virtuelle Führungen, Tagungen und Seminare

Alle gut vernetzt:

**Bundesverband und
Weltverband der Gästeführer**





ITB Now CEO Interview: Trends and Challenges in the Global Cruise Market © Messe Berlin GmbH

ITB Berlin Now 2021: BVGD präsentiert Hygienekonzept für Gästeführungen und BVGD-Service-Portal

(ME) Ausgelöst durch Corona musste die Tourismusbranche 2020 die kurzfristige Absage der Internationalen Tourismus Börse (ITB) hinnehmen. Nachdem der Incoming-Tourismus in Deutschland über Jahre enorme Wachstumsraten verzeichnen konnte, fiel die Reisebranche in ein noch nie dagewesenes Loch – besser gesagt einen Lock-down. Aber wie Phönix aus der Asche stieg 2021 die ITB mit der Einführung eines außergewöhnlichen neuen Konzepts daraus hervor: Das digitale Treffen der Reisebranche fand vom 09.03.2021 bis 12.03.2021 auf dem virtuellen Messegelände der ITB Berlin Now statt. Der BVGD stellte dem Fachpublikum sowie den „Besuchern“ mit der auf dem Portal erstellten Brand-Card seine Leistungen, Ziele und neuesten Projekte vor. Am virtuellen Messegelände begrüßte der Vorstand des BVGD diverse Anbieter und wurde für Meetings angefragt. Die Kernthemen der globalen Reiseindustrie 2021 stehen unter dem Motto „Rethink, Regenerate, Restart – Tourism for a Better Normal“, auf Deutsch: „Überdenken, Regenerieren, Neustarten – Tourismus für eine bessere Normalität“, und sorgen somit für maßgebliche

Orientierung in dieser herausfordernden Zeit. In ihren zahlreichen Online-Gesprächen stellte Michaela Ederer (BVGD) fest, dass der Fokus der deutschen Reisewilligen vor allem auf den innerdeutschen Zielen mit den Schwerpunkten Städte und Natur liegt. 70 Prozent der Deutschen planen 2021 laut Marktforschungsergebnissen wieder eine Reise. Dabei werden die Destinationen im Rennen um die Gäste an vorderster Stelle liegen, die sicheren, nachhaltigen und verantwortlichen Tourismus bieten können. Das bereits zu Beginn der Pandemie vom BVGD entwickelte Sicherheitskonzept kann den BVGD-Mitgliedern dahingehend große Unterstützung sein. Wie in den Boom-Jahren des Tourismus wird auch in Zukunft die qualifizierte Gästeführung durch sehr gut ausgebildete Gästeführer*innen in der touristischen Leistungskette ein wichtiger Vorteil auf dem Markt sein. Begeistert waren die interessierten Besucher vom neuesten Angebot des BVGD, dem Service-Portal www.die-gaestefuehrer.de.

BVGD-Service-Portal: www.die-gaestefuehrer.de

Seit einem halben Jahr gibt es das neue Service-Portal des BVGD und bereits über 700 Guides stellen sich und ihre Angebote vor. Unter www.die-gaestefuehrer.de bietet der Bundesverband der Gästeführer (BVGD) e.V. ab sofort allen Veranstaltern, Agenturen und Kunden den einfachen und direkten Kontakt zu ihren Spezialisten und deren Top-Angeboten. Alle Gästeführer*innen im BVGD haben damit eine exklusive, kostenfreie und moderne Präsentationsfläche für ihre Touren und Top-Sehenswürdigkeiten. Der BVGD e.V. trägt damit zu einer nachhaltigen beruflichen Förderung aller offiziellen Gästeführer*innen in Deutschland bei und hofft, allen Partnern im Tourismus und allen Gästeführer*innen für den Neustart 2021 eine effektive Unterstützung zu bieten.

RDA-Tag der Bustouristik online in Duisburg: Qualitätstourismus ist die Zukunft – und die Chance für die Gästeführung

(GR) Wie geht es weiter mit der Busreisebranche nach der Corona-Krise? Beim „Tag der Bustouristik“ in Duisburg, veranstaltet vom BVGD-Partner RDA, war der BVGD eingeladen, sich im Rahmen einer Experten-Schaltung als wichtiger Partner der Branche zu positionieren. Georg Reichlmayr (BVGD) nutzte die Plattform, um das Hygienekonzept und das neue BVGD-Service-Portal einem breiten Publikum zu präsentieren. Unnötig zu erwähnen, dass die Lage der Bustouristik in Zeiten der Corona-Krise das alles bestimmende Thema der außergewöhnlichen Fachtagung war. Außer den Grußrednern und den Experten, die auf dem Podium der Mercatorhalle in Duisburg Platz genommen hatten, waren alle 300 Teilnehmer virtuell zugeschaltet. Und

so konnte sich der Austragungsort auch nur virtuell und ohne das gewohnte Rahmenprogramm präsentieren. „Mut und Entschlossenheit der Stadt Duisburg“, so Dieter Gauf, „sind gerade jetzt sehr wichtig“. Ziel der Veranstaltung war das Herausarbeiten von Perspektiven und zukünftiger Angebote der Bustouristik. „Werden die Verbraucher nach der Krise wieder zu ihrem angestammten Verhalten zurückkehren, wie es sonst nach Krisen schnell der Fall war?“, fragt Dieter Gauf in seinen Begrüßungsworten. Und: „Wird der Impf-Pass künftig der Schlüssel zur Reisefreiheit werden?“ Klare Worte fand Dr. Uwe Lorenz. Lorenz rechnet mit einer deutlichen Reduzierung des Reisetourismus weit über Corona hinaus. Die Veranstaltung von Pauschalreisen habe demnach keine Zukunft. Die Gruppenreiseveranstalter müssten daher schnell aus der Opferrolle raus und sich für einen neuen Qualitätstourismus einsetzen. Die Motive des Reisens müssten neu beschrieben werden, die Angebote diverser, einzigartiger und unterscheidbarer werden. Nicht mehr der Preisvergleich nahezu gleicher Angebote, sondern die Qualität einzigartiger Angebote würden zählen. Sozial kompetente Reiseleiter und Gästeführer werden sehr wichtig werden, denn: Vermittlerpersönlichkeiten sind gefragt.



Flyer Tag des Bustourismus © RDA

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

dieses Editorial ist das kürzeste jemals, denn: der CICERONE 1/2021 hat enorm viel zu berichten und die Gästeführer*innen im BVGD haben enorm viel zu bieten! Mit dem The-

menschwerpunkt „Burgen, Schlösser und Wanderpfade im Sommer 2021“ soll – vielleicht genau zum richtigen Zeitpunkt – Lust auf neue Programme und Angebote gemacht werden. Nutzen Sie den CICERONE deshalb auch als Ihr persönliches Werbemittel, versenden Sie die PDF-Version an möglichst viele Partner im Tourismus und

an Ihre Kunden und fordern Sie bei Bedarf weitere Exemplare über die BVGD-Geschäftsstelle an (www.bvgd.org). Und damit schon genug der einleitenden Worte, denn aller Platz gehört den wunderbaren Führungsangeboten in ganz Deutschland! ■

Georg Reichlmayr, Redaktion CICERONE

Gelungene Briefwahl:

Der neue BVGD-Vorstand 2021 – 2023

Es war eine bemerkenswerte logistische Herausforderung, aber es ist gelungen: Dank des Engagements und des breiten Interesses aller Gästeführer*innen wurde im Frühjahr 2021 erstmals per Briefwahl ein neuer BVGD-Vorstand gewählt – und dies bei einer sensationellen Wahlbeteiligung von knapp

70 Prozent aller Mitgliedsvereine! Alle Ergebnisse im Einzelnen erfahren Sie im Mitgliederbereich unter www.bvgd.org. Besonderer Dank und großer Respekt gilt auch allen Kandidat*innen, die sich für die ehrenamtliche Mitarbeit im Vorstand beworben haben. Anja Broich aus Köln hat sich als Beisitzerin

zwei Jahre lang intensiv für den BVGD eingesetzt. Ihren Rückblick auf die Vorstandsarbeit lesen Sie auf Seite 21. CICERONE stellt das neue Team des BVGD vor – Ihre Ansprechpartner für alle Anliegen zu Angeboten, zur Qualifizierung und zum Berufsbild der Gästeführer*innen!



Georg Reichlmayr, München
Stellvertretender Vorsitzender,
Redaktion CICERONE
reichlmayr@bvgd.org



Maren Richter, Berlin
Vorsitzende des BVGD
richter@bvgd.org



Christian Frick, Gelnhausen
Schatzmeister
frick@bvgd.org



Christiane Brannath, Freiburg
Beisitzerin, Beruf und Bildung
brannath@bvgd.org



Michaela Ederer, Regensburg
Beisitzerin, Öffentlichkeitsarbeit
und Social Media
ederer@bvgd.org



Beate Krauß, Halle an der Saale
Beisitzerin, WGFT
krausse@bvgd.org



Dr. Christina Linger, Hamburg
Beisitzerin, Deutsche
Gästeführertagung
linger@bvgd.org

Maren Richter, Vorsitzende des BVGD

Rückblick und Ausblick: Der BVGD 2020/2021



© BVGD

Maren Richter, alte und neue Vorsitzende des BVGD, blickt im BVGD-Jahresbericht 2020 auf die dramatischen Ereignisse im Tourismus und unserer Berufsgruppe zurück und informiert über die Arbeit des Vorstands. Im Mittelpunkt stand und steht ein detailliertes Hygienekonzept, das Behörden, Entscheidungsträgern, Veranstaltern und Gästeführer*innen eine verlässliche Basis bieten soll. www.bvgd.org

Die digitale Zusammenarbeit des Vorstandes konkretisiert: identische Laptops mit identischer technischer Ausstattung, identische Ordnerstruktur und eine Cloud, in die Dokumente zur gemeinsamen Bearbeitung gestellt werden. Durch die völlig neue Pandemiesituation, vor die wir wenige Tage später schon gestellt wurden, hat die Flut an Mails keineswegs abgenommen. Aber die koordinierte, moderne digitale Zusammenarbeit ist auf einem guten Weg. Die Liste mit den Vorstandsterminen und -repräsentationen bedurfte im Jahr 2020 einer ständigen Überarbeitung, die meisten Termine wurden verschoben bzw. auf digitale Formate umgestellt. Bis Anfang März 2020 fanden Termine wie selbstverständlich statt, wie im Februar z.B. der Fachausschuss Zukunftsentwicklung des Deutschen Tourismusverbandes (DTV). Mit der Absage der ITB, die uns gegen Ende der Mitgliederversammlung in Straubing am 29. Februar erreichte, begann auch im Tourismus ein bis dahin in dem Europa, das wir kennen, unvorstellbares Szenario. Eine Achterbahnfahrt mit Schließungen, Verboten, Neustarts, Hoffnungen, Hilfen und Absagen. Statt des optimistischen Mediums Newsletter waren wieder Rundbriefe an die Mitglieder mit möglichst vielen möglichst gut strukturierten Informationen zu den Themen rund um die Corona-Hilfen und Aktionen angesagt. Dass der BVGD seit Jahren Mitglied in den großen Tourismusverbänden ist, hat sich in dieser Krise als ein starker Vorteil erwiesen. So hat der DTV in mehreren digitalen Gesprächen mit Politikern immer auch auf die Situation der Gästeführer*innen hingewiesen. Der BVGD verstärkte auch die Kooperation mit anderen Verbänden. Zusammen mit dem Reiseleiterverband sandte der BVGD offene Briefe an die Wirtschafts- und Finanzminister und an den Beauftragten der Bundesregierung für Tourismus, Thomas Bareiß. Durch diese offenen Briefe ist der bundesweite Sender Deutschlandfunk Kultur

auf die Situation der Gästeführer*innen aufmerksam geworden (der Beitrag ist in der Mediathek des DLF Kultur nachhörbar). Maren Richter war bei mehreren Aktionen in Berlin, wie den Demonstrationen der Tourismus- und Veranstaltungsbranche, präsent, und den Neustart von Gästeführungen hat der BVGD mit einem detaillierten Hygienekonzept gefördert. Dieses Konzept fand sich innerhalb kurzer Zeit in vielen Tourismusorganisationen wieder, es war als eines der ersten Hygienekonzepte auf der Homepage des DTV eingestellt. Übrigens ist dieses Konzept ein Beispiel für gute Zu-



Berliner Kundgebungen der Tourismus- und Veranstaltungsbranche 2020 © Markus Müller-Tenckhoff

sammenarbeit mit den Mitgliedern. Nach einem Aufruf mit der Bitte um Unterstützung kamen von vielen Mitgliedern überraschende und hilfreiche Tipps für das Hygienekonzept. Danke dafür! Bereits 2020 hat der BVGD einen Leitfaden für die Wiederaufnahme von Gästeführungen in Deutschland erstellt. Dieser Leitfaden wurde nun aktuell überarbeitet und mit den Erfahrungen an die derzeitigen und zu erwartenden Gegebenheiten angepasst. Wie können sich Anbieter auf Gästeführungen vorbereiten? Welche Hygienemaßnahmen sind vor, während und nach einer Gästeführung notwendig? Da Tourismus Ländersache ist, finden sich hier die allgemeinen Regelungen. Diese können je nach Bundesland abweichen. ■

Download: www.bvgd.org/leitfaden-fuer-die-wiederaufnahme-von-gaestefuehrungen/



Virtuelle Vorstandssitzungen des BVGD 2020/2021 © BVGD

BVG D-Berufshaftpflichtversicherung für Gästeführer*innen

Christian Frick, alter und neuer Schatzmeister des BVGD, ist auch bewährter Fachmann für alle Versicherungsfragen der Gästeführer*innen. Im CICERONE stellt er die Neuigkeiten vor.

Versicherung für Gästeführer*innen, die in Deutschland führen aber in einem anderen Staat wohnen

Die vom BVGD e.V. für die unter seinem Dach vereinten Gästeführer*innen abgeschlossene Haftpflichtversicherung gilt für diejenigen Kolleg*innen, die in Deutschland wohnen, auch über die Grenzen Deutschlands hinaus. Gästeführer*innen, die in Deutschland führen, allerdings in einem anderen Staat ihren Wohnsitz haben, sind jedoch nur insoweit versichert, als sie in Deutschland als Gästeführer*in tätig sind. Hintergrund ist, dass eine Versicherung mit Sitz in Deutschland wie diejenige, über die die BVGD-Mitglieder abgesichert sind, Personen, die ihren Wohnsitz in Deutschland haben, auch über die Grenzen Deutschlands hinaus absichern kann. Alle diejenigen, die nicht in Deutschland wohnen, aber nur insoweit, als sie in Deutschland tätig werden. Daher wird für diejenigen Kolleg*innen, die in einem Nachbarstaat oder anderen Staat leben, für ihre Tätigkeit in Deutschland eine eigene Betriebsstätte in Deutschland angenommen. Sobald die Führung allerdings nicht (mehr) auf deutschem Gebiet stattfindet, besteht kein Versicherungsschutz.

Führungen mit Fahrrädern, E-Bikes und Pedelecs

Die Haftpflichtversicherung gilt auch für Führungen mit Fahrrädern, soweit nicht der sportliche Charakter der Tour überwiegt. Dies wird bei normalen Führungen grundsätzlich angenommen, wenn diese eben nicht zu Fuß, sondern mit dem Rad stattfinden. Bei sog. „Querfeldeintouren“ wird eine sportliche Veranstaltung vermutet; ebenso, wenn es um ein „Zeitfahren“ geht und nicht um eine Führung an und für sich. Tatsächlich werden heute aber immer mehr Radführungen nicht mehr ausschließlich mit dem klassischen Fahrrad unternommen, sondern mit E-Bikes bzw. Pedelecs. Diese Führungen mit E-Bikes bzw. Pedelecs sind auch von der BVGD-Haftpflichtversicherung abgedeckt. Dabei gibt es aber eine klare Einschränkung: Versicherungspflichtige Elektrofahrzeuge! Sobald ein E-Bike oder Pedelec – je nach Bauart – ein amtliches Kennzeichen (ein sog. „Mopedschild“) tragen muss, ist der entsprechende Kfz-Versicherer für den Haftpflicht-Versicherungsschutz zustän-

dig. Bitte denken Sie aber daran, dass die Versicherung der BVGD-Mitglieder ausschließlich für Gästeführungen gilt. Sobald die Gruppe nicht mit den eigenen Rädern anreist oder die Räder selbst bei einem Dritten angemietet hat, kann es zu einer Reiseleistung kommen, wenn die Gäste bei der/dem Gästeführer*in nicht nur die Führung buchen, sondern auch die Fahrräder anmieten. Hierfür wird eine gesonderte Versicherung benötigt, die dann auch Reiseleistungen abdeckt.

Versicherung von geliehenen Sachen

Manchmal müssen sich auch die Gästeführer*innen ihre Arbeitsgeräte leihen. Zum Beispiel ein Fahrrad, mit dem sie dann eine der oben dargestellten Fahrradführungen machen. Hier ist zu beachten, dass Versicherungen nur Schäden am Eigentum Dritter abdecken – also, wenn Sie eine Sache, deren Eigentümer eine andere Person ist, beschädigen. Auch wenn Sie zivilrechtlich nicht Eigentümer einer geliehenen Sache sind, sondern deren Besitzer, wird für die Versicherung der Besitz wie das Eigentum über denselben sprichwörtlichen Kamm geschoren. Das bedeutet, dass die Versicherung Schäden an geliehenen Sachen

nicht übernimmt! Bitte achten Sie deshalb beim Ausleihen von Gegenständen darauf, dass diese gesondert abgesichert sind. Diese Problematik ergibt sich auch, wenn Sie während der Führung Sachen verleihen wie z.B. einen GPS-Empfänger beim Geocaching. Fällt dem Gast dieser GPS-Empfänger, den er von Ihnen geliehen hat, herunter, so muss er zwar zivilrechtlich für den Schaden aufkommen. Es ist aber nicht sicher, ob seine private Haftpflichtversicherung den Schaden übernimmt. Bei privaten Haftpflichtversicherungen kann dies miteinbezogen werden (bei einer beruflichen Haftpflichtversicherung leider nicht). Aber Sie wissen nicht, ob der Gast eine Versicherung hat und ob er hier die Schäden an geliehenen Sachen hat einbezogen lassen. Lange Rede kurzer Sinn: Sorgen Sie in den Fällen, in denen Sie Sachen für die Führung verleihen, bitte selbst für

eine Geräteversicherung, so dass Schäden an dem Gerät generell abgesichert sind. Und in den Fällen, in denen Sie etwas leihen, schauen Sie bitte nach, ob die geliehenen Geräte durch eine solche Versicherung auch gesichert sind.

Urheberrecht

In den letzten Monaten wurden wir immer digitaler. Dabei liegt es nahe, den eigenen Ort mit Bildern den Gästen näher zu bringen. Leider haben wir solche Bilder nicht immer auf Vorrat. Wie gerne würden wir unseren Ort bei Sonnenschein präsentieren ... aber derzeit ist der Himmel verhangen und es regnet. Weil wir aber ohnehin gerade am Computer sitzen, gehen wir ins Internet und

schauen in einer der großen Suchmaschinen nach geeigneten Aufnahmen. Das Problem ist nur: Diese Aufnahmen stammen nicht von uns und gehören uns daher nicht. Wenn wir sie nun in ein Angebot oder eine Homepage von uns einbinden, dann verletzen wir das Urheberrecht. Und eine solche Urheberrechtsverletzung kann unter Umständen teuer werden. Denn die besten Bilder haben zumeist Agenturen, die die Bildrechte auch verkaufen. Wenn nun aus

dem Onlineangebot einer solchen Agentur ein Foto kopieren, dann hätten wir dafür bezahlen müssen. Oftmals finden wir solche Fotos auch auf anderen Seiten (z.B. Presseseiten oder Seiten von anderen touristischen Anbietern). Deren Seiteninhaber haben die Rechte an dem Bild gekauft. Auch hier darf nicht einfach ein Bild kopiert werden! Wenn Sie es dennoch gemacht haben, dann kann von Ihnen Schadenersatz gefordert werden mindestens in der Höhe des Entgelts, das Sie für das Bild hätten zahlen müssen. Hinzu kann ein Unterlassungsanspruch kommen sowie Anwaltskosten (diejenigen der Person, deren Urheberrechte verletzt wurden, und auch Ihre eigenen). Alles in allem eine teure Angelegenheit. Deshalb verwenden Sie bitte nur eigene Bilder oder erwerben Sie die Rechte der Bilder, die Sie verwenden wollen. ■



BVG D-Schatzmeister und Versicherungsexperte Christian Frick © Christian Frick

World Federation of Tourist Guide Associations (WFTGA)

„Die Zukunft wird so strahlend, ich glaube ich brauche eine Sonnenbrille“

Schwerpunkthemen der ersten virtuellen Tagung des Weltgästeführerverbandes (WFTGA) im März 2021 waren „Nachhaltigkeit und Storytelling – Über die Zukunft der Gästeführung“. Der BVGD ist Mitglied der WFTGA und nimmt regelmäßig an den Tagungen und Mitgliederversammlungen teil. Anja Broich vertrat den Bundesverband und berichtet über die virtuelle Veranstaltung.



Elena Balatel berichtet aus Moldawien © WFTGA

Dr. Sam Ham, amerikanischer Sozial- und Kommunikationswissenschaftler, Keynote Speaker zur Eröffnung der Tagung, brachte es in seinem kurzen Einführungsvortrag sofort auf den Punkt: „Die Zukunft wird so strahlend, ich glaube ich brauche eine Sonnenbrille“. Dieses Zitat entlehnte er dem Titel eines Nummer Eins Hits einer bekannten amerikanischen Rockband. Damit zeichnete er ein positives und hoffnungsvolles Bild des Tourismus nach der Pandemie. Zwei Aspekte sind seiner Ansicht nach für die Gästeführung der Zukunft ausschlaggebend: Nachhaltigkeit und Storytelling. Die Nachhaltigkeit ist ohne Frage unabdingbar für einen Neuanfang. Ein wichtiges Element ist auch die Nutzung der digitalen Medien. Das Storytelling, also das Erzählen von Geschichten, um Informationen zu vermitteln, ist für ihn die Schlüsselqualifikation eines jeden Gästeführenden. In der englischsprachigen Welt gibt es für unseren Beruf auch die interessante Bezeichnung „Interpreter“, die diese Aufgabe des Geschichtenerzählens bildhaft beschreibt. Im Deutschen vielleicht am ehesten mit der schönen DDR-Wortschöpfung des Stadtbilderklärers zu vergleichen, die sich ja bekanntermaßen bundesweit leider nicht durchsetzen konnte.

Was folgte an diesem Tag, der ganz der Weiterbildung gewidmet war, war ein wahres Feuerwerk an Fachvorträgen zum Tagungsthema „Die Zukunft der Gästeführung und der Gästeführenden“. Virtuell anwesend waren über 500 Teilnehmer aus 84 Nationen. Und die Vortragenden waren so bunt gemischt wie die Teilnehmenden. Über die Methodik des Storytellings und des Interpretierens aus neuseeländischer Sicht in „Down Under“ sprach Jane Beattie. Eine gute Geschichte verbindet und hinterlässt demnach nachhaltige Erinnerungen an das Gehörte und Gesehene, man muss nur die „Perlen finden und sie auf eine Kette fädeln“. Dann gab es einen Sprung über die Kontinente nach Schweden, ins Stockholmer Vasa-Museum. Dort gibt es einen einzigartigen Kulturschatz zu bestaunen: das eindrucksvolle Kriegsschiff Vasa, das 1628 schon bei seiner Jungfernfahrt sank, 333 Jahre am Meeresboden konserviert wurde und nun in Gänze im eigens dafür geschaffenen Museumsbau zu bestaunen ist.



Lars Björkman vom Stockholmer Vasa-Museum © WFTGA

Lars Björkman, Marketing Manager des Museums, nahm die Teilnehmer*innen gleich mit in den Ausstellungsraum. Doch er berichtete nicht nur über das eindrucksvolle Exponat. Im Wesentlichen ging es in seinem Vortrag um Lösungen, wie man Gäste museumspädagogisch erreicht, wenn die Museen so lange geschlossen sind wie jetzt während dieser Pandemie. Mit Apps und vielsprachigen Angeboten auf der Vasamuseet-Webseite ist dies den schwedischen Museumsmachern gelungen. Die Gästeführerinnen Elena Batel aus Moldawien und Hanieh Bag-



Virtual Conference © WFTGA

herzadh aus dem Iran erklärten anhand von eigenen Praxisbeispielen, wie man die Welt des Geschichtenerzählens, des „Storytelling“, in die virtuelle Welt überträgt. Nach der Pause und einem kleinen Livekonzert mit schottischer Harfenmusik in moderner Interpretation ging es weiter. Soraia Ferreira, Beraterin zum Thema Transmedia und Storytelling, gewährte einen interessanten Einblick in ihre Arbeit. Anhand der Fallstudie „TravelPlot Porto“ zeigte sie eindrucksvoll auf, wie es funktionieren kann, sich transmedial, also auf vielen Plattformen gleichzeitig zu präsentieren. Und die slowenischen Gästeführerinnen Mateja Kregar und Nina Buh berichteten, wie sie den Internationalen Gästeführertag als Sprungbrett fürs Storytelling nutzen. Sie nannten beeindruckende Zahlen, denn sie erreichten rund 41.000 Menschen mit ihrem virtuellen Programm – ein Vielfaches dessen, was in den Vorjahren mit Präsenzveranstaltungen in Slowenien möglich war! So wurde mit den Steinen, die uns Gästeführer*innen durch die Pandemie in den Weg gelegt wurden, auch etwas Neues erreicht, das sicherlich auch nach Ende der Krise weiter eine Bedeutung haben wird. Abschließend ging es in den beiden letzten Vorträgen vom spanischen Journalisten Marcelo Risi und vom griechischen Aktivist Panayiotis Neufelt um den Neustart des Tourismus. Bei beiden wiederholte sich die Botschaft, die auch am Beginn dieses Konferenztages stand. Nach der Dunkelheit kommt das Licht und es ist wichtig, in der richtigen Art und Weise vorbereitet zu sein auf den Neustart des Kulturtourismus. Ihre Erkenntnisse „Stillstand ist keine Option, Nachhaltigkeit ist eine Maxime der künftigen Gästeführung“ (Risi) und „Kultur ist die intellektuelle Kraft hinter jeder guten Tat“ (Neufelt) wirken nach und sind ein Aufruf, hoffnungsvoll nach vorn zu schauen und mutig die kommenden Aufgaben anzunehmen. ■

World Federation of Tourist Guide Associations (WFTGA)

Zwei BVGD-Mitglieder im Vorstandsteam des Weltverbandes



Aufgrund der Corona-Pandemie hat sich der Weltverband der Gästeführerverbände (World Federation of Tourist Guide Associations – WFTGA) dazu entschieden, die diesjährigen Wahlen zu verschieben und die Amtszeit der Vorstandsmitglieder bis 2022 zu verlängern. Da sich nicht alle Vorstandsmitglieder dazu bereiterklärt hatten, ein weiteres Jahr mitzuwirken, wurden weitere Mitglieder gebeten, sich für eine mögliche Kooptation in den Vorstand zu bewerben. Sebastian Frankenberger aus Passau bzw. Wien sowie Sarah Janning-Picker aus Hamburg nahmen diese Möglichkeit wahr, nachdem sie sich beide schon mehrere Jahre ehrenamtlich für den Weltverband engagieren.



Sarah Janning-Picker



Sebastian Frankenberger

Aufgrund ihrer Erfahrungen und ihres Engagements wurden gleich beide in den Vorstand kooptiert, wo sie nun unterstützend tätig sind. Sebastian als offizieller Vize-Präsident und Sarah als Sekretärin werden dementsprechend von nun an bei den Vorstandssitzungen anwesend sein und den Weltverband mitgestalten. Zumindest bis 2022 bei der Hauptversammlung in Novi Sad, Serbien, neue Vorstandsmitglieder gewählt werden. „Es geht hauptsächlich darum, den Weltverband in eine Organisation zu verwandeln, die sich in der digitalen Welt behaupten kann. Mein Ziel ist es, bis zur Versammlung in Novi Sad die Technologie so auszubauen, dass die Konferenz als hybride Veranstaltung stattfinden kann, damit auch Verbände teilnehmen können, die sonst nicht zu einer Versammlung anreisen“, so Sebastian, der mit seiner Technik(affinität) auch den BVGD bereits häufig unterstützt hat. Sarah ist zweite Vorsitzende der Hamburg Guides und daher für Vorstandsarbeit sensibilisiert. Sie ist vor allem darauf aus, die Kommunikation zwischen den unterschiedlichen Bereichen des Weltverbands zu verbessern: „Es wird immer schwieriger, Mitglieder für die Vorstandsarbeit zu begeistern. Deswegen bin ich der Meinung, sie muss so attraktiv, effizient und einfach wie

möglich gemacht werden, damit Vorstände sich mit den nützlichen Dingen beschäftigen können“. Gemeinsam haben Sebastian und Sarah bereits am Relaunch der Website des WFTGA gearbeitet, die virtuelle Konferenz Anfang März 2021 mitgestaltet sowie die Mailbearbeitung auf Vordermann gebracht. Sie sind sich einig: „Es wird noch einige ehrenamtliche Stunden in Anspruch nehmen, doch es ist wichtig, dass der Weltverband als internationaler Interessenverband der Gästeführer professionell auftritt!“.

Sarah hat neben dem Sekretariat im April 2021 auch die Gebietsvertretung des WFTGA in Deutschland übernommen, repräsentiert also den WFTGA in Deutschland und freut sich darüber, neben den nordeuropäischen Ländern nun auch in Deutschland aktiv zu sein. Was die beiden antreibt, sich ehrenamtlich für den Weltverband zu engagieren? „Die Gemeinschaft, das (internationale) Miteinander und die Möglichkeit, einen Verband mitzugestalten, der mit Organisationen wie der UN in Kontakt tritt“, sind für Sarah ausschlaggebende Gründe, doch auch die Treffen, die alle zwei Jahre in einem anderen Land stattfinden, sind für sie ein

Anziehungspunkt. „Übrigens können alle Mitglieder sich zu so einem Treffen anmelden. Man muss dafür nicht in einem Vorstand sein“, fügt sie augenzwinkernd hinzu. „Die Digitalisierung und Professionalisierung auf internationaler Ebene mitzuentwickeln, ist eine spannende Herausforderung“, freut sich Sebastian, der mit seiner Beratungsfirma in den letzten Jahren einige Tourismusverbände und EU-Projekte bei der Digitalisierung begleitet hat. Er möchte aber auch einen Denkanstoß über die zukünftige Rolle und Ausbildung der Gästeführer nach der Pandemie und im gesellschaftlichen Wandel allgemein geben: „Gästeführer machen einen hochqualifizierten Job und sind wesentlich mehr als Stadtbilderklärer. Aber der Beruf wandelt sich von der reinen Wissensvermittlung hin zu Moderatoren, Begleitern und Impulsgebern, die dem Gast ein nachhaltiges, hoffentlich auch nachdenkliches Erlebnis bereiten. Nichts macht so viel Angst wie Veränderung und nichts bietet so viele Chancen.“ ■

Sarah Janning-Picker und Sebastian Frankenberger
www.wftga.org, sarah@wftga.org und sebastian@wftga.org

Virtuell zur EU nach Brüssel

Anerkennung virtueller Schulungen für die Gästeführerausbildung DIN EN



Fotografieren vor dem EU-Parlament in Straßburg

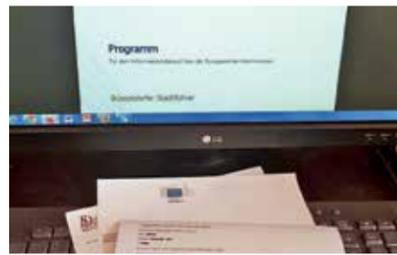


Foto © Antje Kahnt

Weiterbildung, DIN EN-Qualifizierung und Shutdown: drei Dinge, die nicht zusammenpassen? Sieben Stadtführer*innen aus Düsseldorf lassen sich auf ihrem Weg zum „Drei Sterne“-Zertifikat des BVDG jedenfalls nicht bremsen. Dank der neuen Regelung, Fachkenntnisse für das BVDG-Zertifikat DIN EN auch virtuell erwerben zu können, sind sie ständig auf der Suche nach passenden digitalen Bildungsangeboten, die sich während des immer noch währenden „Winterschlafs“ absolvieren lassen. Und so reisten sie zusammen mit Kolleg*innen aus dem Ruhrgebiet, aus Südwestfalen, aus Fritzlar, Wiesbaden und Heidelberg per Konferenzschaltung nach Brüssel. In der Veranstaltung, koordiniert vom Besucherzentrum der Europäischen Kommission, gewannen sie spannende Einblicke in die wirtschaftlichen Verbindungen innerhalb der EU und die Arbeit der Kommission. Ulrich Trautmann von der Generaldirektion Handel stellte sehr anschaulich die Vor-

teile des europäischen Binnenmarktes gegenüber Außenhandelsabkommen am Beispiel italienischer Pasta dar und erläuterte, wie europäische Gesetze auf den Weg gebracht werden, welche nationalen Vorschriften harmonisieren und damit auch entbürokratisieren sollen. Anschließend gab es die Möglichkeit, mit Barbara Van Liederkerke von der Generaldirektion Binnenmarkt über den Berufszugang zu Freien Berufen innerhalb Europas zu diskutieren. Dabei gibt es bezüglich des Ausbildungsumfangs und des Qualifikationsniveaus von Gästeführer*innen eine große Spannweite innerhalb der EU-Mitgliedsstaaten. Sie ist auf ein unterschiedliches Bewusstsein für den Wert des nationalen Erbes, tradierte Ausbildungswege und auch ein differenziertes Verständnis bei Verbraucherschutzfragen zurückzuführen.

Allerdings werden sowohl in Ländern mit staatlicher Lizenz wie in Österreich oder Frankreich als auch in Län-

dern ohne reglementierten Berufszugang wie in Deutschland angehende Gästeführer*innen mittlerweile nach der europäischen Norm 15565 ausgebildet. Aus privatwirtschaftlicher Initiative unterstützen sie damit die Idee der Kommission, Qualifikationen innerhalb Europas vergleichbarer zu machen. Kurz nach ihrer virtuellen Reise nach Brüssel begaben sich die wissbegierigen Stadtführer*innen gleich noch einmal per Video-Konferenz gen Westen. Gelockt hat sie die „Einladung zur Krönung Kaiser Karls V. in Aachen“. Zur Führung durch die aktuelle Ausstellung kamen auch ehemalige, inzwischen nicht mehr aktive Gästeführer*innen dazu, die die Kolleg*innen per Bildschirm wieder einmal begrüßen konnten. Doch trotz der Vorteile der Technik, die in Sekundenschnelle sogar den Louvre-Ableger in Abu-Dhabi erkunden lässt, ist das Reiseprogramm für eine tatsächliche Fahrt des Düsseldorfer Stadtführer e.V. nach Brüssel schon entworfen. „Das Männeken“ in der Garderobe des Tages zu sehen, einen Magritte im Original zu studieren oder einen Jugendstilbau mit seinen Details zu bestaunen, macht real definitiv den größeren Spaß. Der tatsächliche Grund bleiben aber wohl Pommes frites, Pralinen oder ein Kirschbier ... Tipp: Die Veranstaltungen des Besucherzentrums der Europäischen Kommission sind kostenlos. Mit ca. 4 Wochen Vorlauf können Termine vereinbart werden: https://ec.europa.eu/info/about-european-commission/visit-european-commission_de

Antje Kahnt,
Düsseldorfer Stadtführer e.V.
www.duesseldorfer-stadtfuehrer.de



Foto © Antje Kahnt

FEG-Webinar „Dark Tourism“

Über den besonderen Umgang mit schwierigem Geschichtserbe



(Anja Broich) Vielen ist der Begriff des „Dark Tourism“, manchmal auch „Black Tourism“ oder auf Deutsch „Dunkler Tourismus/Schwarzer Tourismus“, fremd. Allerdings spätestens seit dem Start der Netflix-Serie „Dark Tourist“ im Jahr 2018 ist die Bezeichnung zumindest einem jüngeren Publikum durchaus geläufig. In englischsprachigen Ländern ist diese Begrifflichkeit schon lange im Sprachgebrauch, um Reisen an Orte mit „dunklem“ Erbe zu bezeichnen. Ein Live-Webinar der European Federation of Tourist Guide Associations (FEG), des europäischen Verbandes der Gästeführervereine, nahm sich im Januar 2021 der Herausforderung an, etwas Licht ins „Dunkel“ dieser Begrifflichkeit zu bringen. Anlass war die Teilnahme der FEG an einer Projektförderung der EU, dem Projekt „Horizon 2020 RePAST“. RePAST (Revisiting the Past) ist eine multidisziplinäre Untersuchung, wie Gesellschaften in Europa mit ihrer unruhigen Vergangenheit und den daraus resultierenden Konflikten umgehen. Anlass und Anstoß für dieses Projekt sind die Zunahme von Populismus und Radikalisierung in den Staaten der EU. Eine Teilnahme an der virtuellen Veranstaltung war daher kostenfrei. Viola Lewis, FEG-Ausbilderin und selbst seit 20 Jahren Gästeführerin in Schottland, führte souverän und kenntnisreich durch das zweitägige Webinar, an dem interessierte Kolleg*innen aus Berlin und München teilnahmen. Die Präsentationen sollten zum einen Einblick geben in die Theorien und Konzepte des dunklen Tourismus und den damit verbundenen umstrittenen Themen der Vergangenheit, und zum anderen wurden die praktischen Aspekte methodisch untersucht, mit denen die Gästeführenden bei ihrer täglichen Arbeit konfrontiert sind.

Reisen an dunkle Orte der Vergangenheit, das oft Unbegreifliche verstehen: dies tun Menschen schon, solange es Reisen und den Tourismus im modernen Sinne gibt. Der Begriff des „Dark Tourism“ wurde 1996 von Malcolm Foley und John Lennon geprägt, beide Wissenschaftler der Caledonian Glas-



Viola Lewis, FEG © FEG

gow University. Eine Definition gibt es auch: „Dark tourism is the act of travel and visitation to sites, attractions and exhibitions which have real or recreated death, suffering or the seemingly macabre as a main theme“. Der Begriff und seine etwas sperrige Definition umfassen demnach ein breites Spektrum: Orte, die mit unermesslichem menschlichem Leid, mit Tod, Folter und Gewalt in Verbindung gebracht werden, Schauplätze von Krieg, Terror oder Naturkatastrophen aber auch Friedhöfe, archäologische Grabungen und Gedenkstätten. Allerdings: Vor dem Hintergrund der europäischen und insbesondere der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts mit heute vielen Friedhöfen und Gedenkstätten ist dieser Begriff zugleich höchst problematisch. Dies wurde im Verlauf des Webinars deutlich. Unter dem Zeichen der Kommerzialisierung ist eine Eigendynamik in der Entwicklung des dunklen Tourismus zu beobachten. Reisen in Katastrophengebiete lassen geschichtsbeladene Orte zur Kulisse werden – anscheinend gibt es einen Markt für Zynismus. Der große Gewinn und Erfolg dieses Webinars war, dass es all diese Zusammenhänge deutlich aufgezeigt hat. Wir Gästeführer*innen haben eine besondere Verantwortung als Vermittler und Multiplikatoren. Es ist unerlässlich, sich mit dem Begriff und den Auswirkungen des dunklen Tourismus auseinanderzusetzen, da er für jede und jeden von uns mehr oder weniger zum Tagesgeschäft gehört. Es gibt viele Motivationen für Gäste, solche Orte zu besuchen, und professionell Gästeführende bedienen eben nicht in erster Linie die Sensationslust, sondern den Wissensdurst. Gerade wir Gästeführer*innen haben eine große

Gestaltungsmöglichkeit, denn wir sind Interpreten des Kulturerbes auf der Bühne unseres Ortes. Aber auch dies: Die Begrifflichkeit des dunklen Tourismus dringt in Deutschland erst langsam ins öffentliche Bewusstsein. Und die meisten Menschen, die das erste Mal mit dem Begriff des „Dark Tourism“ konfrontiert werden, sind schockiert über die negative Konnotation von „Black“, „Dark“ bzw. „Schwarz“. Das ist die Sensations- und Schmutzecke der Geschichte, das Dunkle und das Böse. Und wir als Gästeführende werden in der öffentlichen Meinung schnell hineingedrängt in diese Ecke, in die wir schlicht nicht gehören. Die Motivationen, die Orte „dunkler“ Vergangenheit zu besuchen, sind doch so vielfältig und der Begriff des Dunklen oder Schwarzen wird denen nicht gerecht, sondern ist eher hinderlich. Ein Dilemma. Ein akademischer Begriff für touristisches Verhalten zum einen, und zum anderen eine hemmungslose Kommerzialisierung im Namen dieses Begriffes. Wir brauchen also einen gesellschaftlichen Diskurs um diesen Begriff „Dark Tourism“. Sprache formt die Gesellschaft ein Stück weit mit, in der Sprache liegen verborgene Kräfte. Es ist daher vielleicht der Zeitpunkt für eine mutige Differenzierung des Begriffs in der deutschen Sprache. Ein Vorschlag wäre, den Begriff des „Memento-Tourismus“ dem Begriff des „dunklen Tourismus“ entgegenzusetzen. Und letztlich ist es auch wichtig, die Gedenkstätten- und Ausstellungsmacher in den Museen mit in die Diskussion einzubeziehen und sie so für das Problem zu sensibilisieren, das letztendlich auch sie betreffen wird. Wir brauchen Diskussion, Aufklärung und Abgrenzung, um unsere Qualität und unser Ansehen zu halten. Unsere besondere Vergangenheitslast und die daraus resultierende Gedenkstättenkultur bedingen einen besonders kritischen und sensiblen Umgang mit der englischen Wortschöpfung des „Dark Tourism“. Tipp: Was die Menschen am Reisen ins Grauen so fasziniert. Bayerischer Rundfunk, August 2019.

<https://www.youtube.com/watch?v=xps65deS2w>

Stadtführer Weimars e.V.

Live-Stadtführungen online



Virtuelle Führungen in Weimar © Dirk Slawinsky

Digitale Formate für Führungsangebote erschienen uns vor einem Jahr noch als technisch kompliziert und in der praktischen Umsetzung nahezu unmöglich. Nun haben sie Einzug in unseren Alltag gehalten. Doch was können sie leisten und wo liegen ihre Grenzen?

Grundvoraussetzung ist die technische Ausstattung! Man benötigt ein Handy zum Filmen, einen Gimbal zum Stabilisieren des Bildes beim Laufen, einen Zugang zu einem Anbieter von Online-Webinaren und ein schnurloses Mikro, um nicht in der Bewegung eingeschränkt zu sein. Ich selbst führe meine Touren mit Zoom durch, da es hier möglich ist, Veranstaltungen zu erstellen, zu denen man nur Zutritt er-

langt, wenn man zuvor eine Gebühr per PayPal zahlt. Vorteil: Die Zahlungsabwicklung und das Versenden des individuellen Zugangslinks erfolgten automatisch und können an nur einem Gerät geöffnet werden. So wird gewährleistet, dass ein Zugang nicht durch unendlich viele Leute genutzt werden kann. Wie viele zu Hause am digitalen Live-Format teilnehmen, obliegt dem Gast. Daher zahlt man eben nicht pro Person, sondern pro Zugang. Ich selbst mache die Führungen immer mit einer zweiten Person, da man sich so viel besser auf das Sprechen konzentrieren kann und nicht gleichzeitig laufen, erklären, filmen und Fragen beantworten muss. Meine Kollegin fängt für mich die Bilder ein und leitet Fragen, die die Zusehenden live im Chat stellen, direkt an mich weiter. So bietet sich für alle eine wunderbare Möglichkeit zum Austausch, die man sonst in großen Gruppen so kaum hat. Und genau dieser Live-Charakter ist das eigentlich Charmante an Online-Stadtrundgängen. Ich möchte damit vor allem Reiselustigen bereits im Vorhinein einen Eindruck vom Zielort und dessen Besonderheiten vermitteln. Die Touren geben einen schlaglichtartigen Überblick über die wichtigsten „points

of interest“ und ermöglichen ein unkompliziertes Hineinschnuppern in verschiedene Themen. Ich denke aber auch, dass es sich um eine vollkommen eigene Gattung von Führungen handelt, die auch nach dem Lockdown erhalten bleiben und ein großes Potenzial für die älter werdende Gesellschaft oder Gruppen mit Geheinschränkungen darstellen wird. Man sollte diese Formate also nicht ignorieren. Wichtig ist – es sind eigene Angebote mit eigenen Erzählmethoden. Emotionsvermittlung, Spaß haben und Werben für den Ort sind zentral. Vor allem sollte man nicht vergessen, was es bedeutet, die ganze Zeit über zu sprechen, denn es gibt keine Laufpausen wie bei herkömmlichen Führungen. Im Vorfeld sollte man sich daher eine Art „Drehbuch“ erarbeiten, in welchem man festlegt, welche Strecke man läuft und was man dort in der limitierten Zeit zeigen möchte, damit sich die Person hinter der Kamera darauf einstellen kann. Das bedarf etwas Zeit und Übung, lohnt sich aber, da man dann eine „runde“ Tour präsentiert. Wer Lust bekommen hat und Interesse verspürt, kann sich sehr gern bei mir melden! ■

Christian Eckert,
Verein der Stadtführer Weimars e.V.
www.weimar-tourist.de/stadtfuehrerverein

EU-Seminar der Mainzer Gästeführer

Der Mainzer Gästeführerverband e. V. lud am 10. April 2021 im Rahmen der Gästeführerzertifizierung DIN-EN den Kehler Kollegen Klaus Gras zu einem zweistündigen Zoom-Vortrag über „Die Zusammensetzung und Aufgaben der europäischen Institutionen“ ein.

Die insgesamt 35 Teilnehmer*innen hatten nach den einzelnen inhaltlichen Abschnitten die Möglichkeit, Fragen zu stellen, wodurch sich lebhafte Gespräche ergaben. Neben den Gästeführer*innen aus Mainz, Frankfurt und Heidelberg nahmen auch

Kolleg*innen aus Bremen, Fritzlar, Kehl, Kassel, Bad Tölz und Soest teil. Im Rahmen virtueller Seminare zeigt sich die deutliche Erweiterung und Flexibilisierung der Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten, die sicherlich dauerhaft Bestand haben und gerne wahrgenommen werden. Klaus Gras verzichtete auf sein Honorar zugunsten des Kehler Tierheims, und dorthin konnte die Mainzer Schatzmeisterin – auch dank großzügiger Aufrundungen vieler Teilnehmer*innen – einen stattlichen Betrag überweisen. Anfragen an: klaus.gras@gmx.de. ■

Judith König,
Gästeführerverband Mainz e.V.
www-gaestefuehrungen-mainz.de und
www.die-gaestefuehrer.de



GELNHASEN mit GEWEIH gesehen ...

Interessenverband der Gelnhäuser Gästeführer



Fotos © Kultur und Tourismus Barbarossastadt Gelnhausen

Nein, GELNHASEN mit GEWEIH sind keine hessische Variante des Wolpertingers. Vielleicht hätten wir vor einem Jahr nie vermutet, dass es so etwas gibt, aber GELNHASEN und GEWEIH sind real existent.

Die große Weihnachtserlebnisführung 2020 und auch die Osterführung 2021 konnten in Gelnhausen wegen der Corona-Pandemie nicht stattfinden. Und dennoch gelang es, dass die Gelnhäuser nicht auf „ihre“ Gästeführer*innen verzichten mussten und in der weihnachtlich geschmückten bzw. frühlinghaften Altstadt Gelnhausens die Guides zumindest virtuell präsent waren. Hier ist es dem Kreativteam der städtischen Kultur- und Tourismusabteilung zu verdanken, dass Gelnhausen nicht „führungslos“ war. Gemeinsam mit Fachleuten entwickelte das Kreativteam die App „Gelnhäuser WEIHNacht“ – die GEWEIH-App. Dafür wurden die Videos aller Weihnachtserlebnisführungen ab 2011 gesichtet und auf ihre Eignung für die virtuelle Zeitreise per Handy oder Tablet geprüft. Heraus kamen über 100 Videos mit Führungssequenzen, die an etwa 30 Orten in der Stadt abrufbar waren. Mit ihren eigenen mobilen Endgeräten konnten

dann Besucherinnen und Besucher der Stadt so auf eigene Faust die Spielorte der Weihnachtserlebnisführungen der letzten Jahre besuchen und dort die Szenen in Form von kleinen Videoclips kostenlos anschauen. So gab es zwar 2020 leider keine neue Erlebnisführung, aber jeder konnte vor Ort die Lieblingsszenen der letzten Jahre noch einmal genießen. Im erlaubten Personenkreis oder einfach mal ganz für sich allein, mit einem heißen Getränk in der Thermoskanne und einem mitgebrachten Klappstuhl war jederzeit eine individuelle Weihnachtserlebnisführung möglich. Die App konnte in den stores von apple oder google – je nachdem, über welches Betriebssystem das jeweilige Handy oder Tablet verfügt – kostenlos heruntergeladen werden. Schon beim Öffnen des Menüs begegneten die eingefleischten Fans der Weihnachtserlebnisführung „alten Bekannten“: den Weihnachtswichteln aus der Elfen-Schänke, die durch die Menüpunkte purzeln. Eine interaktive

Karte führte die Nutzer*innen zu den Originalschauplätzen der Weihnachtserlebnisführungen der vergangenen Jahre. Alle Schauplätze waren auf der virtuellen Karte mit Fähnchen markiert und sobald man sich dem Schauplatz näherte, zeigte die App die entsprechenden Videos, die an diesem Ort gespielt haben und nun zur Auswahl standen. An fast allen Schauplätzen wurde überdies kostenlos WLAN angeboten.

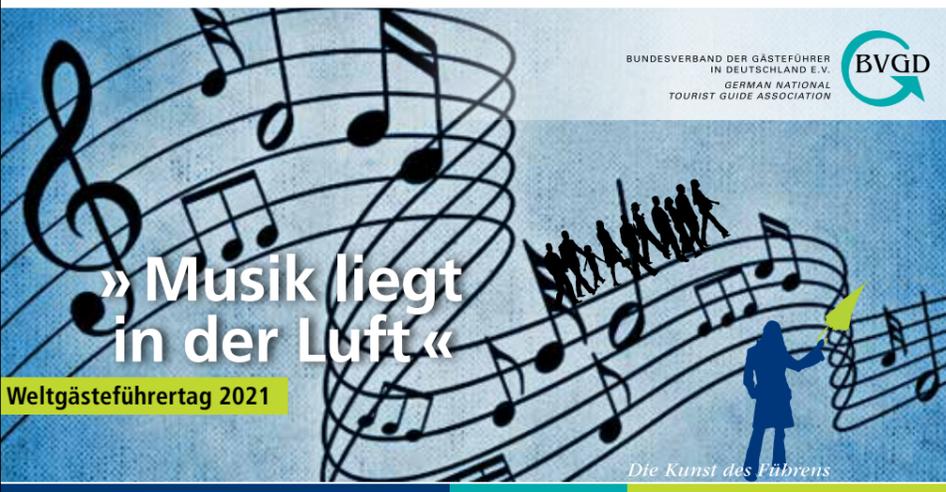
Winterlich-Weihnachtliches aus rund 850 Jahren Stadtgeschichte war auf diese Weise präsent und virtuell konnten die Guides ihre Gäste so dank des Einsatzes der Barbarossastadt in andere Zeiten ent- und verführen.

Nun war der Lockdown mit dem Ende des Winters nicht vorbei. Was also nun mit der großen Osterführung, die traditionell am Ostermontag stattfindet? Gerade die jüngsten Gäste der Gelnhäuser Gästeführer treffen dabei immer den Osterhasen persönlich. Die Älteren erfahren, warum die Ursprünge des Eierlikörs im brasilianischen Dschungel liegen und wie der Eierlikör nach Gelnhausen kam, wie Gänseblümchen die Entschlackung fördern und welche Geheimnisse rund ums Osterfest noch so in der Welt existieren. Um auch 2021 diesen Fragen aus der Geschichte Gelnhausens auf den Grund gehen zu können, wurde die GELNHASEN-App für Ostern konzipiert. Trotz der Pandemie muss niemand auf unterhaltsame, spannende und lehrreiche Geschichten rund um Osterbräuche und das Frühlingserwachen verzichten. Denn auch mit dieser kostenlosen App können an verschiedenen Stationen mit mobilen Endgeräten Szenen der Ostererlebnisführungen vergangener Jahre abgerufen und genossen werden. Dazu kann dann sogar eine Ostertüte mit leckerem Inhalt in der Tourist-Info am Obermarkt käuflich erworben werden! ■

Simone Grünewald, Interessenverband der Gelnhäuser Gästeführer
www.bvvd.org/stadt/Gelnhausen

International Tourist Guide Day – Weltgästeführertag 2021

„Musik liegt in der Luft“ wird ein Jahr voll Musik



Weitere Videos rund um den BVGD und den Weltgästeführertag sind auf dem BVGD-YouTube-Kanal und über die neue Internetpräsenz des Weltgästeführertages www.wgft.de einzusehen. Die Seite beinhaltet das gesamte Onlineprogramm mit den Angeboten der Mitgliedsvereine zum Weltgästeführertag 2021. Einige Vereine haben sich dieses Mal für das Einstellen von virtuellen Angeboten in Form von Videos entschieden. Die Gästeführer in Bremen boten ihren Gästen sogar direkt am 21. Februar verschiedene Live-Führungen in Form von Videokonferenzen an. In Jena konnten die Gäste individuell QR-Codes in der Stadt aufsuchen. Das Scannen der Codes eröffnete zum Ort passende Musikstücke. Andere Vereine haben ihre Führungen auf spätere Zeitpunkte in diesem Jahr verschoben. Auch wenn der Weltgästeführertag immer am 21. Februar ist, gehen wir in ungewöhnlichen Zeiten ungewöhnliche Wege und füllen das gesamte Jahr mit Musik! Im Online-Programm des Weltgästeführertages werden weiterhin neue Termine für geplante Veranstaltungen und weitere Videos eingestellt!

(BK) Lang ersehnt und mit großer Freude begrüßt wurde das Motto zum Weltgästeführertag 2021 „Musik liegt in der Luft“. Erstmals sollte die Auftaktveranstaltung im Februar die Aktivitäten mehrerer Mitglieder verbinden im Zusammenwirken der sächsischen Vereine Erzgebirge und der Landeshauptstadt Dresden. Anfang 2021 mussten diese Präsenzveranstaltungen leider abgesagt und nach Alternativen gesucht werden. Über vierzig Mitgliedsvereine hatten zu dem Zeitpunkt

Führungen und Angebote geplant, vorbereitet und in das neue Online-Programm zum Weltgästeführertag eingestellt.

Pünktlich zum 21. Februar wurde der Weltgästeführertag, der aktuellen Situation angepasst, dann in virtueller Form eröffnet. Auf dem neuen YouTube-Kanal des BVGD begrüßte die Vorsitzende des Bundesverbandes, Maren Richter, alle Interessierten direkt vor dem Berliner Maxim-Gorki-Theater.

12



Einblicke in die Livestream-Angebote zum Auftakt des Weltgästeführertages in Dresden www.instagram.com/visit.dresden

Auftaktveranstaltung 2021 Dresden und Kurort Hartha in Sachsen



Ausschnitte der Video-Einladung auf die Wege der Lieder in den Kurort Hartha/Erzgebirge

Kurzfristig und mit viel Engagement organisierten die Dresdner Gästeführer eine virtuelle Live-Auftaktveranstaltung, welche mit der freundlichen Unterstützung durch die Dresden Marketing GmbH umgesetzt werden konnte. Gleich dreimal bestand am 21.02. die Möglichkeit, direkt bei den Instagram-Livestreams auf musikalischen Spuren Dresden zu erkunden. Die Touren „Weber, Wagner, Walzer“, „Barocker Glanz & Klassik – die Highlight-tour“ und „Urban Dresden - The Club Culture of the Neustadt“ erreichten bereits am 21. Februar ca. 7000 User! Während der Livestreams zeugten die vielen Likes und Herzen am Bildrand von dem großen Interesse aus nah und fern und auch in den Kommentaren wurde immer wieder deutlich, wie gerne die Gäste direkt dabei gewesen wären. Die Gästeführer vermittelten einen exzellenten Ein- und Überblick in

die Vielfalt der Führungen in der Musikstadt Dresden. Selbst wenn das eine oder andere Mal der Wind versuchte, die Stimmen zu übertönen, ließen sich die Akteure davon nicht beeindrucken. Bis Ende März wurden insgesamt ca. 20000 User gezählt! Die Videos der Livestreams sind weiterhin direkt über den Link www.instagram.com/visit.dresden einsehbar.

Die von den Gästeführern des Erzgebirges im Kurort Hartha geplante Auftaktveranstaltung wurde auf den 06.06.2021 verschoben und stellt einen weiteren Höhepunkt in unserem Jahr der Musik dar. Eine virtuelle musikalische Einladung ist im Onlineprogramm zum Weltgästeführertag 2021 einzusehen und weckt bereits jetzt die Vorfreude auf hoffentlich mögliches, gemeinsames Erleben der Wege der Lieder.

Auch die Bremer Gästeführer überraschten zum Weltgästeführertag gleich mit drei Live-Führungen, die als Videokonferenz von Gästen aus nah und fern besucht wurden.

Fotos © Jasmin Nitzschner



Video © Chor des Kurortes Hartha e. V.

International Tourist Guide Day (ITGD) – international

Wie in Deutschland war der Weltgästeführertag in diesem Jahr auch international nicht mit Präsenzveranstaltungen umsetzbar. Allerdings erfuhr der Tag in den Social-Media-Kanälen, bei Facebook und Instagram, mit sehr vielen Posts weltweit deutlich mehr Beachtung als zuvor. Über die Weltorganisation der Gästeführer – World Federation of Tourist Guide Associations (WFTGA) – wurde der Tag als Veranstaltung bei Facebook eingestellt. Rund um den 21. Februar wurden in kurzen Abständen Grüße, Videos und Posts zum Weltgästeführertag aus der ganzen Welt geteilt, u. a. aus Slowenien, Griechenland, Armenien, Kroatien, Nepal, Frankreich, Spanien, Kanada, Großbritannien, Italien, Philippinen, Serbien, Portugal, Zypern ... ■



#ITGD2021 = Verbundenheit von Gästeführenden wirklich weltweit!

13

Chemnitz Kulturhauptstadt 2025 – Stadt der Macher



Die Banner zur „Kulturhauptstadt Chemnitz“ am Neuen Rathaus © Udo Mayer

14

Wer hätte das gedacht? Chemnitz hat es tatsächlich geschafft und wird im Jahr 2025 Kulturhauptstadt Europas! Vier Jahre dauerte der Bewerbungsprozess, der neben den Offiziellen der Stadt von Bürgerinitiativen, Ehrenamtlichen, Vereinen und Einzelpersonen mit unermüdlichem Engagement getragen wurde. Und so ist es nicht verwunderlich, dass das Programmjahr auf die Macher setzt. Grit Linke, Vorsitzende der Chemnitzer Gästeführer, stellt das Projekt im CICE-RONE vor.

Chemnitz ist keine Touristenstadt. Noch nicht! Umso mehr ist die Ernennung zur europäischen Kulturhauptstadt eine großartige Möglichkeit, der einstigen Industriestadt Chemnitz mehr Sichtbarkeit zu geben. Unter dem Motto der Bewerbung „C the unseen“ richtet die Stadt den Blick auf das Ungesehene, nicht nur in Chemnitz, sondern auf die gesamte Kulturregion von Freiberg bis Zwickau und von Annaberg-Buchholz bis Mittweida.

Während der Bewerbungsphase wurde klar, dass der Erfolg kein Selbstläufer wird. Selbst nach Bekanntgabe der erfolgreichen Kandidatur kam es bekanntlich zu Kritik und schließlich zur Verzögerung der endgültigen Bestätigung. Der Bewerbungsprozess und auch die jetzt folgende Vorbereitung auf das Jahr 2025 sind durch die Corona-Pandemie nicht einfach. Die Zeit vor dem eigentlichen Hauptstadtjahr gilt es zu nutzen. Als eine der ersten Aktionen geht die „Parade der Apfelbäume“ an den Start. Was verbirgt sich dahinter? Ich habe bei Simone Becht nachgefragt. Sie ist in Chemnitz für Strategische Projekte und Kulturpro-

jekte im Kulturhauptstadtbüro – Chemnitz 2025 zuständig.

Grit Linke: Was verbirgt sich hinter dem Projekt „Parade der Apfelbäume“?

Simone Becht: Das Kunstprojekt „WE PARAPOM! – Europäische Parade der Apfelbäume“ (Arbeitstitel), das von der österreichischen Künstlerin Barbara Holub kuratiert wird, ist eines der wesentlichen Vorhaben, der sogenannten „Flagships“, im Kulturhauptstadtprogramm von Chemnitz 2025. In einer Achse quer durch die Stadt und über Grundstücksgrenzen hinweg sollen bis zu 4.000 Bäume verschiedener europäischer Apfelsorten gepflanzt werden. Nationale und internationale Künstler werden dazu künstlerische Interventionen realisieren, die aktuelle gesellschaftliche Themen wie Migration, Arbeitsbedingungen, Ökologie, Bodenversiegelung, Hinterfragung der Repräsentation von Macht ebenso aufgreifen wie die Frage, wie Kunst neue und verloren gegangene Qualitäten in unserem vom Druck nach Effizienz geprägten Alltagsleben wieder anregen und damit in gesellschaftlichen

Prozessen wirksam werden kann. „WE PARAPOM!“ wird nicht nur Grenzen zwischen Grundstücken überschreiten, sondern auch soziale Grenzen aufbrechen. Dazu sind alle Interessierten (Bürger, Stadtverwaltung, Institutionen, Vereine, Organisationen) eingeladen, auf privaten und öffentlichen Flächen „Patenschaften“ oder Sponsoring für die Pflanzung der Apfelbäume zu übernehmen. Dies kann auf mehreren Ebenen erfolgen: einen Ort am Grundstück entlang des Verlaufs der Parade zur Pflanzung zur Verfügung zu stellen und sich um die Pflege zu kümmern, oder – wenn man über kein Grundstück verfügt – an einem anderen Ort Verantwortung für die Pflege zu übernehmen und damit das Projekt auch inhaltlich zu fördern. Das heißt: „WE PARAPOM!“ gibt es nur durch eine Gemeinschaft der vielen! Im ersten Schritt gilt es nun, die Achse der Apfelbaumparade in Zusammenarbeit mit dem Grünflächenamt und Stadtplanungsamt sowie mit den bereits an Patenschaften Interessierten festzulegen und zu verorten, und die Reiser der vielen europäischen Apfelbaumsorten in Zusammenarbeit mit dem deutschen Pomologen-Verein, dem NABU, Baumschulen, etc. zu züchten. Im Herbst 2021 wird die Anpflanzung der Apfelbäume mit urbanen Interventionen der Künstlerin Folke Köbberling als öffentlicher Auftakt für „WE PARAPOM!“ und die Kulturhauptstadt starten. Dieses kollaborative Projekt wird Orte eröffnen, an denen sich Menschen treffen können, um sich auszutauschen und gemeinsam zu feiern, oder kleine Events unterm Apfelbaum organisieren. Im Verlauf der Vorbereitung der Kulturhauptstadt werden für „WE PARAPOM!“ fortlaufend Kunstprojekte und urbane Interventionen realisiert werden, die den Apfelbaum als Ausgangspunkt für aktuelle gesellschaftliche Fragestellungen adressieren. Diese handeln nicht nur von den weiten Strecken, die Äpfel quer durch Europa zurücklegen, sondern auch von den Migranten, die quer über den Kontinent unterwegs sind. Sie fragen nach den EU-Normgrößen, die Äpfel als Voraussetzung erfüllen müssen, damit sie in den Supermarktregalen zum Verkauf angeboten werden dürfen, und den Normen, die Menschen befolgen müssen, damit sie in bestimmten Tei-

len der Gesellschaft anerkannt werden. Eine Website für „WE PARAPOM!“ wird geplant. Hier werden wir Informationen zu Patenschaften veröffentlichen und den aktuellen Stand des Projekts vermitteln. Die Website wird als aktive Plattform für Austausch fungieren.

Grit Linke: Wo können sich Interessenten für Baumpatenschaften oder ein Sponsoring melden?

Simone Becht: Im Kulturhauptstadtbüro Chemnitz2025 (Tel. +49 (0)371 488-4106) oder per E-Mail unter chemnitz2025@stadt-chemnitz.de

Grit Linke: Vielen Dank für das Gespräch.

Alle Neuigkeiten und die Chemnitzer Bewerbung (BidBook) zum Nachlesen unter www.chemnitz2025.de. Zitat BidBook (S.28): „Im Laufe der nächsten fünf Jahre verwandeln wir Chemnitz in eine gigantische Werkstatt, in der die Macher-Kultur als heilende Kraft neue Selbstwirksamkeit in jedem einzelnen Teil der Gesellschaft entfaltet ... Wohin soll das alles führen und wie genau wird es aussehen? Die Antwort lautet: Wir wissen es noch nicht. Wir wissen auch noch nicht, wie Chemnitz nach dem Jahr 2025 aussehen wird, denn das ist nicht unsere Aufgabe. Es liegt in den Händen der Chemnitzer Bürger, die Stadt neu zu gestalten und sie durch Ideen, Initiativen und Projekte neu zu prägen.“ Wir können aber jetzt schon etwas dafür tun! Zum Beispiel, indem wir einen Apfelbaum pflanzen und ihn pflegen. Vielleicht trägt er im Jahr 2025 die ersten kleinen Früchte?



Logo Kulturhauptstadt

Nachbarn und Gäste treffen sich dort und tauschen ihre besten Apfelkuchenrezepte aus. Zitat BidBook (S.28): „Es wird heißen: Chemnitz – von den Bürgern (neu) gestaltet! Chemnitz, die Ungesehene Stadt, verwandelt sich durch die vereinte Kraft des kreativen Schaffens und Gestaltens in Chemnitz, die Europäische Stadt.“

Doch Besucher*innen müssen nicht bis zum Kulturhauptstadtjahr 2025 warten, um das bislang Ungesehene in Chemnitz zu entdecken! Die Stadt bietet schon heute für jeden Kunst- und Kulturinteressierten etwas: Museen, Galerien, Oper, Schauspielhaus, angesagte Clubs, ganz viel Grün und jede Menge gemütlicher Gaststätten und Hotels. Chemnitz ist immer eine Reise wert. Und an wen wenden Sie sich für Ihre Chemnitz-Reise? Natürlich an uns, die Chemnitzer Gästeführer! ■

Grit Linke, Chemnitzer Gästeführer
www.chemnitzer-gaestefuehrer.de



Chemnitzer Gästeführer © Ralph-Peter Wilde

15



Das Karl-Marx-Monument des Bildhauers Lew Kerbel, das im Volksmund wegen des großen Kopfes gerne als „der Nischel“ bezeichnet wird. Der Künstler wollte den großen Denker durch einen entsprechend großen Kopf darstellen. © Ralph-Peter Wilde

Die „Potsdamer Kulturlandschaft“: Auszeit in Schlössern und Gärten, zu Wasser und im Grünen

Schlösser, Gärten, Kunst und Film: Die paradisiische Mischung **Kultur** und **Landschaft** in der heutigen brandenburgischen Landeshauptstadt Potsdam lädt zur Auszeit ein.



Schloss Sanssouci © SPSG / Reinhardt & Sommer

In der Residenzstadt Potsdam und dem sie umgebenden Havelland haben sich brandenburgische Kurfürsten, Könige von Preußen und Deutsche Kaiser seit jeher in unterschiedlichster Weise verewigt. „Dies Eyland muss ein Paradies werden“, hatte Johann Moritz von Nassau-Siegen seinem Freund Friedrich Wilhelm 1664 geraten. Und das ist es wahrlich geworden. Was unter dem „Großen Kurfürsten“ in den 1640er Jahren begann, bietet uns heute durch die jahrhundertelange Förderung von Kunst, Kultur und Architektur prächtige Parkanlagen und inspirierende Orte mit Geschichte und Flair sowie – pandemiekonform – von weltberühmten Gartenkünstlern gestaltete Landschaften und idyllische Weite zum Durchatmen und Auftanken: die „Potsdamer Kulturlandschaft“.

Schlösservielfalt entdecken

Gerade aus architektonischer Sicht ist in der Stadt der Schlösser und Gärten

für jeden etwas dabei: Im Stile des Rokokos präsentiert sich thronend über den Weinterrassen das Wahrzeichen Potsdams: das berühmte Schloss Sanssouci, die Sommerresidenz Friedrichs „des Großen“. Spitzenwerke der Barockmalerei, darunter hochkarätige Gemälde aus dem 16. bis 18. Jahrhundert u.a. von Caravaggio, Anton van Dyck und Peter Paul Rubens, befinden sich in der weitläufigen Bildergalerie. Das Neue Palais aus den 1760er Jahren kommt nicht nur im Barock daher: Filigrane und behutsam eingefügte Neuerungen aus der Kaiserzeit – Freunde der BBC-Serie „Downton Abbey“ kommen hier voll auf ihre Kosten – versetzen in die Zeit am Hofe der preußischen Königs- und deutschen Kaiserfamilie, die das Neue Palais bis zum Ende der Monarchien 1918 als Residenz nutzte. Im Inneren von Schloss Cecilienhof bestimmt hingegen die „Neue Sachlichkeit“ (Deutscher Werkbund) das Ambiente, von außen der englische Landhausstil. Das modernste

Schloss der Hohenzollern wurde bis 1945 von der Familie bewohnt, dann hielten die Alliierten Einzug und bereiteten hier auf der „Potsdamer Konferenz“ über die Zukunft Deutschlands. Wer es eher italienisierend mag: Das Belvedere auf dem Pfingstberg bietet auf seinen Zwillingstürmen die tollste Aussicht über die Stadt, das Orangerieschloss von Sanssouci in seinem prachtvollen Raffaelsaal Werke des 19. Jahrhunderts. Am Schloss Babelsberg trifft Neugotik auf Tudorstil, das erste klassizistische Schloss in Preußen ist das Marmorpalais im Neuen Garten. Für Liebhaber des Klassizismus – Karl Friedrich Schinkel & Co. lassen grüßen – sind noch Schloss Charlottenhof und Schloss Glienicke zu empfehlen. Weitere Schönheiten in der seit dem 17. Jahrhundert so genannten „Potsdamer Kulturlandschaft“ sind das Schloss auf der Pfaueninsel sowie die Schlösser Caputh (Sommerresidenz des Großen Kurfürsten) und Paretz (der Lieblingsaufenthaltsort der Königin Luise).



Kaiserresidenz: Das Neue Palais
© SPSG / Michael Lüder



Das Orangerieschloss mit Terrassen
© SPSG / Reinhardt & Sommer



Schloss Babelsberg an der Havel
© SPSG / Wolfgang Pfauder

Viele Schlösser und Gärten in der amtierenden „UNESCO Creative City of Film Potsdam“ dienen auch als Drehorte für Produktionen von Film und Fernsehen. Im Schloss Marquardt entstanden Szenen für die Märchenverfilmung „Das Mädchen mit den Schwefelhölzern“ und Steven Spielbergs „Bridge of Spies“, ebenso an der Glienicker Brücke. Matthias Brandt schreitet in „Des Kaisers neue Kleider“ die große Freitreppe vor dem Orangerieschloss von Sanssouci herab, während darin Jackie Chan und Arnold Schwarzenegger „In 80 Tagen um die Welt“ drehen. An der Heilandskirche bei Schloss Sacrow surrte die Kamera für die Erfolgsserie „Babylon Berlin“, Catherine Zeta-Jones und Omar Sharif lustwandeln in „Katharina die Große“ im Sizilianischen Garten von Sanssouci. Und das Tolle: Diese und viele andere Original-Filmschauplätze sind „begehrbar“.

Freiluft-Paradies genießen

Beim Spaziergang durch die Parkanlage von Sanssouci eröffnen sich die einzelnen Gärten verschiedener Stile: Verwunschen kommt der Marlygarten und Friedensgarten mit der Friedenskirche und dem Mausoleum daher. Der barock angelegte Holländische Garten an der Bildergalerie und der friderizianische Lustgarten mit seinen Fontänen versetzen in den Rokoko, ebenso der Kirschgarten. Im Sizilianischen Garten wähnt man sich im sommerlichen Süditalien, im kühleren Nordischen Garten in einem mystischen Märchenwald. Paradiesgarten und Botanischer Garten duften und blühen bunt um die Wette. Über den Rosengarten am Schloss Charlottenhof führen die Wege zu den Römischen Bädern am italienischen

Kulturstück. Landschaftsgärten, Weinberge und vor allem die Sichtachsen machen das besagte Paradies perfekt.

Doch nicht nur Sanssouci lädt auf der „Insel großer Gedanken“ zum königlichen Flanieren ein. Der Neue Garten – ein unter König Friedrich Wilhelm II. von Johann August Eyserbeck angelegter und durch Peter Joseph Lené überarbeiteter malerischer Park mit dem Heiligen See – ist ein Landschaftstraum idealisierter Natur mit spirituellen Elementen. Mit fantastischen Wasserspielen hingegen kommt der Park Babelsberg um das gleichnamige ehemals kaiserliche Schloss daher: Fontänen und Brunnen, Bachläufe mit Kaskaden, Geysir und Wilhelmwasserfall, Kindermannsee und „Schwarzes Meer“. Und die Fluss- und Havelseelandschaft lädt – ob entspannt an Deck der Schloserrundfahrten mit dem Schiff oder aktiv den Floß-, Kanu- und Bootsverleih genutzt – gerade auch auf dem Wasser zum Entschleunigen ein.

In Kunst und Kultur aufblühen

Die traditionsreichen Musikfestspiele Sanssouci planen für das Jahr 2021 Freiluft- & Fahrradkonzerte und kleine Formate in grünen Oasen (11.-27.06.), die „Schlössernacht“ (20.+21.08.) bietet ein „sorgenfreies“ Programm eben im großzügigen Park „Sans souci“. Das Museum Barberini kredenzt mit der Rembrandt-Schau (bis 27.06.) und den Ausstellungen zum Impressionismus höchsten Kunstgenuss auf mehreren Ebenen. Das Filmmuseum zeigt exklusiv die Sandmann-Ausstellung zum 60. Jubiläum des Traumbringers und in der Ausstellung „Traumfabrik“ die Geschichte der Filmstudios in Babelsberg (beide ganzjährig). Zur „Neuordnung

der Welt“ bittet die Schau ins Schloss Cecilienhof im Neuen Garten. Ein neu geschaffener Weg entlang des Havelufers macht Kunst und Kreativität erlebbar: Die Skulpturen des „Walk of Modern Art“ verbinden die Kunstmuseen an der Havel. ■

Tipps:

www.potsdam-guide.de
www.potsdam-tourismus.de
www.spsg.de

Sebastian Stielke, Potsdam
www.potsdam-guide.de
www.die-gaestefuehrer.de



Die prachtvolle Bildergalerie von Sanssouci
© Celia Rogge

Grenzüberschreitende Führungsdienstleistungen in der Europäischen Union: Ein Überblick am Beispiel Frankreich

Die Berufsamerkenrichtlinien der EU vereinfachen grenzüberschreitende Führungsdienstleistungen in der Europäischen Gemeinschaft und schaffen Rechtssicherheit (EU-Richtlinien: Nr. 2005/36/EG - 07. 09.2005 + Nr. 2013/55/EG - 20.11.2013). Dietmar Wolf, Mitglied im Kehler Gästeführer e.V., führt seit 1988 in französischen staatlichen Denkmälern und Museen im Elsass und seit 2005 in Metz, Reims, Paris, Amiens, Chartres und Vézelay. Er besitzt eine schriftliche Bestätigung seiner französischen Führungslizenz für französische staatliche Museen und Denkmäler durch die französischen Wirtschafts- u. Kulturministerien und arbeitet im Center for European Education & Stone Craft History – Strasbourg – F. Dietmar Wolf ist Historiker & Dozent des Handwerks, Kulturführer. Am Beispiel Frankreich stellt er im CICERONE dar, was ein deutscher Guide beachten muss.

Der deutsche Staat hat den Beruf „Guide“ nicht reglementiert, wie auch die Mehrheit der europäischen Staaten. Hat der deutsche Guide seinen Beruf „Guide“ rechtmäßig angemeldet, darf er in europäischen Ländern ohne Reglementierung des Berufs „Guide“ führen. Dies reicht jedoch nicht für europäische Staaten, wo der Beruf „Guide“ reglementiert ist. Zusätzlich muss er eine Berufserfahrung von mindestens 1 Jahr in den letzten 10 Jahren nachweisen und wissen, ob eine behördliche Voranmeldung notwendig ist oder nicht. In Italien z.B. ist die regelmäßige, einmal jährliche Voranmeldung Pflicht. Frankreich hat darauf verzichtet. Nachfolgend als gesetzliche Grundlage und rechtlicher Rahmen die speziellen landesüblichen Berufs- und Führungsbedingungen, Europäisches-Recht und französisches Gesetz.



Gästeführung in der Kathedrale von Reims mit Blick auf den außergewöhnlichen Königschor © PD-UFWG/Jean-François Morawski

Frankreich: Welche Führungen sind wo reglementiert?

Nur den Tourismus betreffend (für z.B. französische und nichtfranzösische Tourismusbüros, Reisebüros, Touranbieter, Busreisefirmen, Touristenschiffe, Hotels) reglementiert der französische Staat seit 1992 (Reiseverkaufsgesetz Nr. 92-645 - 13.07.1992 / Anwendungsdekret Nr. 94-490 - 15.06.1994 / Tourismus Verordnung 2006 – letztes Anwendungsdekret Nr. 2017 – 146 - 07.02.2017) nur und einzig Führungen in staatlichen Museen und Denkmälern. Nicht reglementiert sind: allgemeine Reisebusfahrten, Landes- u. Stadtführungen sowie alle Führungen nichttouristischer Gruppen. Für touristische Führungen in französischen staatlichen Museen und Denkmälern ist eine französische staatliche Führungslizenz erforderlich. (Für Führungen in nichtstaatlichen Gebäuden, Museen und Denkmälern ist eine staatliche Lizenz nicht vorgeschrieben, die Eigentümer dieser Liegenschaften können allerdings in der Ausübung ihres Hausrechts selbst Regelungen entwerfen, die vorab erfragt werden sollten.)

Wer hat eine französische staatliche Führungslizenz?

Gruppe 1 (TV/Art. L221-1): Franzosen und Ausländer, die eine französische, staatlich reglementierte Guide-Ausbildung abgeschlossen und als Beleg einen

französischen staatlichen Guide-Ausweis von einer Préfecture erhalten haben.

Gruppe 2 (TV/Art. L221-2+3): Europäische Guides der EU und dem Europäischen Wirtschaftsraum, die in ihren Ländern als Guide ausgebildet sind und rechtskräftig arbeiten, aber keinen französischen Guide-Ausweis besitzen. Da in Deutschland der Beruf „Guide“ nicht staatlich reglementiert ist, zählen dazu auch deutsche Guides, die zusätzlich mindestens ein Jahr in den letzten 10 Jahren in diesem Beruf in Deutschland und/oder der EU und dem EW vollzeitig gearbeitet haben.

Beide Gruppen haben die gleiche staatliche, gesetzlich garantierte Führungslizenz, gleichwertig, ohne Unterschied. Guides mit einem französischen Guide-Ausweis arbeiten permanent in Frankreich, europäische Guides ohne französischen Ausweis nur zeitweilig und gelegentlich.

Kirchliche Führungsakkreditierungen

Viele religiöse Gebäude, z.B. Kathedralen, sind staatliche Denkmäler. Nur Guides mit einer staatlichen, gesetzlich garantierten Führungslizenz dürfen Innenführungen abhalten. Kirchenbehörden stellen keine Führungslizenz für staatliche religiöse Denkmäler aus. Frankreich gestattet jedoch Kirchenverwaltungen, besondere ortsbezogene und objektspezifische Anforderungen an staatlich lizenzierte Guides zu stellen, was Führungszeiten, Führungswege, Headsetpflicht, Gruppengröße und Führungsvoranmeldungen betrifft. Diese und eventuelle Sicherheitsschulungen müssen beim Staat angemeldet und von einer Préfecture genehmigt werden. Alle Guides mit einer staatlichen Führungslizenz (Gruppe 1 und 2) müssen von der Kirche zu diesen Sicherheitsschulungen zugelassen werden. Sie erhalten nach der Teilnahme einen Sonderausweis mit einer ortsbezogenen und objektspezifischen Führungsakkreditierung. Damit dürfen in einem bestimmten staatlichen und religiösen Denkmal nur noch diejenigen führen, die zusätzlich eine kirchliche Führungsakkreditierung besitzen. Dies bedeutet, dass europäische Guides, die in Frankreich für irgendein staatliches und religiöses Denkmal eine kirchliche Führungsakkreditierung erhalten haben, nach Prüfung ihrer Antragsformulare der obigen Gruppe 2 zugezählt werden. Sie

sind europäische Guides mit einer französischen, staatlichen, gesetzlich garantierten Führungslizenz für französische staatliche Denkmäler und Museen.

Europäische Guides – französischer Guide-Ausweis

Frankreich gibt europäischen Guides, die nahezu permanent in Frankreich führen und nicht nur gelegentlich, die Möglichkeit, sofern sie die Bedingungen wie unter Gruppe 2 beschrieben erfüllen, einen französischen Guide-Ausweis zu erhalten. Zusatzbedingung ist die korrekte Beherrschung der französischen Sprache sowie aller eingetragenen Fremdsprachen. Guides, die einen französischen Guide-Ausweis zur Vereinfachung ihrer Arbeit in Frankreich wünschen, stellen einen Antrag an die zuständige Préfecture. Bei einem Wohnsitz in Frankreich an die örtliche Préfecture, alle anderen an die Regierungs-Préfecture in Paris. Der französische Guide-Ausweis ist staatliches Eigentum und zeitlich unbegrenzt gültig. Der Ausweisträger untersteht der französischen Tourismusverordnung. Bei Nichtbeachtung sowie Verstößen gegen französisches Gesetz und Recht können der Guide-Ausweis entzogen und das Führen in Frankreich verboten werden. Ein französischer Guide-Ausweis gibt einem europäischen Guide in Frankreich keine Sonderrechte gegenüber einem anderen lizenzierten europäischen Guide der Gruppe 2 ohne einen französischen Guide-Ausweis. Für europäische Guides der Gruppe 2, wenn sie die Bedingungen der Gruppe 2 erfüllen, ist kein französischer Guide-Ausweis erforderlich, um damit offiziell eine französische staatliche Führungslizenz für französische staatliche Museen und Denkmäler zu belegen. Nirgendwo wird im französischen Gesetz von europäischen Guides ein französischer Guide-Ausweis als Beleg ihrer Führungslizenz in Frankreich gefordert.

Konsequenzen – Anwendungen – Perspektiven

Bei einer Kontrolle überprüft Frankreich bei einem deutschen Guide primär nur zwei Punkte: Berufslegitimation und Berufserfahrung. Berufsausbildung, Lizenzen, Akkreditierungen sowie weitere professionelle und akademische Qualifikationen sind bei einem deutschen Guide sekundäre Zusatzinformationen, die das professionelle Profil abrunden, jedoch rechtlich nicht zwingend sind,

weil in Deutschland der Beruf „Guide“ nicht reglementiert ist. Deutsche Guides sollten zwei behördengerechte Bescheinigungen über Berufslegitimation und Berufserfahrung mit sich tragen.

Eine Hilfestellung wäre für betroffene Guides, wenn der BVGD zukünftig eine professionelle „Berufserfahrungs-Bescheinigung“ mit Qualifikationshinweis ausstellen würde. Bei der Beurteilung eines deutschen Guides steht gemäß den europäischen Bestimmungen die Berufserfahrung vor der Berufsausbildung. Eine solche Bescheinigung mit BVGD-Ausweis und BVGD-Kulturkarte würden deutsche BVGD-Guides in der EU und EG gesetz- und rechtskonform legitimieren. Zudem könnten betroffene Gästeführervereine ihre Homepages an die europäischen Erfordernisse grenzüberschreitender Führungsdienstleistungen anpassen. Die Aufstellung der Guide-Qualifikationen müsste den gesetzlichen Vorgaben und Standards der EU entsprechen: Berufslegitimation, Berufserfahrung, Berufsausbildung, Führungslizenzen und -Akkreditierungen sowie weitere professionelle und akademische Qualifikationen. Möglichst zweisprachig in der deutsch-französischen Grenzregion. Die Europäische Kommission überwacht in der EU die Einhaltung Europäischer Rechtsstaatlichkeit, diesbezüglich unterstützt durch die Wirtschaftsministerien der europäischen Staaten (in Frankreich auch dem Kulturministerium). Bei Problemen ist es ratsam, diese Behörden zu informieren. Die Erfahrung hat gezeigt, dass sie in relativ kurzer Zeit Missstände beseitigen, z. B. wenn ein deutsches Reise- oder Tourismusbüro eine Gästeführung für Frankreich einem deutschen, rechtmäßig arbeitenden Guide mit ausreichender Berufserfahrung nur deswegen nicht vergeben will, weil er keinen französischen Guide-Ausweis besitzt; oder wenn ein französisches Tourismusbüro oder eine Kirchenbehörde bei einem deutschen, rechtmäßig arbeitenden Guide mit ausreichender Berufserfahrung europäisches Recht und französisches Gesetz nicht anwenden wollen. Europäisches Recht und französisches Gesetz sind weder persönliche Befindlichkeiten noch eine willkürliche demokratische Meinungsfindung in einem privatrechtlichen Verein. Professionell ist, wer dies weiß und beachtet. Wer ein geeintes Europa will, denkt, redet und handelt europäischer. ■

Impressum

CICERONE – Magazin des BVGD

Auflage: 8500

Herausgeber:
Bundesverband der Gästeführer
in Deutschland e.V.

Geschäftsstelle:
Gustav-Adolf-Str. 33 · 90439 Nürnberg
Tel.: 0911 65 64 675
Fax: 0911 65 64 746
info@bvgd.org · www.bvgd.org

Eingetragen im Vereinsregister:
Amtsgericht Köln, 43 VR 11896

Bankverbindung:
Kreissparkasse Gelnhausen
IBAN DE49 5075 0094 0000 0618 05
BIC HELADEF1GEL

Konzept, Redaktion und Anzeigenannahme:
Georg Reichlmayr · Ludwig-Ganghofer-Straße 6
85221 Dachau · reichlmayr@bvgd.org

Satz und Gestaltung: formfinder.de
Peter Winkler · Karolinenstraße 40 · 90763 Fürth

Autoren: Georg Reichlmayr (GR),
Michaela Ederer (ME), Beate Krauß (BK),
Maren Richter (MR)

Lektorat: Sabine Buttinger
Kühbachstraße 22 · 81543 München

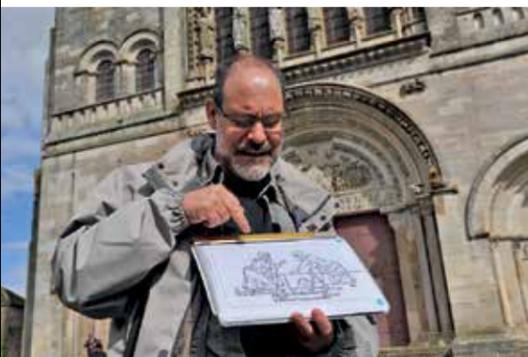
Druck: RAUSCH DRUCK GmbH
Aindlinger Straße 14, 86167 Augsburg

Bildrechte: Die Bildrechte sind allen Fotos
zugeordnet. Soweit keine Angabe erscheint,
liegen die Bildrechte bei Reichlmayr/BVGD.

Bild Titelseite: Reichsburg Cochem/Mosel
© herbert252 – Pixabay.com

Alle im CICERONE erschienenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte sind vorbehalten. Bei Einsendungen an die Redaktion wird das Einverständnis zur vollen oder auszugsweisen Veröffentlichung vorausgesetzt (Print und online). Die Redaktion behält sich erforderliche Kürzungen oder Anpassungen der Texte vor. Namensartikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für den Inhalt der Beiträge sind die jeweiligen Autoren verantwortlich. Der BVGD ist nicht für die Inhalte der Anzeigen verantwortlich.

Der CICERONE ist das ideale Medium für Ihre Berichterstattung und Ihre Werbung. Der CICERONE ist auch online verfügbar auf der BVGD-Homepage www.bvgd.org. Dort finden Sie sämtliche Ausgaben des CICERONE seit 2005. Sollten Sie zusätzliche Exemplare des CICERONE benötigen, wenden Sie sich an die Geschäftsstelle des BVGD (info@bvgd.org). Ihre Beiträge für die Ausgabe 2/2021 (Redaktionsschluss 15.09.2021) schicken Sie bitte an folgende Anschrift: Georg Reichlmayr, BVGD – Ressort CICERONE, reichlmayr@bvgd.org.



Gästeführung bei der romanischen Maria-Magdalena-Basilika Vézelay, der bekanntesten Pilger-Basilika Burgunds. © PD-UFWG/Dominique Bédier

Via mosel': Eine internationale Premiere



Dorf Ahn an der Mosel (FR) © GEIE Terroir Moselle

Die internationale Mosel-Weinregion stellte im Februar 2021 ein neues und bislang einzigartiges Projekt vor: Als erstes grenzüberschreitendes Angebot rund um den Weintourismus im europäischen Moseltal ging das Weinarchitektur-Projekt Via mosel' an den Start. Das von der Europäischen Union geförderte Projekt ist aus der Zusammenarbeit der Mosel-Weinregionen in Frankreich, Luxemburg und Deutschland in der Europäischen Wirtschaftlichen Interessenvereinigung (EWIV) „Terroir Moselle“ hervorgegangen.

Via mosel' bietet die Möglichkeit, die vier Moselweinanbaugebiete Côtes de Toul und AOC Moselle in Frankreich, die AOP Moselle Luxembourgeoise und das deutsche Weinanbaugebiet Mosel unter dem Aspekt der Weinarchitektur zu bereisen und zu entdecken. Rund 60 Weingüter und 36 Weinorte aus Lothringen, Luxemburg, dem Saarland und Rheinland-Pfalz wurden von einer Fachjury bisher für diese Route ausgewählt: herausragende Beispiele moderner und historischer Weinarchitektur ebenso wie besondere, vom Weinbau geprägte Ortsbilder. Unser Ziel als Koordinationsstelle ist es, die Mosel in der Großregion Lothringen, Saarland, Rheinland-Pfalz und Luxemburg bis in den Süden von Belgien (Wallonie) als attraktives Ausflugsziel bekannter zu machen, aber auch Wein-, Architektur- und Kulturinteressierte aus ganz Deutschland und der Welt an die Mosel zu locken, um neue Kunden für den Weinabsatz zu gewinnen. Sind die Gäste angekommen, heißt es, sie in die architektonischen und genussvollen Geheimnis-

se der Mosel einzuweihen. Und wer könnte so etwas besser als geschulte Gästeführer, die hier beheimatet sind und die Region mit ihren Gepflogenheiten kennen wie die eigene Westentasche? Aus diesem Grund haben die Koordinatorinnen von Via mosel' zusammen mit den touristischen Institutionen wie den jeweiligen Naturparks in Frankreich, dem DLR Mosel und der IHK Trier in Deutschland sowie dem Office Regional de Tourisme (ORT) in Luxemburg die bereits zertifizierten Gästeführer der ganzen Moselregion angesprochen und ein Weiterbildungsprogramm angeboten.

Dieses Angebot hatte zum Ziel, die interessierten Gästeführer auf einen gemeinsamen internationalen Wissensstand bezüglich der Geschichte, des Weinbaus und der Weinarchitektur der europäischen Mosel zu bringen. Denn auch wenn alle an diesem Fluss leben und arbeiten, so gab es dennoch einige Überraschungen für die „Moselaner“ zu entdecken, zum Beispiel welchen Einfluss die ständigen Grenzverschiebungen der Vergangenheit auf Wirtschaft und Weinbau und somit bis in die heutige Zeit hatten. Dass die Landschaft, der Weinbau und somit auch die dort benötigte weinbauliche Architektur am anderen Ende der 344 km langen weinbautreibenden Mosel doch so ganz anders ist als bei sich vor der Haustür. „Ich dachte eigentlich, in Sachen Mosel bin ich fast 100 % – habe mich aber getäuscht. Auf jeden Fall bin ich nun etwas näher rangekommen“, lautete ein Fazit.

Vermittelt wurde das Wissen (leider) in rein digitalen abendlichen Seminaren. Da die Teilnehmer deutsch- und französischsprachig waren, musste immer ein Simultanübersetzer dabei sein, damit alle den Informationen von Historikern, Architekten und Weinexperten gewinnbringend lauschen konnten. Hier galt es von Seiten der Organisation, Dolmetscher zu finden, welche die Fachtermini beider Sprachen beherrschten. Auch die Begleitdokumente wurden immer zweisprachig aufgelegt. Die geplante internationale Studienfahrt, die die Gästeführer ein-

mal von Toul bis Winnigen leiten, das theoretische Wissen greifbar und auch die Kollegen erlebbar machen sollte, ist nicht aufgehoben, aber leider aus bekannten Gründen aufgeschoben. Ein Punkt, der besonderes Augenmerk verlangt, betrifft die Ausarbeitung internationaler Touren, welche die fokussierte Vielfalt der Mosel hervorheben sollen. Auch hier gibt es in allen drei Ländern unterschiedliche Grundvoraussetzungen bezüglich Versicherungsfragen, technischen und organisatorischen Buchungsmöglichkeiten, Marketingausrichtungen, Destinationen und auch wieder der sprachlichen Möglichkeiten. Valide Informationen über den Istzustand zu erhalten und die entsprechenden Personen der touristischen Strukturen an einen Tisch zu bekommen, um eine weitere gemeinsame Entwicklung voranzubringen, war und ist sehr zeitintensiv. Dennoch hat sich aus unserer Sicht die Mühe sehr gelohnt. Das Angebot wird von der Presse bereits sehr gut aufgegriffen, und auch die Weingüter geben erstes positives Feedback. Bei diesem umfangreichen grenz- und fachübergreifenden Projekt läuft noch nicht alles perfekt, doch auch das Weltreich Rom wurde nicht in einem Tag erbaut. Die 25 Seminarteilnehmer des Weiterbildungsangebotes von Via mosel' haben nun ihre Seminararbeiten in Form einer Tourenplanung abgegeben und die regionalen Jurys sind in der Prüfung der Texte sowie in der Vorbereitung der mündlichen Prüfungen. Alle sind hochmotiviert und freuen sich auf den kommenden Wein- und Architektursommer, mit hoffentlich vielen Gästen! ■

Lia Backendorf, Koordinatorin
Via mosel' in Grevenmacher

Weingut Cantzheim in Kanzern (DE)
© GEIE Terroir Moselle

O-Töne:

„Wein-Architektur kann so viele Besonderheiten haben, dass man das Zusammenspiel auf den ersten Blick oft nicht richtig erfassen kann. Mit der Erklärung des Guides können sich andere Sichtweisen und Aha-Effekte ergeben; z.B. warum die Struktur der Anlage so gewählt oder warum bestimmte Materialien vom Bauherrn ausgesucht wurden. Sehr spannend, die Verbindung der Architektur der Gebäude mit der Wein-Architektur zeigen zu können, manchmal als eine Art Gesamtkunstwerk, eine tolle Ergänzung zum Wein-Genuss.“

Carmen Müller



Alexander Schumitz

„Wir leben in einer Grenzregion mit einer 2500-jährigen gemeinsamen Geschichte. Während die Kelten den Wein nur tranken, brachten die Römer die Reben an die Mosel – einschließlich der Verfahren zur Herstellung von Wein. Dafür brauchte es schon immer entsprechende Räume zum Keltern und zum Ausbau des Weines. Die Architektur dieser Räume ist ein Spiegel der Geschichte des Weinbaus, der die Länder Frankreich, Luxemburg und Deutschland an der Mosel eint. Hierzu zu forschen und die Erkenntnisse mit Gästeführern aus allen drei Ländern zu teilen, hat großen Spaß gemacht – auch wenn die digitalen Formate gerade den Austausch untereinander manchmal mühselig machen. Insofern freue ich mich darauf, die Kollegen dann auch mal persönlich zu treffen. Das Thema Weinarchitektur ist eine Bereicherung für die Region, für die Gäste und – natürlich – für meine Gästeführungen.“

„Die Weinarchitektur an der Mosel ist ein Juwel, das vielfach unterschätzt wird. Eine gemeinsame Geschichte eint die drei Länder entlang der Mosel, von den Römern bis heute. Spuren davon schlagen sich auch in der Weinarchitektur nieder. Die Seminarreihe im Rahmen von Via mosel' und die Perspektiven, die sich aus der zusätzlichen Qualifikation ergeben, ergänzen mein bisheriges Angebot im Bereich Wein- und Naturerlebnisse sowie Gästeführungen. Spannend war diese grenzüberschreitende Seminarreihe über Zoom, die Gästeführer aus Deutschland, Luxemburg und Frankreich zusammengebracht hat. Nur das persönliche Treffen und auch die Exkursion müssen noch ein bisschen warten. Darauf freue ich mich nun besonders.“

Christiane Beyer

Wie sollen sie aussehen, unsere Tagungen der Zukunft?

Gedanken von Anja Broich nach zwei Jahren Tätigkeit im BVGD-Vorstandsteam, Ressort Tagungsorganisation

„Obwohl man vorher fast niemanden kannte, fühlte ich mich doch gleich sehr willkommen und hatte von Anfang an nette Gespräche. Ansonsten war es für mich sehr spannend, mal andere Sichten kennenzulernen und neue Inputs zu erhalten.“

Diese Aussage einer Teilnehmerin der letzten Gästeführertagung in „Präsenzformat“ im bayerischen Straubing im März 2020 steht für mich exemplarisch für die Erfolgsgeschichte der Deutschen Gästeführertagung des BVGD. Das Format wurde erstmalig eingeführt im Jahr 2016. Es war ein Versuch, der großen Erfolg hatte, und das Format etablierte sich. Qualifizierte Gästeführer*innen und andere Dienstleister im Incoming-Tourismus haben seitdem ein gemeinsames Forum, wo sie sich ungezwungen begegnen und fachlich austauschen können. Das wichtigste hierbei: die Tagungsorganisation. Zwei Jahre lang durfte ich dieses interessante Ressort betreuen. In meine Amtszeit fiel die letzte Präsenztagung vor der Pandemie im niederbayerischen Straubing. Danach war ein völliges Umdenken notwendig. Wie stelle ich mir die Zukunft der Ta-

gungsorganisation vor? Eine Tatsache ist, dass die Steuerung von JHV und DGFT immer komplexer wird. An erster Stelle steht die Absprache mit dem gastgebenden Verein vor Ort. Gemeinsam gilt es Tagungsortlichkeiten zu finden und Impulse aufzunehmen, um die Tagung mit Inhalten zu füllen. Was folgt ist der Abschluss der Verträge, Programmherstellung mit dem Grafiker und viel Schriftverkehr. Auch gilt es, die unterschiedlichen Ansprüche der Teilnehmenden unter einen Hut zu bringen. Die Tagungsgestaltung sollte inhaltlich generationsübergreifend für Gästeführer*innen und Touristiker*innen gleichermaßen attraktiv sein. Und nicht zuletzt zwei Fragen, die sich gerade im Pandemiejahr immer wieder nach vorn gedrängt haben: Wie geht man mit Digitalisierung und Nachhaltigkeit um? Viele Antworten werden wir gemeinsam im Dialog finden. Unsere Tagungen werden für uns wichtiger sein denn je, denn kollegialer Austausch gehört zum Berufsbild. Die Ergebnisse von Befragungen sind ein dabei wichtiges Element für die künftige Gestaltung der Tagungen des BVGD. Interessant ist aber auch dies: Es vollzieht sich derzeit ein Wan-

del von der Frontaltagung hin zu offeneren Tagungsformaten. Elemente des Barcamp-Formats könnten uns helfen, einen Weg in eine Tagungszukunft zu gehen, die alle anspricht. Internet und soziale Medien weisen uns den Weg des Wandels, und so könnte eine künftige Tagung unsere Mitglieder aktiv in die Gestaltung der Tagungen mit einbeziehen. Ich bedanke mich herzlich bei meinen Vorstandskolleg*innen für zwei Jahre großartige Teamarbeit und wünsche dem neuen Vorstandsteam alles Gute für die neue Amtszeit. ■



BVGD Beisitzerinnen Beate Krausse und Anja Broich in Halle an der Saale vor dem Roten Turm mit dem Glockenspiel.

Bad Dürkheim

Von verschwundenen und wiederentdeckten „Schlossecken“



Bad Dürkheim, Hardenburg © Stadt Bad Dürkheim



Bad Dürkheim, Klosterruine Limburg © Stadt Bad Dürkheim

Bad Dürkheim schmiegte sich an den Pfälzer Wald, der mit seiner Dichte von Burgen in Deutschland eine Besonderheit darstellt! Bekannt sind hier vor allem der Trifels und das Hambacher Schloss.

Konrad II., der erste König und Kaiser der Salier-Dynastie, nannte die Limburg bei Bad Dürkheim die Burg seiner Vorfäter und Stammburg. Wir dürfen uns diese Burg als eine befestigte Pfalz vorstellen, also – nach heutiger Wahrnehmung – als ein repräsentatives „Schloss“, in dessen Bering er ein Kloster mit imposanter Kirche stiftete. Die Erbauung erfolgte in etwa zeitgleich mit dem Speyerer Dom ab 1025. Durch den Klosterbau mit seiner gewaltigen romanischen Kirche hatte die Pfalzanlage ihre Wehrhaftigkeit nicht verloren. So entsetzte der staufische Herzog Friedrich der Einäugige von Schwaben die Limburg 1116 nach einer sechswöchigen Belagerung durch den Bischof von Mainz. Leider ist die Pfalzanlage komplett verschwunden. Jedoch von Kirche und Kloster stehen noch beeindruckende Reste mit einem begehbaren Turm, der wie ein mahnender Finger in den Himmel ragt. Aus der Zeit der Stauer stammt die Hardenburg, die im Jahre 1206 zum Schutze des Klosters Limburg errichtet wurde: eine imposante Burg-, Schloss- und Festungsrueine, deren sichtbare Ruineteile jedoch weitestgehend vom

Ausbau im 16. Jahrhundert stammen. Die Hardenburg wird nicht zu Unrecht als „Bruder des Heidelberger Schlosses“ bezeichnet. Kenner entdecken noch oberhalb des ehemaligen Burggrabens staufische Buckelquader aus dem 13. Jahrhundert. Selbst als Ruine beeindruckt das große Westbollwerk mit einer Wandstärke von 6,80 Meter. Kugelturm, Gefängnisturm und Münze waren Befestigungen, die der Entwicklung der Feuerwaffen etwas entgegenzusetzen sollten. Bei Vollendung der Hardenburg waren diese Rondelle allerdings schon veraltet. Nach einer Teilerstörung durch die Truppen König Ludwigs XIV. von Frankreich 1689 entsprachen die Renaissancegebäude wohl nicht mehr dem Geschmack der Zeit. Die Grafen von Leiningen erbauten sich in Dürkheim ein neues, repräsentatives Schloss, welches in den französischen Revolutionskriegen leider



Bad Dürkheim, Tor zur Burg Schlosseck © Stadt Bad Dürkheim

völlig zerstört wurde. Auch die Hardenburg wurde dabei zur Ruine und letztlich auf Abbruch verkauft. 1889 wurde gegenüber der Hardenburg eine weitere Burg ausgegraben: Burg Schlosseck. Sie liegt auf einem Ausläufer des Rahnfels (517 m) und man hat vom Burgberg aus direkten Sichtkontakt zur Limburg. Staufische Buckelquader, ein fünfeckiger Bergfried, ein mit Adlern verziertes Tor, dessen Schlussstein am Torbogen das Gesicht eines Mannes darstellt, aus dessen Mund Weinreben wachsen – solche beeindruckenden repräsentativen Tore kommen in der Zeit des Stauferkaisers Friedrich II. vor, also im frühen 13. Jahrhundert. Eigene Gedanken und Theorien kann man sich bei einem weiteren Spaziergang, zum Beispiel zum Rahnfels oder zurück zu Hardenburg und Limburg machen. Spätestens am Abend wird man in einer Dürkheimer Weinstube vielleicht nicht den Erbauer des Schlosseck ergründen, jedoch die Motivation des Mannes, dem Weinreben aus dem Mund wachsen – wenn man selbst mit einem guten Schluck Pfälzer Wein im Mund den Tag gemütlich ausklingen lässt. ■

Joachim Hey,
IG der Gästeführer/innen Bad Dürkheim
und Deutsche Weinstraße
www.pfalzbotschafter.de
www.bad-duerkheim.de
www.die-gaestefuehrer.de

Berlin

Schlösser im Wandel der Zeit



Berlin, Berliner Schloss © Markus Müller-Tenckhoff

Das **Berliner Schloss** war im Zeitraum 1443–1918 die Winterresidenz der Hohenzollern. Der barocke Anbau entstand Ende des 17. Jahrhunderts durch den brandenburgischen Kurfürsten Friedrich III. mit dem Architekten Andreas Schlüter. Die Kuppel wurde durch König Friedrich Wilhelm IV. 1854 für die Hofkirche errichtet. Im 2. Weltkrieg wurde das Schloss stark beschädigt und die Ruinen 1950 schließlich gesprengt. In unserer Zeit wurden nun drei historische Fassaden nachgebaut: die Schlosskuppel, das Eckrundell sowie drei von vier Seiten des Schlüterhofes. Der Ostflügel ist eine Neuschöpfung des Architekten Franco Stella. In Erinnerung an das geistige Erbe der Brüder Alexander und Wilhelm von Humboldt wurden mehrere museale Sammlungen zusammengeführt. Das Gebäude dient zugleich der Wiederherstellung eines Hauptbezugspunktes der deutschen Geschichte und des historischen Stadtbildes.

Das **Schloss Schönhausen** steht für viele unterschiedliche Abschnitte deutscher Geschichte. Ursprünglich errichtete Gräfin Sophie zu Dohna-Schlobitten 1664 auf dem ehemaligen Rittergut ein Herrenhaus im holländischen Stil. Nach dessen Abriss entstand an gleicher Stelle ein Sommerschloss nach Plänen des Baumeisters Johann Arnold Nehring. 1691 erwarb Kurfürst Friedrich III. das Schloss, in welchem 1700 die Vorbereitungen zu seiner Erhebung in den

Königstand getroffen wurden (er wurde König Friedrich I.). König Friedrich II. machte das Schloss seiner Ehefrau Elisabeth Christine zum Geschenk. Herausragend sind die weitgehend erhaltenen Raumausstattungen. Neben den Wohn- und Repräsentationsräumen der Königin sind der Rokoko-Festsaal und das Treppenhaus hervorzuheben. Nach Gründung der DDR war das Schloss bis 1960 Amtssitz von Wilhelm Pieck, dem ersten und einzigen Präsidenten der DDR. Von 1960–1964 diente das Schloss als 1. Regierungsgebäude und bis 1989 als Gästehaus der DDR-Regierung.

Das **Schloss Bellevue** wurde von 1785–1786 im Auftrag des jüngsten Bruders von Friedrich II., Ferdinand von Preußen, nach Plänen von Michael Philipp Boumann im frühklassizistischen Stil errichtet. Seinen Namen Bellevue verdankte das Schloss dem damaligen Blick bis zur Kuppel des Schlosses Charlottenburg. Allerdings nur bis zum Jahr 1882, denn ab da unterbrach die Berliner Stadtbahn auf ihren Via-



Berlin, Schloss Schönhausen © Konrad Körner

dukten den Blick in die Ferne. Das Innere des Schlosses wurde mehrfach umgestaltet, so zum Beispiel im Jahr 1938 zum Gästehaus der Reichsregierung. Bereits im April 1941 wurde das Schloss von Brandbomben getroffen. Von 1954–1959 wurde es als Berliner Amtssitz des Bundespräsidenten wieder aufgebaut. Aus der Entstehungszeit blieb dabei lediglich der 1791 von dem Architekten Carl Gotthard Langhans entworfene Ballsaal im Obergeschoss erhalten. 1994 machte Richard von Weizsäcker das Schloss Bellevue zu seinem ersten Amtssitz. Nach zahlreichen technischen Pannen wurde in den Jahren 2004/2005 eine Sanierung und grundlegende Erneuerung der technischen Ausstattung durchgeführt. Die früheren Wohnräume wurden zu einem Bürotrakt umgebaut, daher kann der Bundespräsident nicht mehr im Schloss wohnen, sondern nutzt eine Dienstvilla in Berlin-Dahlem.

Das **Schloss Tegel** wurde 1558 als Herrenhaus für einen Hofsekretär Kurfürst Joachims II. errichtet. 1766 kam es an die Familie Humboldt und wurde deren Familiensitz. Wilhelm und Alexander von Humboldt verbrachten hier ihre Kindheit. Das heutige Schloss wurde zwischen 1820 und 1824 von dem Architekten Karl Friedrich Schinkel im klassizistischen Stil umgebaut. Die weitgehend original erhaltenen Räume spiegeln die Gedankenwelt der Humboldts und ihrer Zeit. Schinkel entwarf auch die naheliegende Familiengrabstätte. Das Schloss befindet sich in Familienbesitz. ■

Markus Müller-Tenckhoff, Konrad Körner, Michael Rost, Anna Haase
www.berlin.guide.de
www.die-gaestefuehrer.de



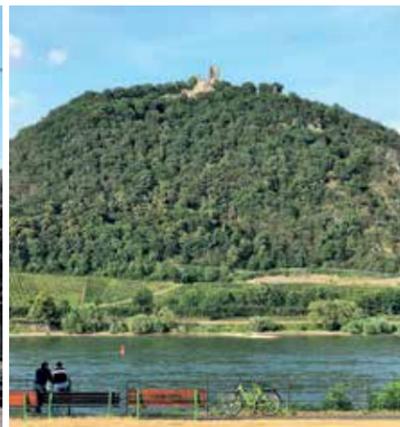
Berlin, Humboldt-Schloss © Anna Haase

Bonn

Drachenfels: Kultur, Natur und herrliche Aussichten im Siebengebirge



Drachenfelsbahn



Drachenfels



Gästeführerin Danielle Wiesner-von den Driesch

Zwischen dem Siebengebirge vor den Toren Bonns und Rüdesheim befindet sich eine einzigartige Ansammlung von über 60 mittelalterlichen Ritterburgen, Schlössern und Festungsanlagen. Wer die Kultur und das Wandern liebt, kann auf den Prädikatswegen „Rheinsteig“ und „Rheinburgenweg“ auf den beiden Seiten des Mittelrheintals wie auf eine Perlenkette geschürzt die alten Gemäuer, oftmals über die Jahrhunderte gut erhalten, aber auch mystisch-zerfallen, bewundern. Häufig sind sie von idyllisch schönen Hügellandschaften oder Weinbergen umgeben. Es ist eine besondere, von großer Schönheit und herrlichen Panoramablickten geprägte Kulturlandschaft vulkanischen Ursprungs. Die Burgen liegen oft in Sichtweite: Das einzige verbliebene Bogenfenster der ehemaligen Burg Rolandseck, der weithin sichtbare „Rolandsbogen“, eröffnet beispielsweise einen fantastischen Blick auf das Siebengebirge mit der Burgruine Drachenfels und dem Schloss Drachenburg. Der Drachenfels gehört mit 321 Metern Höhe neben dem Ölberg (461 m) und dem Petersberg (336 m) zu den „Großen Sieben“ des Siebengebirges (tatsächlich hat es fast 50 Gipfel und Kuppen!) und er ist ein echter Sehnsuchtsort: Lord Byron, Dichter und Vertreter der englischen

Romantik und Maler wie William Turner begründeten im 19. Jahrhundert die Begeisterung für das romantische Rheintal. Wegen der faszinierenden Mischung von Natur und Kultur zieht diese Region auch heutzutage jedes Jahr sehr viele Menschen an.

Ein Ausflug zum Drachenfels bietet Jung und Alt unvergleichliche Eindrücke: In Königswinter, am Fuße des Berges, befindet sich die Talstation der ältesten Zahnradbahn Deutschlands, die Drachenfelsbahn. Einstmals dampfbetrieben, überwinden heute moderne Triebwagen einen Höhenunterschied von 220 Metern mit Steigungen von bis zu 20 Prozent in kurzer Zeit. Das eindrucksvolle Schloss Drachenburg (erbaut 1882–1884) ist das jüngste der Burgen und Schlösser am Mittelrhein, die Innenausstattung mit einer Wohnkultur des ausgehenden 19. Jahrhunderts außergewöhnlich prachtvoll. Der wunderschön angelegte Landschaftspark lädt zum Verweilen ein. Ganz besondere Ereignisse sind das alljährliche „Schlossleuchten“ und die Adventsmärkte auf dem Gelände. Die Nibelungenhalle (ein 1913 fertiggestellter Kuppelbau mit Wandgemälden, die Wagners „Ring des Nibelungen“ nacherzählen) beeindruckt mit einer 40 Meter langen Drachenhöhle

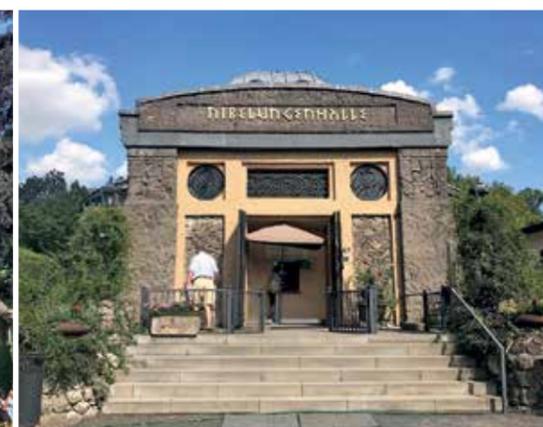
mit kleinem Reptilienzoo, an deren Ende ein 13 Meter langer Steindrache wartet. Nicht zuletzt begeistern sich die Gäste für den sagenumwobenen Siegfried, der einst die Burg und die Menschen in Königswinter vom bösen, jungfrauenverspeisenden Drachen befreite. Ganz sicher sind es die phänomenalen Aussichten auf den Rhein, das restliche Siebengebirge und auf die Bonner Region vom modern gestalteten Drachenfelsplateau mit einladender Gastronomie und von der Burgruine aus, die diesen Ausflug zu einem absoluten Highlight machen. Durch das idyllische Nachtigallental – ein Stück des prädikatsverdächtigen neuen „Beethovenwanderwegs“ liegt auf dem Weg – lässt es sich von Königswinter aus bequem in einer Stunde bis zur Burgruine hochwandern. Oder man wählt den steilen, dafür aussichtsreicheren „Eselsweg“, an dem der ehemalige Steinabbau, beispielsweise für den Kölner Dom, noch allgegenwärtig ist. Je nach Interesse können die Besucherinnen und Besucher mit der Drachenfelsbahn zurück ins Tal fahren oder an der Mittelstation Schloss Drachenburg und die Nibelungenhalle besuchen. Von einer kurzweiligen Spazierwanderung bis zum „Erlebnistag im Siebengebirge“: Wir organisieren alles für unsere Gäste! ■

Bonn

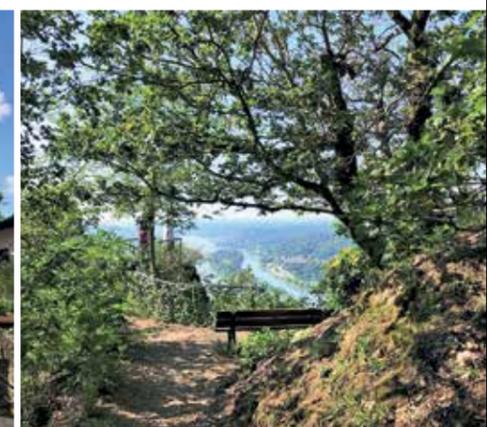
Auf heiligen Pfaden zur ehemaligen Abtei Heisterbach



Heisterbach



Nibelungenhalle



Siegfriedkanzel
Fotos © Danielle Wiesner-von den Driesch

Wer sich für das klösterliche Leben und das Wirken der Mönche vom 13. bis ins 18. Jahrhundert hinein interessiert, ist herzlich eingeladen, in eine großartige Kulturlandschaft im rheinischen Siebengebirge und in die spirituelle Welt der Zisterzienserinnen einzutauchen. Statt auf touristischen Waldautobahnen wandern wir achtsam auf schmalen Pfaden und alten Wegen, bekommen eine naturräumliche Vorstellung von der Region in den alten Zeiten. Bei dieser Wanderung können wir Natur und Kultur auf ideale Weise verbinden. Der Zisterzienserorden entstand 1098 aus einer Reformbewegung der Benediktiner, die auf Bernard von Clairvaux zurückgeht. Zwölf Mönche kamen auf Geheiß des Kölner Erzbischofs von Himmerod aus der Eifel und zogen im März 1189 zunächst auf dem Petersberg (damals hieß er wegen seiner Lage noch „Stromberg“) im Siebengebirge in eine verlassene Augustinereremitenkloster, hoch über dem Rhein gelegen. 1192 legten sie im tiefer gelegenen Heistertal den Grundstein für die großartige und für die Region bedeutende Klosterlandschaft. Zudem bauten sie eine Abteikirche, die in ihrer Größe und Schönheit damals lediglich vom Kölner Dom übertroffen und 1237 geweiht wurde. Heute können wir nur noch die Chorrueine als Zeugin einer wechselhaften Geschichte der Klosterlandschaft bewundern. Mit

ihre mystischen Ausstrahlung übt sie seit der Romantik bis heute eine enorme Anziehungskraft aus. Die Mönche betrieben Land- und Waldwirtschaft, legten Fischteiche an, sie kümmerten sich um den Weinanbau, aber auch um kranke Menschen. Für die Bauern der Umgebung war das Kloster daher überaus wichtig.

Der bekannteste Mönch war sicher Caesarius von Heisterbach, ein gebildeter Mann, der bald nach dem Eintritt ins Kloster Novizenmeister, später Prior wurde. Neben gelehrten Schriften verfasste er die Geschichte vom „Mönch von Heisterbach“, jenem Mönchlein, das einst philosophierend und zweifelnd im Wald verschwand und erst nach 300 Jahren mit der Erkenntnis zurückkehrte, dass Gott der Herr über Zeit und Raum sei. Das Törchen in der Klostermauer existiert noch heute, ein Modell der ursprünglichen Klosteranlage ist ebenfalls zu bewundern. In der ehemaligen Zehntscheune befindet sich ein Museum zur Geschichte der Abtei mit vielen eindrucksvollen Exponaten. Die Abtei Heisterbach hat eine bewegte Geschichte, sie erlebte Blütezeiten und letztlich den Niedergang, denn natürlich spielten auch die politischen Verhältnisse eine bedeutende Rolle: Das Ende begann, als französische Truppen über den Rhein kamen und der letzte Kurfürst sein

Heil in der Flucht suchte. Mit der Säkularisation wurde die Abtei 1803 aufgehoben, die letzten Mönche mussten das Kloster verlassen und die Kirche wurde zum Abbruch an einen Unternehmer verkauft. Erst 1984 wurde eine Stiftung gegründet, die sich dem Erhalt des Kulturerbes widmet. Im Rahmen der Regionale 2010 des Landes NRW (regionales Förderprogramm) wurden viele der geschichtlichen Spuren wieder sichtbar gemacht.

Wir begeben uns also auf Spurensuche und pilgern zunächst auf alten Bittwegen auf den Petersberg, genießen die Kultur am Wegesrand und herrliche Aussichten, bevor wir auf einem Rundweg zurückwandern und die Klosterlandschaft mit ihrer Chorrueine, den historischen Gebäuden und dem einmalig schönen Landschaftspark erkunden. An einem der vielen schönen Plätze oder an einer Waldgaststätte können wir eine Rast genießen. Diese gemütliche Wanderung/Führung (ca. 8 km) macht auch mit interessierten Kindern Spaß. Feste Schuhe sind angesagt! ■

*Danielle Wiesner-von den Driesch,
Natur- und Landschaftsführer
Siebengebirge/Rhein-Sieg e.V.*

www.naturerlebnis-rhein-sieg.de
www.die-gaestefuehrer.de

Blaubeuren

Faszinierende Felsen und atemberaubende Ausblicke auf der Schwäbischen Alb



Wanderung um Blaubeuren © Fiona Kienle

Bei allen Besuchern überaus beliebt sind die schier unendlichen Wandermöglichkeiten rund um Blaubeuren. Wir, die Gäste- und Wanderführer von BlauKulTour, laden ein zum Eintauchen in eine herrliche Landschaft, ihre Kultur und Geschichten! Das Blautopfstädtchen am Fuße der Schwäbischen Alb liegt malerisch eingebettet in einer ehemaligen Flussschleife der Urdonau. Drei Burgen wachten einst über die Stadt, und alle drei werden wir auf unserer Wanderung besuchen. Blaubeuren ist bekannt für den Blautopf, eine idyllische Karstquelle mit spektakulärer Blaufärbung. Darüber hinaus hat das Städtle vieles mehr zu bieten. Etwa eine spätgotische Klosteranlage, eine beschauliche Altstadt oder das Urgeschichtliche Museum, das mit über 40.000 Jahre alten Artefakten aus Mammutelfenbein, wie beispielsweise der berühmten Venus vom Hohle Fels und eiszeitlichen Tierfigurinen, die älteste figürliche Kunst der Menschheit beherbergt. Auch die ältesten Musikinstrumente, Flöten aus Vogelknochen oder Elfenbein, können dort bestaunt werden. Gleich neben der evangelischen Kirche im Herzen der Stadt sind im ehemaligen Spitalgebäude Museum und Tourist Info zu finden. Hier beginnt und endet unsere ca. 8 km lange abwechslungsreiche Wanderung. Durch die Straßen des mittelalterlichen Fachwerkstädtchens und den Klosterhof spazieren wir los, den exponierten Blaufels schon vor Augen. Doch zunächst noch einen kleinen Abstecher zum mystischen Blautopf: Unser Wanderguide vom hiesigen Gästeführerverein BlauKulTour verrät uns, was es mit der Schönen Lau auf sich hat,

die vor langer Zeit auf dem Grund des Blautopfs gelebt haben soll. Ein Waldpfad führt in Serpentinaen hinauf zum markanten Blaufels, auf dem einst die Burg Blauenstein gelegen hat. Kein Wunder, denn schon die Burgherren dürften den prächtigen Ausblick über Blaubeuren und das Blautal genossen haben. Wir wandern weiter auf der Albhochfläche. Immer wieder führt der Wanderpfad zu eindrucksvollen Aussichtspunkten, die den freien Blick ins Tal und über die reizvolle Landschaft lenken. Unten im Tal sucht sich die Blau ihren Weg. An vielen Stellen lugen spektakuläre Felsformationen hervor. Die Kalksteinfelsen sind letzte Zeugen des Jurameers, das vor rund 150 Millionen Jahren hier die Erde bedeckte. Heute sind sie wichtige Habitate für seltene Pflanzen und Vögel. Über den Knoblauchfelsen führt der Weg weiter zum Rusenschloss, heute Ruine einer im 11. Jahrhundert erbauten Burg, die hoch auf einem Felsen thront. Von hier aus schweift der Blick zum gegenüberliegenden Umlaufberg, dem Rücken. Auf ihm steht ein mächtiges Steinkreuz, zu dem uns die Tour noch führen wird. Auch ein Steinbruch, der wie ein geologisches Fenster wirkt, ist in der Ferne zu sehen. Hochreiner Kalk wird hier bis heute abgebaut. Nun geht es bergab ins Tal, vorbei an der Kleinen Grotte, einer Felsenhöhle, die nicht nur von Kindern gerne erkundet wird. Im Ried führt ein Steg an der Eisenbahnbrücke über die Blau. Nur kurz wird das Tal durchquert und schon geht es wieder in die Höhe. Hier stand die Burg Ruck, aus der die Gründer des Klosters und auch berühmte Minnesänger stammen. Jetzt wird der

Umlaufberg bestiegen, der Weg streift den Bismarckfelsen und das Klötzle Blei, ein riesiger, imposanter Felsen, der gerne für Klettertouren genutzt wird. Dohlen kreisen in den Lüften, während wir uns an einer idyllischen Stelle auf einer Bank ausruhen und den Blick weit schweifen lassen können. Ein kleiner Anstieg zum schon vom Rusenschloss aus erspähten Rückenkreuz folgt. Das schmucke Städtchen kann nun von oben gut betrachtet werden. Nach dem Abstieg ins Tal landen wir mit vielen Eindrücken und Geschichten im Gepäck wieder mitten in der Stadt und es ist nicht mehr weit zur wohlverdienten Erfrischung in einem der Cafés oder Biergärten. ■

Margot Autenrieth-Kronenthaler,
BlauKulTour e.V.
www.blaukultour.de
www.die-gaestefuehrer.de



Blaubeuren © Andrea Lohnhard



Blaubeuren © Andrea Lohnhard

Celle

Sommerliche Touren im Celler Land



Das Allertal bei Hambühren
© Ulrike Eggers



Das ehemalige Zisterzienserinnen-Kloster Wienhausen
© Ulrike Eggers

„Übern Garten, durch die Lüfte hört ich Wandervogel ziehn, das bedeutet Frühlingsdüfte ...“, so beginnt ein Gedicht von Joseph von Eichendorff. Mit dem Vogelzug wächst auch bei uns Menschen die Sehnsucht nach Aufbruch, neuen Eindrücken und Begegnungen. Das ist in diesem Jahr wahrlich nicht so möglich, wie wir es gewohnt sind. Die zurückliegenden Monate haben allerdings dazu geführt, dass viele von uns ihre nähere Umgebung erkundet haben. Auch wir Gästeführer*innen in Celle haben Neues und Interessantes entdeckt. Das möchten wir Ihnen vorstellen und laden Sie zu einem Besuch in unsere Stadt ein. Gemeinsam mit uns können Sie die Stadt und die nähere Umgebung zu Fuß, mit dem Rad oder sogar vom Wasser aus entdecken.

Schlösser, Burgen, Wanderpfade: Das Residenzschloss der Herzöge von Braunschweig-Lüneburg dominiert bis heute das Stadtbild. Wann die Innenräume wieder mit einer Führung zu besichtigen sind, kann aktuell niemand sagen. Jederzeit lässt sich bei einem Spaziergang um das Gebäude herum die Baugeschichte von der Burg zum Schloss gut beschreiben. Die Parkanlage ist sehenswert. Wunderbare alte Bäume stehen hier – manche erzählen eine ganz eigene Geschichte.

Von der Schweineweide zum Nutzgarten: An den Schlosspark grenzen nach

Süden der Französische Garten und nach Westen die Trift-Anlagen. Bei einem etwa zweistündigen Spaziergang lassen sich alle drei Parks erobern und geben eine Menge Celler Historie preis.

Im Stadtgebiet gibt es weitere Wege: **Auf den Spuren der Kunstschule Bauhaus/Otto Haesler** begleiten wir Sie zu Fuß oder mit dem Rad. Wer ohne Führung Celler Baugeschichte aus mehreren Jahrhunderten kennenlernen möchte, kann die sog. Architekturmeile gut allein erwandern.

Radfahren macht in unserer flachen Landschaft Spaß! Die nähere Umgebung lässt sich wunderbar auf zwei Rädern entdecken, z. B. das **Klosterdorf Wienhausen**. Sehenswert sind hier neben dem gut erhaltenen Ortskern die St. Marienkirche, der Glockenturm, das Alte Rathaus und die ehemalige Wassermühle. Ein Spaziergang durch den Klosterpark, vielleicht eine Pause bei Kaffee und Kuchen, bieten sich an. Die Besichtigung des Klosters ist auf Anfrage möglich.

Barock, Backstein, Bauhaus: Eine weitere geführte Radtour beginnt am Celler Schloss, führt an der Aller entlang nach Wienhausen und in weitem Bogen zurück in die Stadt zu den Siedlungen, die den Architekten des Neuen Bauens Otto Haesler in den 1920er Jahren berühmt gemacht haben.

Ein weiteres Angebot ist die so genannte **Energie-Route** – eine Tagestour: Am Aller-Radweg Richtung Westen lernen wir verschiedene Arten der Energiegewinnung kennen. Wir radeln gemütlich durch das Urstromtal der Aller, durch ausgedehnte Wälder, vorbei an Dünen und durch typische Dörfer der Region. Mit Informationen zu den Besonderheiten am Wegesrand versorgen wir Sie gern. Sollte für den Heimweg nicht genügend eigene Energie vorhanden sein, ist die Rückfahrt mit dem Allerschiff bis Celle denkbar.

Im Norden der Stadt wird das Gelände leicht hügelig, die Eiszeit hat ihre Spuren hinterlassen. Radfahren geht trotzdem gut, auch ohne Unterstützung! **Auf den Spuren von Flöbern und Sültern**, so der Titel dieser Tour, führt uns der Weg durch das Tal der Örtze nach Sülze. Das ehemalige Salinendorf bietet eine kleine, aber feine Ausstellung zum Thema Salzgewinnung in der Heide. Auf Wunsch organisieren wir eine kompetente Führung durch die Ausstellung.

Und wer jetzt Celle endgültig den Rücken kehren möchte, wandert auf dem Heidschnuckenweg Richtung Hamburg ... ■

Ulrike Eggers,
Gästeführergilde Celle GGC
www.gaestefuehrergilde-celle.de
www.die-gaestefuehrer.de



Gradierwerk-Modell im Salinen-Museum Sülze
© Ulrike Eggers

Dachau

Auf den Spuren der Maler durch die Künstlerkolonie



Ausgangspunkt des Künstlerwegs: Die Rathaustrasse in Dachau © Stadt Dachau



Die Amper bei Mitterndorf © Stadt Dachau

In der Mitte des 19. Jahrhunderts entdeckten die Künstler die Landschaft rund um den kleinen Marktflecken. Vor den Toren von München gelegen, bot das Moos mit seinem facettenreichen Licht- und Schattenspiel zahlreiche Motive für die Freilichtmalerei. Einige der Künstler ließen sich dauerhaft nieder, andere verbrachten nur einen Sommer im Ort wie zum Beispiel Max Liebermann und Lovis Corinth. Dachau wurde weit über Bayerns Grenzen hinaus als Künstlerort bekannt.

Um interessierten Besuchern einen Einblick in die Werke der Künstler und einen Blick auf Dachau in der Hochphase der Künstlerkolonie zu geben, errichtete die Stadt Dachau im Jahr 2019 Gemälde-Stelen im Stadtgebiet. Der Betrachter nimmt dabei den Blickwinkel des Malers ein und findet Landschaftsbilder und Stadtansichten aus der Zeit zwischen dem späten 19. und dem frühen 20. Jahrhundert. Gleichzeitig lassen die Ansichten einen Vergleich mit der Gegenwart zu. Ein Kunstspaziergang führt aus dem Herzen der Stadt, der auf einer Anhöhe gelegenen Altstadt, und entlang der Amper in einem ca. sechs Kilometer langen Rundweg zurück zum Ausgangspunkt. Bei dieser historischen Zeitreise begleiten die Gästeführer gerne und erzählen über biografische und kunsthistorische

Zusammenhänge sowie so manche heitere Malergeschichte. Damit sich niemand verläuft, bietet die Tourist-Info gegenüber dem Dachauer Rathaus, Konrad-Adenauer-Straße 1, einen Faltpfad zum Künstlerweg an. Wir starten auf der Rathaustrasse mit einem herrlichen Blick über die Münchner Schotterebene. Bei warmen Föhnwinden erscheinen die Alpen zum Greifen nahe. Eduard Schleich d. Ä. hielt hier 1861 den „Blick vom Karlsberg gegen das Gebirge“ fest. Keinem gelang es wie ihm, den Himmel und die Wolken zu Papier zu bringen. Auf dem Gemälde lassen Sie Ihren Blick über die nahezu unbewohnte und unbebaute Münchner Schotterebene schweifen und erkennen im Hintergrund die Bergkette. Der Blick von der Rathaustrasse heute gibt ebenfalls die Aussicht auf den weiten Himmel und – bei Föhnlage – auch auf die Bergsilhouette frei, allerdings erkennen Sie, wie sich die Gegend in den letzten eineinhalb Jahrhunderten verändert hat. Der Weg führt uns vorbei an Bürgerhäusern zum Dachauer Schloss. Die ehemalige Sommerresidenz der Wittelsbacher aus dem 16. Jahrhundert wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts teilweise abgebrochen. Der Festsaaltrakt steht heute noch und ist verziert durch eine der schönsten Renaissancedecken nördlich der Alpen. Durch den zu jeder Jahreszeit reizvol-

len Hofgarten und den angrenzenden sogenannten Englischen Garten gelangen wir zu einer weiteren Stele. Lovis Corinth kam, animiert durch Malerfreunde, nach Dachau. 1893 schuf er das Gemälde „Waldstück bei Dachau“. Es zeigt eine Waldlandschaft, in die bis heute nicht allzu sehr eingegriffen wurde. Die Wildnis am Steilhang kann man im Bild leicht wiederfinden. Über die Geländekante geht es zur Amper hinunter. Dort treffen wir auf einen weiteren Künstler, der, obwohl ihn eine Professur nach Karlsruhe führte, im Sommer gerne in Dachau weilte: Ludwig Dill fand hier „Das weiße Moos“ 1900. Auch wenn weite Teile des Dachauer Mooses inzwischen verschwunden sind, der Blick in die Weite an wunderbaren Föhntagen lässt immer noch den Reiz der Landschaft erkennen, die die Künstler einst vorgefunden und festgehalten haben. Der Amper entlang kann der Wanderer nun nach Westen weiteren Stationen folgen oder in die Stadt zurückkehren. Geführte Teil-Touren zum Thema dauern ca. 1 ½ Stunden. ■

Brigitte Fiedler,
Dachauer Gästeführer e.V.
www.dachauer-gaestefuehrer.de
www.die-gaestefuehrer.de

Ruhrgebiet

Ein Wasserschloss, viel Grün und den Mittelpunkt Nordrhein-Westfalens – das gibt's nur in Dortmund!



Dortmund Haus Rodenbeck © Beatrice Reubelt



Dortmund © Beatrice Reubelt



Kokon der Künstlerin Christine Böse © Beatrice Reubelt

Willkommen in Dortmund, dem administrativen, kommerziellen und kulturellen Zentrum des östlichen Ruhrgebiets und Deutschlands viertgrünster Stadt. Sie sind am südwestlichsten Rand der westfälischen Bucht, nördlich der Ausläufer des Sauerlandes und des Ardeygebirges angekommen. Wo früher Stahl und Kohle die Landschaft prägten, gibt es jetzt nicht nur den erfolgreichen Fußballverein BVB und das gute Bier, sondern außerdem viel Grün und vieles, nicht nur aus Stahl und Beton, zu entdecken. Dazu bietet sich eine Wanderung durch den Vorort Aplerbeck an, südlich der alten Handelsstraße B1 gelegen.

Fahren Sie von der B1 (oder noch besser nutzen Sie die U-Bahn direkt ab Hauptbahnhof) zu unserem Startpunkt, passieren Sie zunächst das große Gelände der Psychiatrie und der Forensik (in meiner Kindheit dachten viele von uns, dass Aplerbeck das Synonym dafür sei...), und dann sind Sie schon nach wenigen Kilometern am Startpunkt, dem Wasserschloss Haus Rodenbeck. Es wurde ursprünglich im 13. Jahrhundert erbaut. Heute wird es überwiegend von der VHS und der

Gastronomie mit großem Biergarten genutzt – und Sie könnten dort auch heiraten Doch wir machen uns jetzt zu einer etwa 12 Kilometer langen Wanderung durch hügeliges Gelände auf. Zunächst wandern wir an einem auffallend gestalteten Haus vorbei, das der Architekt Friedensreich Hundertwasser gebaut haben könnte, das in Wahrheit aber erst 2001 entstand. Von dort geht es zum Aplerbecker Marktplatz mit dem 1907 erbauten repräsentativen Amtshaus mit bleiverglasten Fensterscheiben und dem auch heute noch gültigen Schriftzug „Frei durch Vernunft, stark durch Gesetz“. Durch einen für die Ballungsräume so typischen „grünen Fleck“, einem Kleingarten mit viel Grün, geht es am Kortensfriedhof vorbei und in den Aplerbecker Wald mit seinem Fabelwesen, dem „Waldschrat“. Und schließlich gehts ins Naturschutzgebiet Nathebachtal und zum „Kokon“, eine Installation, die den geographischen Mittelpunkt Nordrhein-Westfalens markiert. Der „Kokon“ wurde 2019 von der Künstlerin Christine Böse geschaffen und besteht aus Stahl und Stahldrähten und zeigt den Umriss NRW. Wer möchte, folgt dem Weg weiter zum alten jüdi-

schen Friedhof und zur Georgskirche, deren Kreuzbasilika aus der Mitte des 12. Jahrhunderts stammt. Sehenswert sind in ihr der Taufstein aus dem 12. und ein Triumphkreuz aus dem 13. Jahrhundert. Wir passieren eine Infotafel über die Zeche Christian und erreichen die Große Kirche mit ihrem 61 Meter hohen Turm. Er ist bis etwa zur Hälfte quadratisch und ändert dann seine Form zum achteckigen Turm mit umlaufender Balustrade und einer mit Kupferplatten gedeckten Turmspitze. Wir streifen noch das Viadukt, das über die Emscher, einen Nebenfluss des Rheins, führt. Früher galt sie als der Dortmunder Abwasserbach – mittlerweile ist sie jedoch beeindruckend renaturiert. Dann sind wir wieder am Wasserschloss, in dessen Biergarten Sie den Tag ausklingen lassen können. Ich empfehle dazu ein „kühles Blondes“ und aus der Heimatküche „Pommes Schranke“. ■

Beatrice Reubelt, Gästewanderführerin im Verein der Gästeführer und Gästeführerinnen im Ruhrgebiet e.V.
www.vgr-ev.de
www.die-gaestefuehrer.de

Eisenach

Rund um das UNESCO-Welterbe Wartburg bei Eisenach



Eisenach Wartburg, UNESCO Weltkulturerbe
© Wartburg-Stiftung



Eisenach Wegweiser am Rennsteig bei
Eisenach © Helga Stange



Eisenach Drachenschlucht bei Eisenach
© Cornelia Hartleb

„Die Gegend ist überherrlich“ schrieb Johann Wolfgang von Goethe von der Wartburg an Charlotte von Stein. Tatsächlich verschmelzen in Eisenach und auf der Wartburg Weltkultur und Weltgeschichte auf das Schönste mit einer idyllischen Landschaft.

In anmutiger Naturkulisse begegnen dem Besucher auf der Wartburg die höfische Kunst des Mittelalters und das Leben und Wirken der heiligen Elisabeth. Martin Luther verbrachte hier 300 Tage in Schutzhaft und übersetzte vor 500 Jahren (1522) in nur wenigen Wochen das Neue Testament in die deutsche Sprache. Johann Wolfgang von Goethe rühmte daher: „Die Deutschen sind ein Volk erst durch Luther geworden.“ Der Anblick der Burg und des nahegelegenen sagenumwobenen Höselsberges inspirierte Richard Wagner von Paris kommend zu seiner Oper „Tannhäuser“.

Viele Wege führen hinauf zur fast tausendjährigen Wartburg. Spurensucher der Reformation werden den **Luthererlebnispfad** mit den großflächigen Tafeln wählen, der Luthers „liebe Stadt Eisenach“ mit der Wartburg verbindet. Eindrucksvolle biografische Bilder, Denkprüche des Reformators sowie ein Blick auf bedeutende geschichtliche Ereignisse während Luthers Lebenszeit regen zum Betrachten, Innehalten und Nachdenken an.

Wenden Sie sich dagegen von Eisenach ausgehend gen Süden, erwartet Sie einer der ungewöhnlichsten und spektakulärsten Wanderwege – die **Drachenschlucht**. Beginnt man auf der „Hohen Sonne“, empfängt den Wanderer ein wundervoller Ausblick zur Wartburg. Die „Hohe Sonne“ liegt am **Rennsteig**, dem wohl schönsten und berühmtesten Höhenwanderweg Deutschlands. Die Wanderung durch die wildromantische Drachenschlucht mit einem rauschenden Bach unter den Füßen gehört zu den ungewöhnlichsten Naturerlebnissen. Imposante Felswände des Rotliegends (geologischer Begriff zur Bezeichnung einer Gesteinseinheit) ragen bis zu 10 Meter auf, die engste Stelle misst dagegen nur 68 cm. Das feucht-kühle Klima in der Schlucht bringt eine ungewöhnliche Tier- und Pflanzenwelt hervor. Weiter führt der Weg an der „Sängerviese“ vorbei, und schon begleitet der Anblick der stolzen Burg die Wanderung. Hier können Sie den mittelalterlichen Palas und die Lutherstube besichtigen.

Wie wäre es mit einem Spaziergang in Richtung Reuter-Wagner-Villa für den Rückweg in die Stadt? Fritz Reuter – der niederdeutsche Dichter – verbrachte hier am Fuß der Wartburg in seiner italienischen Villa mit seiner Frau Luise den Lebensabend. Es hätte ihm gefallen, dass später die zweitgrößte Wagnersammlung der Welt einzog.

Eisenach, die Geburtsstadt von Johann Sebastian Bach, birgt das größte Bachmuseum der Welt. Stündliche Live-Konzerte auf fünf historischen Tasteninstrumenten sind im Eintritt inbegriffen. Im heutigen Lutherhaus, einem der ältesten und schönsten Fachwerkhäuser Thüringens, soll Martin Luther als Lateinschüler bei der Familie Cotta gewohnt haben. Seit über 120 Jahren werden in Eisenach Automobile gebaut, wovon das Museum „Automobile Welt Eisenach“ zeugt. Hier lief nicht nur der „Wartburg“ vom Band. Auch BMW hat seine Wurzeln in Eisenach.

Interessiert? Gern zeigen wir Ihnen während unserer zahlreichen Themen- und Kostümstadtführungen die malerische Altstadt, begleiten Sie in interessante Museen und ehrwürdige Kirchen. Speziell ausgebildete Gästeführer, die Lutherfinder, führen Sie zu authentischen Orten der Reformation. Zertifizierte Natur- und Landschaftsführer machen Sie mit der herrlichen Umgebung der Stadt oder dem Naturpark Hainich bekannt. Ein gut ausgebautes Rad- und Wanderwegenetz lädt zu Erkundungen im „grünen Herzen Deutschlands“ ein. ■

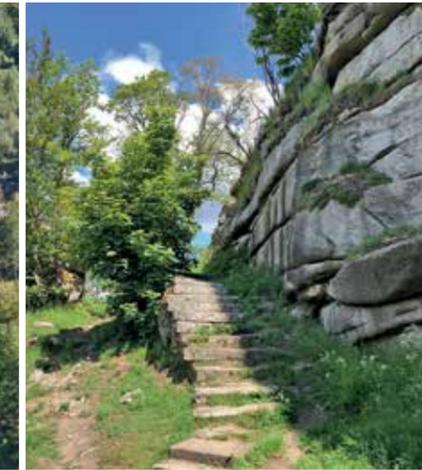
Cornelia Hartleb,
Verein Eisenacher Gästeführer e.V.
www.eisenacher-gaestefuehrer.de
www.die-gaestefuehrer.de

Fichtelgebirge

Ein Ausflug zur Burg Epprechtstein



Luftaufnahme der Burgruine Epprechtstein
© Willi Seiler/Stadtarchiv Kirchenlamitz



Burg Epprechtstein
© Friederike Küneke



Burg Epprechtstein ©
Friederike Küneke

Der Epprechtstein gehört zur nördlichen Gebirgskette des Fichtelgebirges, und sowohl der Berg als auch die Burgruine bergen Geheimnisse! Schon als Kind fand ich es immer aufregend und spannend, wenn unser Vater am Sonntag sagte: „Heit gemma af'n Ebrechtsta“. Die alten Gemäuer faszinierten mich, und sein Ruf als Raubritterburg hatte etwas Unheimliches an sich.

Um 1200 wurde die Befestigung von Eberhardus de Eckebretsteine aus Granitblöcken erbaut und zeugt von einer Zeit, in der Ritter Menschen festhielten und Lösegeld erpressten. Eigentlich jedoch hatten die Burgbewohner die Aufgabe, Kaufleute, die durch die düsteren dichten Waldgebiete reisten, zu beschützen. Doch da sie sich ständig in Geldnot befanden, versuchten sie, als Raubritter durch Straßenraub ihr Auskommen zu sichern. Im 14. Jahrhundert kam der einst stattliche Bau in den Besitz der Burggrafen von Nürnberg und wurde später im Zweiten Markgräfler Krieg (1552–1554) zerstört. Noch immer strahlt die Ruine hoch oben eine magische Anziehungskraft aus. Nach einem romantischen Aufstieg erwartet den Besucher ein berauschender Panoramablick über die Gipfel des Fichtelgebirges. Unser Abenteuer beginnt bei den Parkplätzen am „Hinteren oder Vorderen Buchhaus“. Hier können wir eine sanfte entschleunigte Route wählen oder

für alle Unermüdlichen eine mehrstündige anspruchsvolle Tour. Der Fußmarsch führt auf urigen Waldpfaden über Wurzeln und Stufen aus Granit von einem Highlight zum anderen. Rund um den Epprechtstein gab es 20 Granitsteinbrüche. Ein verrosteter Kran oder hinterlassene Unterstellhütten bei Sprengungen sowie das Pulvermagazin sind Zeugen des alten Steinhauerhandwerks. Es war einst harte Knochenarbeit für die Kirchenlamitzer Steinhauer und ihre Kinder, die Suppenträger, fern von jeglicher Romantik. Ein aufmerksamer Besucher wird eine alte Umlenkrolle aus Eisen entdecken, die im Granitfelsen verankert ist. Wozu wurde sie gebraucht? Den Knoten lösen wir vor Ort auf! Zwei Granitsteinbrüche sind heute noch in Betrieb, und wenn sich die Gelegenheit ergibt, ist der Besitzer gerne bereit, in einem seine Arbeiten mit dem Stein den Gästen eindrucksvoll näher zu bringen. Zahlreiche Informationstafeln erläutern die geologischen Verhältnisse. Interessierten bietet unser Naturpädagoge einen kleinen Exkurs in die Flora und Fauna des Epprechtsteins an, denn hier entdecken wir Pflanzen, die man oft nur aus dem Buch kennt. Der Blick in aufgelassene Steinbrüche lässt erkennen, dass deren Grundwasseransammlungen heute idyllische Biotope sind. Die Wanderung im Schutze der Bäume, dazwischen steht manchmal ein abgestorbener Baumriese mit

Stockschwämmen oder ein „Alphorn“, hat zu jeder Jahreszeit ihren Reiz und ist traumhaft an heißen Sommertagen wegen der angenehmen Kühle. Einen guten Platz, um Picknick oder Rast zu machen, finden wir am Luisentisch. Dieser prächtige Granittisch mit halbkreisförmigen Steinbänken wurde 1805 angelegt; Anlass war der Besuch der Königin Luise von Preußen, die von hier die Treppen auf dem „Königsweg“ zur Burgruine hochstieg.

Rund um den Epprechtstein wurden im Laufe der Jahrhunderte unzählige Legenden und Geschichten zusammengetragen, die gerne erzählt werden und mit denen sich eine geführte Wanderung lebendig und humorvoll gestalten lässt. Aber mir wurde nach vielen, vielen Jahren eine Illusion genommen: Der Epprechtstein war tatsächlich gar keine Raubritterburg, sondern ein Verwaltungssitz. Und diese Burgverordnung wurde später abgelöst durch die sechs Ämter, denn schließlich befinden wir uns im Sechsamterland. Das ist jedoch eine andere Geschichte. ■

Christine Herrlinger und Willi Kießling,
Interessengemeinschaft Gästeführer
Fichtelgebirge
www.gaestefuehrer-fichtelgebirge.jimdo.com
www.die-gaestefuehrer.de

Hagen

Unterwegs auf dem 3 TürmeWEG, dem ersten Premiumwanderweg im Ruhrgebiet



Rast am HAGENfenster © Nico Piepenstock

Die grünste Stadt im Ruhrgebiet? Das ist Hagen mit 42 Prozent Waldanteil! Die Wälder der Vier-Flüsse-Stadt bieten zahlreiche Wandermöglichkeiten – stadtnah und doch in der Natur.

Unweit der Innenstadt erreicht man den 3 TürmeWEG, den ersten Premiumwanderweg im Ruhrgebiet, mit einer Länge von 11,6 km und ca. 373 Höhenmetern. Die Strecke führt durch den Hagener Stadtwald mit Durchblicken über die Region. Darüber hinaus lohnt sich der Blick vom Bismarck- und vom Kaiser-Friedrich-Turm auf die verschiedenen Stadtteile sowie auf Hagens Umgebung, sei es das Ruhrgebiet oder das Märkische Sauerland.

Im Oktober 2020 erfolgte nach 2014 und 2017 bereits die dritte Zertifizierung des 3 Türme-WEGs als Premiumwanderweg durch das Deutsche Wanderinstitut. Premiumwanderwege werden vom Deutschen Wanderinstitut regelmäßig zertifiziert. Das Wandersiegel bezeugt besondere Ziele und viele Höhepunkte, unter anderem ein unberührtes Landschaftsbild, abwechslungsreiche Landschaft, kulturelle Sehenswürdigkeiten oder weite Ausichten, Bänke und Rastplätze. Auch Orientierungstafeln und Gastronomie dürfen nicht fehlen.

Der 3 TürmeWEG ist daher als Themenrundwanderweg konzipiert und soll die Industrie, die Natur und die Kultur in Hagen in Verbindung bringen. Über mehrere themenbezogene Stationen mit außergewöhnlichen Möblierungen und entsprechenden Informationstafeln werden Wanderer durch den 3 TürmeWEG geführt, etwa zum Bismarckturm, zu den Federbänken und dem HAGENfenster, zum Kaiser-Friedrich-Turm oder zum Eugen-Richter-Turm neben der Volksternwarte, um nur einige zu nennen. Am Wildpark können die Wanderer die Tiere in einem artgerechten Lebensraum beobachten. An drei Standorten (Kiosk Bismarckturm, Waldgaststätte Kaiser-Friedrich-Turm und Sternwarte Hagen) können Ferngläser ausgeliehen werden.

Zu erreichen ist der 3 TürmeWEG von verschiedenen Stellen in Hagens Innenstadt mit dem PKW oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Die Wegkennzeichnung ist das Symbol „T“. Es sollte, wie bei jeder Wanderung, an festes Schuhwerk sowie wetterbeständige Kleidung gedacht werden.

Außerdem lohnt sich das Wandern doppelt: Neben der Bewegung in der Natur kann die Wanderung mit einer Wanderurkunde belohnt werden. Da-

für ist ein Wanderpass bei der TouristInformation Hagen erhältlich. Neu ist seit dem Herbst 2020 ein digitales Stempelsystem: Unabhängig von den Öffnungszeiten der Stempelstellen kann der Wanderer die Wanderurkunde mit dem Smartphone erwandern. An den Stempelstellen können Schilder mit QR-Code mit dem Smartphone gescannt werden. Wer vier von acht Stempeln sammelt, erhält auf Wunsch eine personalisierte Wanderurkunde. Dafür reicht die Vorlage des Wanderpasses in der Touristinformation oder eine kurze E-Mail an tourismus@hagen.marketing.

Wer nicht allein unterwegs sein will, kann sich einer geführten Wanderung anschließen. Denn unter anderem bietet die TouristInformation Hagen regelmäßige öffentliche Führungen sowie individuell buchbare Führungen über eine Teilstrecke des 3 TürmeWEGs an; <https://3tuermeweg.de/weg/fuehrungen-auf-dem-3-tuermeweg> ■

Anne-Marie Prorior,
Verein der Gästeführerinnen und
Gästeführer im Ruhrgebiet
www.vgr-ev.de
www.die-gaestefuehrer.de



Blick vom Kaiser-Friedrich-Turm © Anne-Marie Prorior



Bismarckturm © Nico Piepenstock

Halle

Heimat entdecken – Eine Tour von der ältesten zur jüngsten Burg an der Saale



Schauspielaufführung im Amtsgarten
© Stadt Halle an der Saale/Thomas Ziegler



Burg Giebichenstein © Beate Krauß



Moritzburg © Beate Krauß

„Willst du immer weiter schweifen?
Sieh, das Gute liegt so nah.
Lerne nur das Glück ergreifen,
Denn das Glück ist immer da.“

Johann Wolfgang von Goethe

Goethe beschreibt mit seinem Vierzeiler die Fähigkeit, sein Glück an dem Ort zu finden, wo man sich gerade befindet. Vielleicht kam ihm die Inspiration zu diesen Gedanken sogar in Halle an der Saale? Ganz sicher verbrachte er hier glückliche Stunden in dem heute als Giebichensteiner Dichterparadies bezeichneten Anwesen des Komponisten Johann Friedrich Reichardt. Unterhalb der Burgruine Giebichenstein an der Saale gelegen, gehört Reichardts Garten zu den Gartenträumen in Sachsen-Anhalt, wo wir unsere Tour starten. Die Saale ist hier von Parks und Gärten umgeben, welche besonders während der Fliederblütenwochen die Luft mit süßem Duft erfüllen. Es schließt sich der barocke Amtsgarten mit fantastischen Sichtachsen auf die Oberburg Giebichenstein an. Sie ist eine der ältesten Burgen an der Saale und Be-



Goethebank im Reichardtsgarten

standteil der Straße der Romanik. Seit dem Dreißigjährigen Krieg ist sie eine Ruine und kann heute als Freilichtmuseum erkundet werden. Unverzichtbar ist dabei die Sage um den dort inhaftierten Thüringer Landgrafen Ludwig, der mit seinem legendären Sprung aus einem Burgfenster in die Saale dem drohenden Todesurteil entkommen sein soll. Er ging unter dem Namen Ludwig der Springer in die Geschichte ein. Einen Blick lassen wir noch über das Gelände der Unterburg schweifen, wo sich die Kunsthochschule der Stadt, kurz „Burg“ genannt, befindet. Welch großartiges Ambiente, um künstlerisches Können zu erlernen!

Wir setzen unsere Tour fort entlang Halles schönster Saalepromenade, dem Rive-Ufer. Auf der einen Seite der Fluss mit der Saaleschiffahrt, auf der anderen alte Villen, Felsformationen und immer wieder Blicke ins Grüne, wie zum Beispiel auf die Peißnitzinsel. Ein Naturschutzgebiet mitten in der Stadt! Urig, grün und umgeben von der Wilden Saale hat sich auch hier in den vergangenen Jahrzehnten die Natur erholt. Die massive Umweltverschmutzung bis Ende der 1980er Jahre machte die Saale zu einem toten Fluss! Nach 1990 entwickelte sich wieder ein Fluss mit Lebensmöglichkeiten für Pflanzen, Tiere und Menschen. Weit über 30 Fischarten wurden nachgewiesen und sogar Biber haben sich angesiedelt. Wir erreichen die Ziegelwiese und entdecken einen neu angelegten

Strand, wo Familien mit ihren Kindern fröhlich in der Saale baden. Nur wenige Meter weiter staunen wir über eine der größten Fontänen Europas, welche aus einem künstlichen See fast 80 Meter in die Höhe schießt und Regenbogenfarben in den Himmel zaubert. Von der Peißnitz her ertönt das Schnauben der Kindereisenbahn, die Jung und Alt eine Inselrundfahrt ermöglicht.

Weiter geht es zur Würfelwiese, die ihren Namen tatsächlich vom Würfeln und Spielen hat. Kultcharakter hat hier seit Jahren das regelmäßige Würfelwiesensingen für jedermann. Schnell stimmen wir noch ein „An der Saale hellem Strande“ an, und nach wenigen Schritten sehen wir unser Ziel: die Moritzburg! Wir blicken auf ein Ensemble verschiedenster Baustile der letzten Jahrhunderte, denn auch diese Burg wurde im Dreißigjährigen Krieg zerstört. Ursprünglich Ende des 15. Jahrhunderts durch Erzbischof Ernst von Wettin gebaut, war sie bereits eher ein Schloss und wird deshalb jüngste Burg an der Saale genannt. Das Kunstmuseum Moritzburg füllt die Räumlichkeiten bis tief in die Gewölbe, sodass wir für die Besichtigung einen weiteren Tag planen. Am Ende unserer Tour bleiben zahlreiche Eindrücke an Orten in der eigenen Stadt, wo wir Glück gefunden haben! ■

Beate Krauß, Hallesche Gästeführer e. V.
www.halle-gf.de
www.die-gaestefuehrer.de

Herford

Wandern auf dem Hansaweg



Hansaweg in Linderhofe © Hans Böhm



Der Hansaweg X9 startet in der Hansestadt Herford und führt über 75 Kilometer durch Abschnitte des Teutoburger Walds/Eggegebirge bis nach Hameln in den Naturpark Weserbergland. Vom Qualitätsratgeber „Wanderbares Deutschland“ wurde der Hansaweg als Qualitätswanderweg zertifiziert.

Die spannende und abwechslungsreiche Route beginnt am Herforder Bahnhof. Auf elf Kilometern führt die erste Etappe nach Bad Salzuflen und eignet sich bestens für einen Tagesausflug. Wer die erste Teilstrecke absolviert hat, bekommt sicher auch Lust auf die weiteren fünf Etappen. Ein besonderer Tipp abseits des Pfades ist ein Zwischenstopp am Marta Museum für zeitgenössische Kunst. Dieser Abstecher ist empfehlenswert, denn die Architektur von Frank Gehry ist atemberaubend und lädt zum Staunen ein. Weitere Kunstwerke rund ums Museum wie

die „Philosophin“ von Markus Lüpertz, die Tupac Säule von Paolo Chiasera, der „Ball“ von Luciano Fabro und das gegenüberliegende Elsbachhaus mit seiner über 100-jährigen Geschichte laden zum Entdecken des Areal ein.

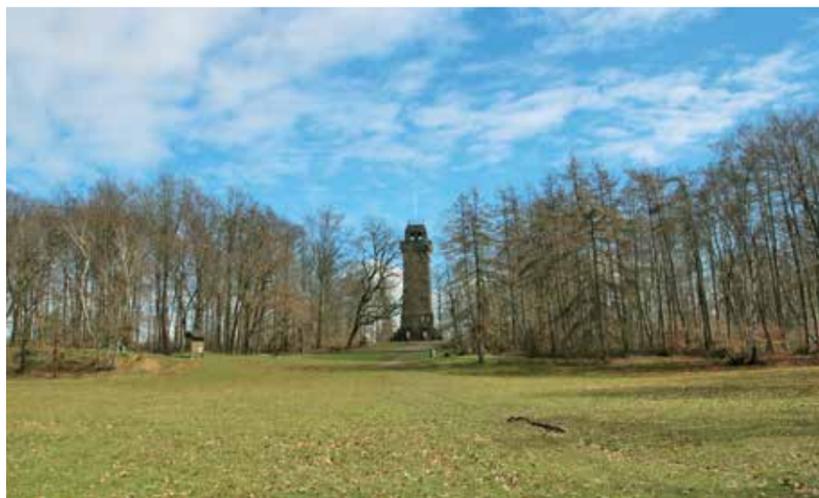
Vom Marta-Areal führt der Hansaweg anschließend zum neu gestalteten Wilhelmplatz, auf dem sich das Wittekind-Denkmal befindet. Der Sachsenherzog, der sich von Karl dem Großen 785 in Attigny in Frankreich taufen ließ, ist der Namensgeber vieler Straßen, Plätze und Institutionen im Kreis Herford. Dem Flusslauf der Werre folgend, kommt man auf einem Teilstück des Herforder Walles vorbei an herrlichen Villen und erreicht schließlich das Berger Tor. Heute erinnern die Pylonen von Dennis Oppenheim an die alte Stadtstruktur mit Stadtmauer und Stadttoren. Am Freizeitbad H2O überquert der Weg X9 die Werra und führt in einem großen Bogen Richtung Stukenberg. Hier taucht der plätschernde Ellersiekerbach immer wieder am Wegesrand auf.

Jetzt wird es anstrengender, denn der Weg führt merklich bergauf. Wer hier eine kleine Pause braucht, kann sich im Restaurant Steinmeyer bei einem erfrischenden Getränk und einem kleinen Snack an dem schönen Blick über Herford und Umgebung erfreuen. Gut

gestärkt geht es richtig steil aufwärts und es wird klar, welche große Leistung es war, die vielen Tonnen Steine aus dem Stuckenberg in die Stadt zu befördern, um im 13. Jahrhundert eine Stadtmauer von ca. 3,5 Kilometern Länge und die wunderbaren Hallenkirchen zu errichten.

Am Herforder Bismarckturm angekommen, kann man dort auf 23,33 Metern Höhe einen atemberaubenden Blick über Herford genießen. Gleich rechts neben dem Turm geht der Wanderweg weiter und schlängelt sich leicht abwärts Richtung Brücke über die A2. Immer trifft man auf die eindrucksvollen Werke des Motorsägenkünstlers Carsten Pölts. Und dann ist es auch gar nicht mehr weit bis Bad Salzuflen, dessen Solequellen bereits seit dem Mittelalter genutzt werden. Heute ist Bad Salzuflen ein beliebter Kneippkurort, der seit 2015 als allergikerfreundliche Kommune gilt. Auf dem Weg zu den Gradierwerken kann man die frische, klare Luft genießen und nach ca. 15 Minuten kommt man bereits am Ziel, dem Bad Salzufler Bahnhof, an. Stündlich fährt hier die Lippische Bahn von Bad Salzuflen zurück nach Herford. ■

Verein der Herforder Gästeführer,
Pro Herford GmbH Stadtmarketing
www.bvagd.org



Hansaweg © Mechthild Klein

Herzebrock-Clarholz

Entspannt wandern und genießen in Ostwestfalen



Klosteranlage Clarholz © Ursula Mußmann



Propstei © Ursula Mußmann



Schloss Möhler © Christopher Große-Cossmann

Am Rande von Ostwestfalen, dort, wo die Tourismusregion Teutoburger Wald in das Münsterländer Becken übergeht, erlebt man in und um Herzebrock-Clarholz wander- und spazierfreundliches flaches Land. Hier ergeben sich viele Möglichkeiten, die die gewohnten Wanderrituale bereichern: Neben der klassischen Wanderung auf Schusters Rappen bieten sich abwechslungsreiche Radwanderungen auf ausgezeichneten Wegen in flachem Gelände an. Darüber hinaus kann man in Herzebrock-Clarholz nahe beieinander drei Schloss- bzw. Klosteranlagen besuchen sowie mehrere Museen, die mit viel Liebe zur Heimat und ehrenamtlichem Engagement eingerichtet wurden und betrieben werden.

In Herzebrock wurde 860 ein Kanonissenstift für unverheiratete Damen des westfälischen Adels gegründet und später in ein Benediktinerinnenkloster umgewandelt. Mit Konventshaus, Klostergarten, Teich, der Kirche St. Christina mit historischem Kirchplatz offenbart sich heute ein beschauliches Idyll inmitten des Ortszentrums. Seit mehr als 200 Jahren befindet sich das Areal im Besitz des Fürstenhauses zu Bentheim-Tecklenburg. Das Ensemble der Klosteranlage Clarholz mit der Pfarrkirche St. Laurentius und den Gebäuden des 1133 gegründeten Prämonstratenserklosters mit seiner barocken Gartenanlage wird im Volksmund schlicht als „Schloss“ bezeichnet. Direkt nebenan

bietet die westfälische Küche im über 350 Jahre alten Gasthaus Rügge eine handfeste Pausengrundlage oder den kulinarisch passenden Abschluss eines aufschlussreichen Rundgangs mit Blick auf den Kirchhof. Ein weiteres verstecktes Schätzchen ist Schloss Möhler. Vom Rittergut aus dem 13. Jahrhundert steht heute noch das Haupthaus eines ehemals zweiflügeligen Barockgebäudes. Eine sommerliche Tour rund ums Schloss kann gut mit einer Runde Swingolf im barocken Garten verbunden werden.

Die Gästeführer Herzebrock-Clarholz, seit 2020 Mitglied im BVGD, verstehen es, neben den historischen Schwergewichten aus Stein und Mauerwerk auch herzerfrischende Geschichten und westfälische Eigenheiten unterhaltsam in die Wegeführung einzuflechten. Öffentliche Gästeführungen werden in beiden Ortsteilen ebenso angeboten wie auch individuell buchbare Gruppenführungen.

Wer bei einer einzigen Tour Geschichte und Natur erleben möchte, schnürt die Wanderschuhe für den Prälatenweg. Er verbindet auf insgesamt 32 Kilometern Herzebrock und Clarholz mit einer dritten Klosteranlage im benachbarten Marienfeld. Historische Highlights wechseln ab mit naturnahen Wegen auf Waldböden unter Bäumen entlang, über die Ems, auf Sand, auch mal über Straßen ... oft mit weitem Blick über

Wiesen und Felder ostwestfälischer Landwirtschaft. Auf dem Kerkherrenweg kann man die historische Verbindung des Klosters Clarholz mit den benachbarten Pfarrkirchen in Lette und Beelen nachvollziehen und auf gut 22 Kilometern den Wegen folgen, die die Chorherren Jahrhunderte lang genommen haben. Die beiden Rundwege Clarholzer Klosterwälder und Herzebrocker Klosterwälder sind mit fünf bzw. acht Kilometern Länge etwas kürzer, belohnen aber mit wunderschönen Alleeblickern auf die Klöster. Der Emsradweg, einer der bekannteren, aber dennoch beliebten Fernradwege, führt durch das Herzebrock-Clarholzer Umland. Ganz ohne Steigungen macht das Erkunden der Umgebung mit dem Fahrrad großen Spaß. Auch darüber hinaus ist das weitläufige Radwegenetz hervorragend ausgebaut und ausgeschildert.

Natürlich sind alle Wander- und Radwandertouren auch digital verfügbar. Start und Ziel kann der zentral gelegene Wohnmobilstellplatz im Ortsteil Herzebrock sein oder eins der gemütlichen inhabergeführten Hotels. ■

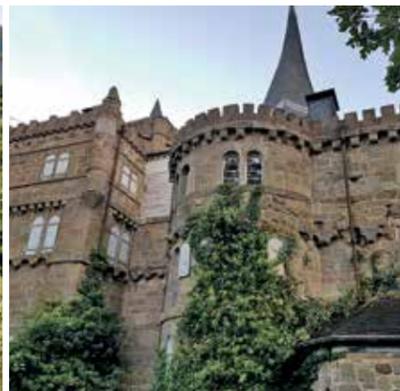
Christina Ruberg,
IG Gästeführer Herzebrock-Clarholz
www.gastefuehrer-herzebrock-clarholz.de
www.herzebrock-clarholz.de
www.die-gastefuehrer.de

Kassel

Märchenhaftes Nordhessen



Schloss Wilhelmshöhe © Marc Möller



Die Löwenburg © Marc Möller

Nordhessen ist geprägt von sanften Erhebungen, verwunschenen Wäldern, romantischen Flusstälern und herrlichen Fachwerkdörfern. Bei einem Spaziergang oder einer unserer geführten Wanderungen steht man plötzlich und unerwartet vor authentischen mittelalterlichen Burgen, romantischen Schlössern oder aber vor malerisch verfallenen Burgruinen und alten Klostermauern – ganz so, wie wir sie alle aus den Märchen der Brüder Grimm kennen. Dabei sind die angebotenen Wanderungen genauso abwechslungsreich wie die Landschaft selbst. Kurze Besichtigungen, Stadtführungen und Fotostopps an malerischen Aussichtspunkten, aber auch ausreichend Zeit für Mittags- oder Kaffeepause in Gasthöfen oder auch größeren Schutzhütten mit entsprechendem Catering werden für unsere Gäste individuell organisiert.

Viel zu bieten hat auch Kassel, die einzige Großstadt Nordhessens. Ende des 18. Jahrhunderts entstand im Bergpark die Löwenburg als eine pseudomittelalterliche Burgruine. Die Burg diente Landgraf Wilhelm IX., dem späteren Kurfürst Wilhelm I., zum einen als Lustschloss, sollte aber auch die historische Bedeutung des seit dem Mittelalter regierenden Hauses Hessen abbilden. Die Ausstattung der äußerlich einer verfallenen Ritterburg ähnelnden Anlage folgt im Inneren dem typischen Raumprogramm eines barocken Lust- und Landschlösses. Sie umfasst die fürstlichen Wohnappartements, eine

Rüstkammer und eine neogotische Burgkapelle. In der Gruft unter der Kapelle fand der Burgherr auch seine letzte Ruhestätte.

Kunstliebhaber sollten auf jeden Fall einen Besuch der Gemäldegalerie im Schloss Wilhelmshöhe einplanen, denn dieses beherbergt heute eine der bedeutendsten Gemäldegalerien Europas! Auf drei Stockwerken werden etwa 600 Gemälde präsentiert, von denen ein großer Teil aus dem Besitz von Landgraf Wilhelm VIII. von Hessen-Kassel stammt. Dieser kunstliebende Fürst hat im 18. Jahrhundert eine Gemäldesammlung von europäischem Rang zusammengetragen. Peter Paul Rubens, Rembrandt und Frans Hals stehen stellvertretend für den hochkarätigen Schwerpunkt der Galerie. Kassel besitzt zudem eine der ältesten und größten Rembrandtsammlungen Deutschlands, in der Sie unter anderem „Jakobssegel“ und das „Bildnis der Saskia von Uylenburgh“ bestaunen können. Freuen Sie sich auf Albrecht Dürers berühmtes „Bildnis der Elisabeth Tucher“ und die wunderbaren Werke von Lucas Cranach. Staunen Sie beim Anblick des prachtvollen „Feldherrnporträt“ von Tizian und erfahrend Sie die spannenden Geschichten in den Werken von Tintoretto, Murillo und Poussin. Ob Historienbild, Porträt, Landschaft oder Stillleben – für jeden Kunstgeschmack ist etwas dabei!

Nicht minder sehenswert ist der Südflügel von Schloss Wilhelmshöhe, der

sogenannte Weißensteinflügel. Ursprünglich waren im Weißensteinflügel die landgräflichen Appartements und Repräsentationsräume untergebracht. Heute können 23 der historischen Schlossräume im Rahmen einer Führung besichtigt werden, so zum Beispiel Speisesaal, Bildnis Galerie, Schreibzimmer und Badezimmer, in denen nicht nur eine einzigartige Sammlung von Möbeln und Ausstattungsstücken aus der Zeit des Empire präsentiert wird, sondern auch zahlreiche Gemälde, u. a. von Johann Heinrich Tischbein d. Ä., Carl Gustaf Pilo und französischen Malern des 18. Jahrhunderts. Bestände aus der kurfürstlichen Bibliothek und eine Porzellansammlung ergänzen die Präsentation.

Eine Perle des Rokoko ist Schloss Wilhelmsthal in Kassel Calden, welches als eines der schönsten Rokokoschlösser Deutschlands gilt, wobei Schloss und Park typisch spätbarocker Auffassung entsprechend ein elegantes Gesamtensemble bilden. So wartet Schloss Wilhelmsthal mit einer bedeutenden und reichhaltigen Sammlung ostasiatischer und europäischer Porzellane auf, unter denen die Meißener Manufaktur am zahlreichsten vertreten ist. Der außergewöhnliche Reiz des Schlosses liegt vor allem in der nahezu unverändert gebliebenen historischen Raumaufteilung. So kann der Besucher einen Einblick in das höfische Leben der Fürsten wie auch der Dienerschaft gewinnen. Überrascht? Dann überzeugen Sie sich selbst: „Ab nach Kassel und Nordhessen!“ ■

Claudia Panetta-Möller,
Verein der Gäste- und Museumsführer
in Kassel und Region e.V.
www.kassel-gaestefuehrer.de
www.die-gaestefuehrer.de



Foto © Dr. Schmelzer

Magdeburg

Barockschloss Hundisburg, Gommern und Zerbst



Schloss Hundisburg © Simone Lindenberg-Hülsebeck



Wasserburg Gommern © Jochen Klapperstück

In diesem Beitrag werden eine Burgen- und Schlösserroute mit angeschlossenen Wanderpfaden im Nordwesten der Region Magdeburg sowie eine weitere Route im Osten vorgestellt. Zunächst geht es zum Barockschloss Hundisburg, ca. 30 Kilometer nordwestlich von Magdeburg. Der Ort gehört zur Kreisstadt des Bördekreises Haldensleben. Die durch die Stadt fließende Ohre bildet die landschaftliche Grenze zwischen der Magdeburger Börde, einem fruchtbaren Schwarzerdegebiet, im Süden und der Altmark im Norden. Schloss Hundisburg ist aus einer mittelalterlichen Burganlage auf einem Felssporn hervorgegangen und von der Familie von Alvensleben errichtet. Die Familie gehört zum sogenannten Bördeadel. Sehenswert ist der Festsaal mit Deckengemälden, zu erreichen über ein repräsentatives Treppenhaus, und weiterhin Reste der von Alvenslebener Bibliothek sowie eine Dauerausstellung des Magdeburger bildenden Künstlers Heinrich Apel. Vor dem Schloss befindet sich ein Barockgarten, der nach Osten von einem repräsentativen Tor, dem Pariser Tor, abgeschlossen wird. Der Hundisburger Schlosspark ist über einen 2 Kilometer langen Wanderpfad entlang eines Landschaftsparks im Bebertal mit dem früheren Kloster in Althaldensleben verbunden. Am heutigen Standort des Berufsschulzentrums des Ohrekreises hatte der Unternehmer Johann Gottlieb Nathusius (1760–1835) eine frühe industrielle Produktionsstätte errichtet. Wenige Kilometer westlich liegt in ei-

nem See die Wasserburg Flechtingen. Entlang eines Wanderpfades lässt sich der See umwandern mit schönen Blicken auf die Wasserburg, das Dorf und die walddreiche Landschaft. Gut 25 Kilometer nördlich liegt das Jagdschloss Letzlingen. Es bildet ein schönes Ensemble aus dem früheren Jagdschloss des deutschen Kaisers und der Schlosskirche, nach Plänen des preußischen Architekten Karl Friedrich Schinkel erbaut. Die Anlage mit Restaurant und Museum liegt am Waldrand und ist idealer Ausgangspunkt für Wanderungen in die Letzlinger Heide, einem Waldgebiet in einer Ausdehnung von ca. 50 Kilometern von Nord nach Süd und ca. 10 Kilometern von Ost nach West.

Die zweite Route führt von Magdeburg über die Elbe nach Osten, zunächst nach Gommern, mit einer im 10. Jahrhundert errichteten Wasserburg. Die Anlage mit Vor- und Hauptburg und einem Bergfried ist Hotel und Gasthof mit einer eigenen Brauerei. Direkt von der Burg führen Wanderpfade in eine Seenplatte früherer Steinbrüche. Dann ist von einer Endmoräne, einer markanten Sanddüne, aus von Weitem das frühere Prämonstratenserkloster Leitzkau zu sehen. Nach der Säkularisierung kaufte die Familie von Münchhausen das Anwesen und baute es zu einem Wohnschloss im Stil der Weserrenaissance um. Heute werden die Räume kulturell genutzt, unter anderem von der Schlösserverwaltung Sachsen-Anhalt. Und schließlich erreicht man die frühere anhalt-

nische Residenzstadt Zerbst. Von der ursprünglich dreiflügeligen Schlossanlage ist der Ostflügel erhalten. In dem Schloss verbrachte die spätere Zarin Katharina die Große (1729–1796) ihre Jugend und startete von hier ihre Reise nach St. Petersburg. Am Schlossplatz, umgeben von Barockhäusern, befindet sich die Bartholomäuskirche, die frühere Schlosskirche. Einige Kilometer nördlich liegt auf einem kegelförmigen Hügel mit einem mächtigen Bergfried die Wasserburg Lindau. Sie war von Interesse für Kaiser Karl IV. (1316–1378) als Ausgangspunkt für die Befriedung der Mark Brandenburg. Hier starten schöne Wanderpfade ins Landschaftsschutzgebiet Vorfläming.

20 Kilometer südwestlich von Zerbst liegt in der Elbaue das Barockschloss Dornburg, das als Witwensitz für die Mutter der Zarin Katharina die Große gedacht war. Politische Verwicklungen des Fürstentums Anhalt-Zerbst mit Preußen verhinderten jedoch die Fertigstellung der geplanten dreiflügeligen Anlage. Ausgeführt wurde nur der Hauptflügel nach Plänen des Architekten Friedrich Joachim Stengel, der auch das Stadtschloss von Saarbrücken baute. Das Schloss ist Ausgangspunkt von Wanderpfaden in die Elbaue zur Saalemündung bei Barby oder zum Pretziener Wehr, einer Hochwasserschutzanlage mit 324 Schützentafeln. ■

Jochen Klapperstück,
Verband der Magdeburger Stadtführer
www.magdeburger-stadtfuehrer.de
www.die-gaestefuehrer.de

Mainburg

Wanderweg zu Hopfen und Bier rund um Mainburg



Foto © Erdenreich/Kellerer



Foto © Erdenreich/Kellerer

Der Erlebnispfad Hopfen und Bier führt auf einer Strecke von rund 15 Kilometern durch die Hallertau. Eine verkürzte Runde von zehn Kilometern ist ebenfalls möglich. Der leichte Wanderweg ist gut ausgeschildert und mit 17 Infotafeln ausgestattet. Hier erfahren die Wanderer alles zu den Themenbereichen Bier und Brauen, zu Hopfenanbau, Reinheitsgebot und Hopfengeschichte. Die Funktion der Hefe wird ebenso erklärt wie die Rolle der Klöster beim Brauen. Wer bei so viel Bier-Theorie Durst bekommt, findet einen herrlichen Biergarten auf dem Weg.

Knapp 180 Meter Aufstieg insgesamt lassen sich gemütlich bewältigen, man ist schließlich in der hügeligen Hallertau, in Niederbayern und nicht in den Alpen. Es geht auf breiten Wegen entlang der Abens, einem kleinen Flüsschen, das beschaulich durch das Tal mäandert. In der fruchtbaren Ebene siedelten schon vor 10.000 Jahren Menschen.

Bänke entlang der Wege laden immer wieder zur Rast ein, hier können Aussicht und Brotzeit genossen werden. Der Wanderweg ist zu allen Jahreszeiten attraktiv, er führt durch kleine Dörfer, über die Hügel und Wälder an zahlreichen Hopfengärten entlang. Besonders im Frühjahr und Sommer meint man, dem Hopfen beim Wachsen zusehen zu können. Start und Endpunkt des Wanderweges liegen am Stadtmuseum in Mainburg, das unbedingt einen Besuch lohnt.

Was liegt näher, als für diese Strecke eine geführte Tour zu entwickeln? Stadtführer und Mai-Tour Mitglied Franz Peter baute sie zu einer Radführung aus und erkundet die Umgebung mit Gruppen auf dem E-Bike. Er orientiert sich am Erlebnispfad, erweitert die Tour aber noch um einige Sehenswürdigkeiten. Mai-Tour Vorstand Winfried Stark nahm ambitioniert ohne elektrische Unterstützung auf einem herkömmlichen Fahrrad teil, denn auch diese sportliche Variante ist problemlos möglich, nur etwas anstrengender. Von Mainburg aus geht es nach Lindkirchen mit einem wunderbaren Ausblick in das Abenstal, weiter führt die Route über Elsendorf nach Randkofen zu einer der ältesten Eichen der Hallertau, die „erzählt“, was sie in ihren 500 Lebensjahren schon alles gesehen hat. In Ratzenhofen wird das Schloss mit den Eiskellern besichtigt. Hier besteht auch die Möglichkeit zu einer Rast mit kleiner Brotzeit. Doch Schloss Ratzenhofen verfügt nicht nur über einen uralten, schattigen Biergarten, sondern auch über eine lange und wechselvolle Geschichte. Schon 1040 erstmals urkundlich erwähnt, befindet sich die Anlage seit über hundert Jahren im Besitz der Familie Zierer. Diese achtet auf liebevolle und denkmalgerechte Sanierung, kombiniert mit moderner Nutzung. In den Eiskellern wurde früher das Bier frisch gehalten, denn selbstverständlich gab es auch hier lange eine Brauerei. Fröhlich-gruselig wurde es aber vor rund 30 Jahren bei Bauarbeiten: Ein echter „Ratzi“

wurde gefunden, ein Skelett aus der Zeit um 500 vor Christus. Ein Kelte also, frühe Latènezeit, eine Bestattung unter dem alten Gärkeller. Womit sich Ratzi erfrischt hat, bleibt unbekannt, aber heute müssen die Wanderer auf dem Erlebnispfad keinesfalls darben.

Anschließend geht es über Leitenbach und die Theresienhöhe zurück nach Mainburg. Die Tour wurde auf 25 Kilometer erweitert und dauert rund vier Stunden. Franz Peter erzählt an den Stationen Geschichte und Geschichten rund um den Hopfen und die Hallertau. Sobald wieder Führungen möglich sind, freuen sich die Mai-Tour Mitglieder darauf, Mainburg und Umgebung zeigen zu dürfen. Gerade eine Radtour an der frischen Luft ist problemlos mit Abstand möglich und die Hallertau bietet ein weitgehend unbekanntes, aber besonders lohnenswertes Ziel in Bayern. ■

*Claudia Erdenreich,
Mai-Tour / Mainburger Stadtführer
www.mai-tour.de
www.die-gaestefuehrer.de*



Foto © Erdenreich/Kellerer

München

Die eigene Stadt immer wieder mit neuen Augen sehen



Schloss Nymphenburg © Georg Reichlmayr



Schloss Schleißheim © Georg Reichlmayr

Schloss Nymphenburg zieht mich zu jeder Jahreszeit an. Hier zeigt sich die Verbindung von Geschichte, Architektur und Gartengestaltung als Gesamtkunstwerk. Zur Zeit seiner Erbauung im 17. Jahrhundert eine Stunde Kutschfahrt von München entfernt, liegt es heute mitten in der Stadt.

Der schönste Weg, sich dem Schloss zu nähern, ist entlang am Nymphenburger Kanal. Von der Brücke aus in Gern sieht man zum historischen Mittelbau, Lindenbäume säumen die vornehmen Auffahrtsalleen. In den Wiesen neben den Halbrondellen zirpen im Sommer die Grillen, die Romantik der Geschichte dieses Schlosses ist spürbar. Anlass für den Bau war die langersehnte Geburt eines Wittelsbacher Thronfolgers des Kurfürstenpaares Ferdinand Maria und seiner italienischen Gemahlin Henriette Adelaide. Der überglückliche Papa hat vor den Toren Münchens Land gekauft, italienische Architekten engagiert, die einen Baustil aus der Heimat der jungen Frau mitbrachten, den man hier noch nicht kannte: das Barock. Die Kurfürstin nannte das Sommerschlösschen „borgo delle ninfe“ – eine Huldigung an die Naturgottheiten. Der Schlossgarten und die weitläufige Parkanlage spiegeln gestalterisch das jeweilige politische Programm ihrer Entstehungszeiten. Das barocke Gartenparterre ist typisch für die Zeit des Absolutismus, die strenge Symmetrie verdeutlicht dies. Doch mit der Französischen Revolution erfuhr auch die Behandlung

der Natur eine Befreiung: Der Bürger erhielt mehr Rechte, die Natur durfte nun wachsen. Man begann, repräsentative Gärten verändert zu gestalten. Der Sommersitz der Wittelsbacher wurde so von dem Gartenkünstler Friedrich Ludwig von Sckell um einen malerischen Landschaftspark erweitert und der Bevölkerung geöffnet. An der Amalienburg biege ich ab zum See an der Badenburger. Steinkauz Kasimir guckt neugierig aus seiner Baumhöhle, die Bänke unter schattigen Bäumen laden zu einer Pause ein. Wer jetzt weiterwandern möchte, dem empfehle ich den Weg zum mittelalterlichen Schloss Blütenburg, idyllisch an der Würm gelegen. Im Norden Münchens ist die Schlossanlage Schleißheim eine Entdeckung wert. Mit einer Gondel auf dem Kanal unterwegs zu sein ist ein besonderes Vergnügen, und man ist fast ganz allein. Auf der Suche nach Kontemplation startet hier der wenig bekannte historische Klausenweg, ein Pilgerweg mit einer Reihe von Kapellen.



Englischer Garten © Georg Reichlmayr

Münchner Lebensgefühl gibt es mitten in der Stadt. Mein nächster Spaziergang startet im Hofgarten am Odeonsplatz und führt in den Englischen Garten. Entlang der ehrwürdigen Residenz, vorbei am anmutigen Dianatempel zum Wasserfall am Eisbach, jeden Tag in einer anderen Farbe, manchmal tropisch türkisblau. An sonnigen Tagen ist ein Eisverkäufer in der Nähe. Im lauschigen ausgedehnten Englischen Garten Nord führt der Weg zum kleinen Oberstjägermeisterbach. Schon jetzt freue ich mich, bei heißen Temperaturen wieder hineinzuhüpfen, mich in erfrischendem Nass abzukühlen. Später ist ein Besuch bei den Biberbauten unerlässlich, vorbei an dem in den Rasen gebauten Amphitheater, und noch ein Blick auf zwei schattige Schaukeln nebeneinander direkt an einem alten Baum über dem Schwabinger Bach schwebend.

Habe ich noch etwas vergessen? Ach ja: die Erwanderung der ‚Berge‘ in München. Nahes Gipfelglück im besten Sinne ist der Olympiaberg mit Blick bis zu den Alpen, zur Blauen Stunde auf den aussichtsreichen Luitpoldhügel in Schwabing, am Isarhochufer der Sonnenuntergang am Friedensengel oder einfach die Stufen der Oper erklimmen, oben auf den Treppen sitzen, den Blick über den Platz schweifen und die Seele baumeln lassen. ■

*Virginia Leonhardt,
Münchner Gästeführer Verein e.V.
www.mgv-muenchen.de
www.die-gaestefuehrer.de*

Münster

Mit der Droste auf dem Lyrikweg vom Rüschaus zur Burg Hülshoff



Das Rüschaus, Wohnhaus der Droste 1826 bis 1846 © Franz-Josef Neutzler



Wasserburg Hülshoff, Geburtshaus der Droste © Franz-Josef Neutzler

„Wie es mir geht? Jetzt schon gut; ich habe mich wieder ins Klima eingeübt, qualifiziere mich täglich mehr zur Schnellläuferin, gebe ganz bequem in einem Tage nach Hülshoff oder Münster und zurück und setze alle außer Atem, die Schritt mit mir halten müssen.“ So schrieb es die Schriftstellerin Annette von Droste-Hülshoff in einem Brief an Levin Schücking am 10. Oktober 1842 im Rüschaus. Nach dem Tod ihres Vaters zog Annette von Droste-Hülshoff zusammen mit ihrer Mutter und ihrer Schwester Jenny in dieses nur etwa fünf Kilometer von ihrem Geburtshaus Hülshoff entfernte Rüschaus, wo sie von 1826 bis 1846 lebte und dort unter anderem „Die Judenbuche“ verfasste. Ihr Wohnzimmer, in das sie sich zum Schreiben zurückzog, nannte sie ihr „Schneckenhäuschen“.

Das Rüschaus ist ein Kleinod spätklassischer Architektur, das dem Anspruch eines feudalen Adelssitzes genügt. Der westfälische Barockbaumeister Johann Conrad Schlaun erbaute es von 1745 bis 1749 auf einer alten Gräftenhofanlage als seinen eigenen Landsitz. Der Gräfteninsel gab er eine klar umrissene Form und legte einen symmetrisch gegliederten Barockgarten an.

Von hier aus starten wir unsere Wanderung vor dem Rüschaus auf dem Lyrikweg, der – hoffentlich pünktlich nach Corona – im Juni 2021 offiziell eröffnet werden soll. Der Weg ist gut fünf Kilometer lang, verbindet die beiden unzerstörten Baudenkmäler, das Haus Rüschaus

und die Wasserburg Hülshoff, und ist ein deutschlandweit einzigartiges Wanderwegprojekt. Es ist eine Wander-, Rad- und Spazierroute, aber auch ein Museum in der Landschaft, das Literatur, Naturkunde und Alltagskultur ausstellt, sie spürbar und erlebbar macht – und all das „on the way“, nämlich auf ihrem, auf Drostes Weg. Es waren zwei Wege des Alltags der Droste, die hier zu einem Rundweg verbunden sind. Trotz mancher Veränderungen in der umgebenden Landschaft wandeln wir auf ihren historischen Wegen, die noch ein wesentliches Lebenszeugnis widerspiegeln. Gleich zu Beginn treffen wir am Ende der Allee auf einen massiven Quader aus geschmiedetem Stahl – ein Kunstwerk der Skulpturenprojekte von Richard Serra aus dem Jahre 1997, das sich vor dem großen Barockbaumeister Schlaun verneigt. Der Weg führt durch die Rüschauser Heide, eine der „kleinen malerischen Heiden“, die die Droste liebte. Noch im 19. Jahrhundert war Münster von einem weiten Kranz von großen Heidegebieten umgeben. Diese hier war für sie Naherholungsgebiet und darüber hinaus Ausgangspunkt für ihre stundenlangen Streifereien. Ihre Eindrücke in der Heide hatten tiefen Einfluss auf ihre Werke, denn die große Münsteraner Dichterin gilt auch als die „Dichterin der Haide“.

Ca. 5 Kilometer entfernt liegt, eingebettet in die malerische Landschaft, die Wasserburg Hülshoff. Uns empfängt eine weitläufige Parkanlage. Gepflegte Beete mit Rhododendronbüschen

und blühenden Hortensien wechseln sich mit großzügigen Rasenflächen ab. Malerisch umgeben von Wasserflächen bietet die Burg einen imposanten Anblick. Schließlich kommen wir in den Innenhof der Burg, der zum Droste-Museum führt. Es beschreibt das Leben von Annette von Droste-Hülshoff und gibt lebendige Einblicke in die Lebensgewohnheiten des münsterländischen Adels zur Zeit des Klassizismus und des Biedermeier. Wir können entweder im Restaurant im Gewölbekeller der Burg oder auch ganz entspannt im Innenhof das kulinarische Angebot genießen, bevor wir uns auf den Rückweg zum Rüschaus begeben. ■

Franz-Josef Neutzler, Gästeführer-Team Münster & Münsterland e.V.
www.gaestefuehrer-muenster.de
www.die-gaestefuehrer.de



Mit der Droste unterwegs © Franz-Josef Neutzler

Nördlingen

Zwischen Riesenkrater und Donautal



Ruine Niederhaus © Jörg Mayer-Karstadt



Burg Katzenstein © Jörg Mayer-Karstadt



Kartäuserkloster Christgarten © Jörg Mayer-Karstadt

Eine ausgesprochen geschichtsträchtige Landschaft findet sich zwischen dem Rieskrater und dem Donautal, und eine Besonderheit bildet hier das Kartäusertal, welches ca. 8 Kilometer südwestlich von Nördlingen liegt.

Bereits Anfang des 11. Jahrhunderts waren die edelfreien Herren von Hürnheim in den Riesgau eingewandert. Sie waren nach den Edelfreien und späteren Grafen von Oettingen das zweitwichtigste Adelsgeschlecht in dieser Region. Um 1200 erhielten sie vom bayerischen Landesherrn die Genehmigung zum Burgenbau. Da drei Söhne und ausreichend Geld vorhanden waren, bauten sie gleichzeitig für jeden Sohn eine Burg. Zwei davon sind heute Ruinen, die dritte ist nur noch ein Burgstall in einem Wildgehege bei Christgarten. Um 1236 jedoch waren alle drei Burgen bewohnt.

Gründerburg war Burg Niederhaus. Sie war am längsten im Besitz der Familie und wechselte dann häufig die Eigentümer: 1597 ging sie an die Grafen von Oettingen, 1709 an den Deutschen Orden, 1806 an das Königreich Bayern und 1919 an den Freistaat Bayern. Dazu kamen die Burg Hochhaus, die nur noch von außen zu besichtigen ist, und die kleine Turmburg Rauhaus. Auch das Hochhaus wurde 1347 wegen Geldknappheit des Hürnheimer Besitzers an die Grafen von Oettingen

verkauft. Zwar behielt der Hürnheimer das Wohnrecht in der Burg als Leibleben, doch nach dem Tod Rudolfs von Hohenhuse befand sich die Burg schließlich ganz im Besitz der Grafen von Oettingen. Diese statteten sie mit zusätzlichen Schutzbauten aus und passten sie damit der Wirkung der modernen Waffentechnik des 16. Jahrhunderts an. Heute befindet sie sich im Besitz der Fürsten Oettingen-Wallerstein. Die kleine Turmburg Rauhaus schließlich war bereits 1261 zu klein geworden, jedoch nicht weiter ausbaufähig, da der Burgberg keine Erweiterung zuließ. Die Rauhauser kauften daher die Burg Katzenstein, ca. 15 Kilometer westlich im Württembergischen bei Dischingen gelegen, und zogen um. Zunächst nannten sie sich von Hürnheim-Rauhaus zu Katzenstein, ab 1276 bis 1449 nur noch von Katzenstein. Die Turmburg Rauhaus blieb noch bis 1264 bewohnt und wurde dann aufgelassen. Bereits hundert Jahre später ist sie nur noch als Burgstall erwähnt. Die Burg Katzenstein dagegen ist eine noch sehr gut erhaltene, besonders sehenswerte, trutzige kleine Stauferburg. Ausgestattet mit Gastronomie und Gästezimmern wird dort ein umfangreiches Jahresprogramm angeboten.

1383 wurde im Kartäusertal, auf Oettinger Grund, die erste Kartause im Bistum Augsburg errichtet, also ein Kloster des im 11. Jahrhundert gegrün-

deten Kartäuserordens. Die Kartause in dem nach ihr benannten Tal wurde 1557 durch die später evangelische Familie der Grafen von Oettingen aufgelöst. Von ihr besteht heute noch der Mönchschorraum, in welchem zu Ostern, Weihnachten und auch während des Jahres Gottesdienste, Hochzeiten und Familienandachten gefeiert werden. Das evangelisch-lutherische Pfarramt Ederheim ist Ansprechpartner. Alle Führungen der Nördlinger Gästeführer sind buchbar über die vhs Nördlingen oder unter www.schwaben-joerg.de. ■

Nördlinger Gästeführer
www.bvagd.org



Ruine Hochhaus © Jörg Mayer-Karstadt

Oberlausitz

Wandern zwischen Spree und Neiße



Bockwindmühle Kottmarsdorf
© Jochen Kaminsky



Gästeführer Jochen Kaminsky
© Jochen Kaminsky



Kloster St. Marienthal © Jochen Kaminsky

Die südöstliche Oberlausitz zählt zweifelsohne zu den schönsten und interessantesten Wanderregionen Deutschlands – und vor allem zu den abwechslungsreichsten. Innerhalb relativ überschaubarer Distanzen ändert sich in kurzer Folge immer wieder die Landschaft: Mal wandert man durch bizarre Sandsteinwelten im Zittauer Gebirge, mal sind es die sanften, bewaldeten Höhen des Oberlausitzer Berglandes. An anderer Stelle genießt man herrliche Ausblicke, kann technische Denkmäler besuchen oder folgt dem Lauf klarer Bergbäche durch idyllische Täler. Aus gutem Grund sind die Oberlausitzer Gästeführer nicht nur in den Städten und Einrichtungen der Oberlausitz unterwegs, sondern auch auf „Schusters Rappen“ in der Umgebung. Dabei sind die Wanderrouten so gestaltet, dass sie eine möglichst breite Vielfalt an Erlebnissen bieten, sowohl in landschaftlicher Hinsicht als auch hinsichtlich der Möglichkeiten für Entdeckungen am Wegesrand. Ein besonders reizvolles Alleinstellungsmerkmal dieses Landstrichs sind die unzähligen Umgebendehäuser, eine hölzerne Volksarchitektur, die Blockbauweise und Fachwerk miteinander verbindet. Viele Deutungsversuche ranken sich um die Entstehung dieser Bauweise, aber nur eine Erklärung ist korrekt. Mit dem Geklapper der Webstühle, die früher in fast jedem Haus standen, hat sie jedenfalls nichts zu tun, obwohl hier tatsächlich viel Leinwand und Damast in Hausweberei gewebt wurde. Wie auf einer Perlenschnur aufgereiht zie-

hen sich die Häuser entlang der dörflichen Straßen und Wege, meistens von bunt blühenden Bauerngärten umgeben. Wer hier wandert, muss auch geistliche Einkehr nicht vermissen – sei es bei einer Tour entlang der Neiße zur Zisterzienserinnenabtei St. Marienthal oder auf dem Skulpturenpfad nach Herrnhut, dem Gründungsort der bekannten christlichen Glaubensbewegung Herrnhuter Brüdergemeine. Eine weitere Möglichkeit bietet eine Wanderung auf einem Teilstück des Jakobswegs zwischen Bautzen und Görlitz. Oder man begibt sich auf einen Rundweg um die mehr als 1000-jährige Stadt Bautzen, Hauptstadt der Oberlausitz, wo sich neben der Ortenburg ein Besuch des St. Petri-Doms empfiehlt, der als Simultankirche seit der Reformation beide Konfessionen unter einem Kirchendach vereint. Sofort sticht in und um Bautzen die zweisprachige Beschilderung der Ortschaften und Straßen ins Auge. Schließlich sind wir im Lebensraum einer slawisch sprechenden Minderheit – der Sorben. Die Sorben leben hier seit mehr als 1500 Jahren, und ihre Geschichte und Traditionen kann man auf einer Tour von Bautzen über sorbische Dörfer bis in eine weitere Zisterzienserinnenabtei, das Kloster St. Marienstern, erleben. Beliebte sind auch die Wege entlang der Spree einschließlich ihrer drei Quellen, oder man folgt der Mandau, die aus Böhmen kommend in Richtung Zittau fließt und hier in die Neiße mündet. Wenn man dann schon mal in Zittau ist, sollte man unbedingt die bekannten Zittauer Fastentücher

anschauen – sakrale Kostbarkeiten und wunderbare Zeugnisse mittelalterlicher Volksfrömmigkeit. Oder man lässt sich zum Tagesausklang vom Zittauer Nachtwächter durch die abendliche Stadt führen. Tja, und da Zittau genau im Dreiländereck Polen, Tschechien, Deutschland liegt, ist leicht zu verstehen, dass Wanderungen jenseits der Grenze im Iser- und Riesengebirge nicht aus der Welt sind. Für unsere Touren muss man kein trainierter Wanderprofi sein. Also einfach mal ausprobieren und sich beraten lassen! ■

Jochen Kaminsky, IG Gästeführer
Dreiländereck Oberlausitz
www.bvgd.org
www.die-gaestefuehrer.de



Der Sandstein im Zittauer Gebirge
© Jochen Kaminsky

Oberlausitz

Burg und Kloster Oybin



Foto © B. Baltasar

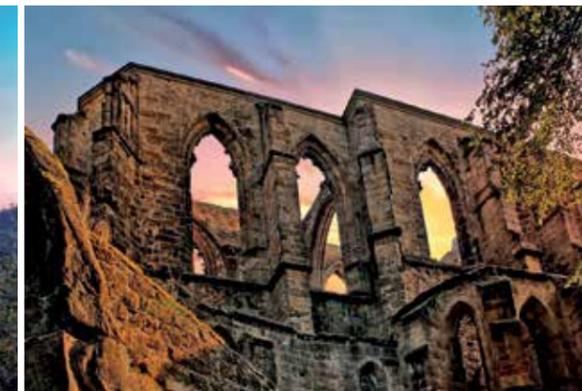


Foto © B. Baltasar

Mitten im Urlaubs- und Kurort Oybin ragt der mehr als 100 Meter hohe gleichnamige Sandsteinfelsen empor. Er trägt eine einzigartige Burg- und Klosteranlage. Kein geringerer als Karl IV., böhmischer König und römisch-deutscher Kaiser, ließ die bereits seit dem 11. Jahrhundert bestehende alte Burg in der Mitte des 14. Jahrhunderts erneuern und erweitern. Er hat sich – so erzählt die Legende – in diesen Flecken Erde verliebt. Seiner Vorstellung nach war Oybin ein magischer Ort, perfekt, um hier seinen Lebensabend zu verbringen. Seiner Frömmigkeit wegen und für den nötigen geistlichen Beistand im Alter siedelte Karl IV. Mönche aus dem Orden der Cölestiner auf dem Felsen an. Ihnen stiftete er 1369 ein Kloster. Doch oft kommt es anders, als man denkt – so auch im Leben eines Kaisers, denn zu besagtem Lebensabend auf dem Oybin kam es nicht. Allerdings bildete bis ins 16. Jahrhundert eine böhmisch-königliche Burgmannschaft das militärische Zentrum zum Schutz der nahegelegenen Handelswege. Das Geistliche hatte parallel zum Weltlichen auf dem Oybin 200 Jahre Bestand. So vollendeten die Mönche mit Hilfe der königlichen Stadt Zittau den Bau des Klosters. Steinmetze der Prager Dombauhütte um Peter Parler komplettierten die Anlage nicht nur mit einem Konventsgebäude, sondern auch einer gewaltigen Klosterkirche. Die dort für Kaiser Karl IV. vorgesehene Privatkapelle diente fortan als Sakristei. Im 15. Jahrhundert zogen die Hussiten mordend und brandschatzend durch

die böhmischen Lande, und das Prager Domkapitel richtete sich in Zittau ein. Während dieser Zeit wurde in einem geheimen Raum unter der Klosterkirche Oybin der Schatz der Domherren versteckt. Durch die Reformation kam es zur langsamen Auflösung des Klosters und dessen Besitztümern. Kurz nachdem der letzte Mönch den Oybin verließ, wurde die gesamte Burg- und Klosteranlage durch Blitzschlag 1577 und Felssturz 1681 ein Opfer der Naturgewalten. Der folgende „Dornröschenschlaf“ endete nach knapp 200 Jahren, als im 18. und 19. Jahrhundert erste Enthusiasten die Anlage für Besucher und Bewunderer zugänglich machten. Romantiker wie Caspar David Friedrich und Carl Gustav Carus ließen sich von diesem Ensemble inspirieren. Manche ihrer Gemälde sind in namhaften Galerien zu Hause und ihre Motive findet jeder aufmerksame Besucher im Original wieder. Den erwarten auf dem Oybin neben musealen Räumen auch die einzigartige Akustik in der Klosterkirchruine, wo oft mit Live-Musik gespielt wird, ein romantischer Bergfriedhof und herrliche Ausblicke ins Zittauer Gebirge. Am Aufstieg zum Oybin besichtigt man auf halber Höhe die liebevoll mit alt- und neutestamentarischen Bildern ausgemalte barocke Bergkirche. Bereits hier können Sie mit uns in die Geschichte Oybins und der Burg- und Klosteranlage eintauchen. Direkt im Zentrum des Ortes liegt der Bahnhof der Schmalspurbahn, von wo aus sich ein weiterer idyllischer Waldweg vorbei am Forellenteich durch

ein bronzezeitliches Felsentor hinauf zur Burg schlängelt. In ca. 20 Minuten erreicht man mühelos sein Ziel. Wir bieten dem Besucher neben der klassischen Führung auch Themenführungen an – mit der Magd Brunhilde, der Burgherrschaft oder der Hofmeisterin – ganzjährig tagsüber, als kombiniertes Programm oder exklusiv als Abendausflug. Ein Arrangement mit der Zittau-Schmalspurbahn gibt die Möglichkeit, die Oybiner Burgherrschaft am Tag und den Nachtwächter der Stadt Zittau am Abend zu besuchen.

www.burg-oybin.ol-d.de ■

Simone und Hagen Hoblfeld,
Jochen Kaminsky, IG Gästeführer
Dreiländereck Oberlausitz
www.bvgd.org
www.die-gaestefuehrer.de



Burg und Kloster Oybin © H. KleckerKaminsky

Ostfriesland

Entdecke die Herrlichkeit Schloss Evenburg



Foto © Günter Podlich/Landkreis Leer



Foto © Amke Kramer



Schloss Evenburg © Günter Podlich/Landkreis Leer

Eine der schönsten Alleen in Nordwestdeutschland beginnt ganz unerwartet an einer vielbefahrenen Bundesstraße in Loga, einem Ortsteil der Seehafenstadt Leer, dem „Tor Ostfrieslands“. Fußgänger und Radfahrer vergessen sofort Verkehr und Lärm und tauchen ein in das Spiel von Licht und Schatten dieser aus vier Baumreihen bestehenden Allee. Prächtige Linden in der Hauptallee sowie Eichen und Buchen in den Seitenalleen geben ihr einen geradezu katedralartigen Charakter. Fasziniert und beeindruckt und magisch angezogen vom strahlenden Gelb am Ende der Allee folgen sie dem schnurgeraden Weg mit seinem Himmelsstrich genannten Baumschnitt. Zunächst kaum erkennbar, dann nach gut einem Kilometer immer deutlicher, zeigt sich ein ganz besonderes Architekturjuwel: Schloss Evenburg.

Das Kulturdenkmal verdanken wir der Spielsucht des damaligen ostfriesischen Landesherrn. Graf Ulrich II. (1605–1648) konnte seine Spielschulden gegenüber dem Stadtkommandanten von Emden, Oberst Erhardt von Ehrentreuter, nicht bezahlen. Und so belehnte Ulrich II. den Edelmann mit den Dörfern Loga und Logabirum. In der „Herrlichkeit“ Loga ließ Ehrentreuter 1642 ein barockes Wasserschloss im Stil des niederländischen Klassizismus

erbauen und nannte es nach seiner geliebten Gemahlin Eva von Ungrad, Evenburg. Ehrentreuter etablierte in Loga eine Adelherrschaft, die mehrere Jahrhunderte andauern sollte. Nach nur einer Generation gingen die Besitztümer auf die Grafen von Wedel über. Fast 200 Jahre überstand die Evenburg turbulente Zeiten, bis 1860 Carl Georg Graf von Wedel das Erbe antrat. Doch dem weltgewandten Adligen war das Schloss für seine Familie zu klein und zu unmodern, nicht repräsentativ genug. Kurzerhand ließ er es abreißen und nach dem Entwurf des hannoveraner Architekten Rudolf Stüve in der Rekordbauzeit von nur zwei Jahren ein neues Schloss im neugotischen Stil errichten. Doch das war erst der Anfang: Carl Georg gab den Bauauftrag für einen neuen Meierhof, für neue Brücken und Nebengebäude. Unter Leitung seines Obergärtners Wilhelm Ohle baute der Graf einen in Nordwestdeutschland führenden Gartenbaubetrieb auf. Sogar der Hof von König Georg V. von Hannover zählte zur erlesenen Kundschaft in Loga. Als die von Wedels in den 1930er Jahren ihren Hauptwohnsitz nach Gödens verlegten, setzte der bauliche Niedergang des Schlosses ein. Die Evenburg diente als Lazarett, Flüchtlingsunterkunft und Internat der Melkerschule. Das Schloss verfiel, der englische Landschaftsgarten verwil-

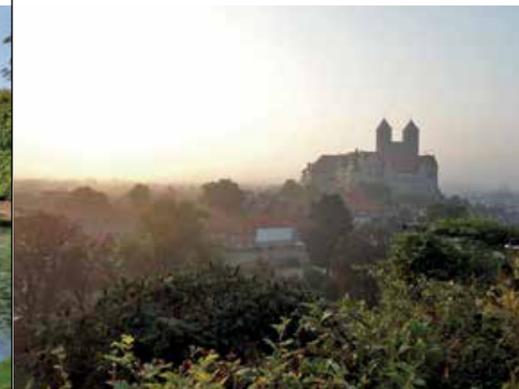
derte. Erst der Landkreis Leer konnte den totalen Verfall stoppen. 1975 kaufte er das Kulturdenkmal und sicherte zunächst die Bausubstanz, ehe er zu Beginn dieses Jahrtausends das Baujuwel samt dem englischen Landschaftsgarten eindrucksvoll restaurieren ließ. Heute sind Schloss und Schlosspark zu jeder Jahreszeit ein lohnendes Ziel und laden zum Verweilen ein. Hierfür sorgen die liebevoll entwickelten Freizeitattraktionen und die Vielzahl von Veranstaltungen. Höhepunkte sind z.B. das Frühlingsfest oder das Sternepicknick. Dauer- und Sonderausstellungen gewähren Einblicke in die Geschichte der Evenburg und ihrer Bewohner.

Doch wenn Sie die Geheimnisse, die vielen kleinen Geschichten um die Geschichte der Evenburg erfahren möchten, dann lassen Sie sich am besten durch eine/n der Schlossführer*innen in die „gute alte Zeit“ entführen – sei es im Rahmen einer klassischen Schlossführung oder auf einer der überaus beliebten inszenierten „Zeitreisen“. Herzlich willkommen im Schloss Evenburg! www.evenburg.landkreis-leer.de ■

Günter Podlich,
Warkgrupp Oostfreesland e.V.
www.warkgrupp.de
www.die-gaestefuehrer.de

Quedlinburg

Schlösschen-Idylle am Harzrand



Aussicht auf Quedlinburg – Ein majestätischer Anblick © Uwe Mintzlauff



Stadtschloss Quedlinburg © Uwe Mintzlauff



Schlosshotel zum Markgrafen © Uwe Mintzlauff

Hochgelegen und von Weitem sichtbar, prägt der Schlossberg als Wahrzeichen Quedlinburgs die Landschaft des Vorharzes. 1994 wurde das Ensemble in das UNESCO Welterbe aufgenommen. Kriterien hierfür waren die mittelalterliche Geschichte, besonders die der Ottonen, zusätzlich der einmalige Bestand an Fachwerkhäusern der Alt- und Neustadt. Mit diesem Beitrag möchten wir auf Residenzen, Palais und Schlösser aufmerksam machen, die außerhalb des Berges liegen.

Das Stadtschloss von Quedlinburg ließ Freiherr Christoph von Hagen als Renaissancebau direkt vor die Innenseite der östlichen Stadtmauer neben dem Bocktor erbauen. 1564 konnte er kein anderes Bauland innerhalb der engen Altstadt erwerben. Als 1630 der Stiftshauptmann Christoph Vitzthum von Eckstedt dieses Schloss bezog, ließ er die alte Stadtmauer abtragen. So hatte er freie Sicht auf die Neustadt, die bereits 1200 gegründet worden war. Der Wassergraben trennte weiterhin die beiden Städte. Für dessen Erhalt hatte der Stiftshauptmann von nun an die Verantwortung zu tragen. Sein Nachfolger, Baron von Schellersheim, bemühte sich um ein Palais in der Mitte der Altstadt, die nur wenige Straßen entfernt lag. Er errichtete um 1660 das Stadtpalais, das bis heute durch seine auffallenden Wasserspeier besticht. Großzügig wohnte man im Fachwerkhäuser, repräsentierte aber im barocken Steinbau nebenan mit Konzert- und Speisesaal. Die Stuckarbeiten zeigen eine Plastizität, die berühmt geworden

ist. Der letzte Stiftshauptmann, Baron von Salfeld, gab dem Palais den Namen: „Salfeldtsches Palais“. Es war Residenz, Kaufmannshof, Amtsgericht und Tagungszentrum, sowie Sitz der Deutschen Stiftung Denkmalschutz.

An Quedlinburgs westlicher Stadtmauer steht das Schlosshotel „Zum Markgrafen“. Hier präsentiert sich der Reichtum eines Glücksritters, der in Steinkohleaktien spekulierte. Er kaufte einen Teil der Stadtmauer samt Wehrtürmen und errichtete hier seinen Prunkbau im neogotischen Stil, so gut und schön, dass sich selbst zu DDR-Zeiten die Industriefirma für Bekleidung „Kaiser und Co.“ stets bemühte, keinen Schaden in den Räumen anzurichten.

Um weitere Schätze der Quedlinburger Geschichte zu bewundern, folgt der Besucher dem Straßenzug der äußeren Stadtbegrenzung, wo eine Jugendstilvilla neben der anderen bestaunt werden möchte, ebenso solche der Gründerjahre. Auf dem Gelände des ehemaligen Königshofes, wo bereits 922 König Heinrich I. urkundlich bezeugt ist, findet der Besucher heute ein Bauernschlösschen. Der Architekt Max Schneck schuf hier um 1900 ein Meisterwerk. Der Gutsherr funktionierte die mittelalterlichen Gebäude zu Stallungen um und machte die Wipertikirche zur Scheune. Nach der Auflösung des Gutes nutzte man die Gebäude als Agrarschule, die Kirche mit der Umgangskrypta wieder als Gotteshaus.

Immer in Sichtweite und besonders von der Ebene aus gesehen wirkt der

Schlossberg besonders majestätisch. Er will erklommen werden, auch wenn bis 2023 Einschränkungen wegen Sanierungsarbeiten bestehen. Das Schlossmuseum bleibt bis dahin geschlossen, doch in der Stiftskirche können die Königgräber in der Krypta sowie der Kirchenschatz im Hohen Chor besichtigt werden. Der Aufstieg auf den Berg lohnt sich schon wegen der atemberaubenden Aussicht. Der sagenhafte Harz, die Feldwarten auf den Hügeln, die Ortsteile Gernrode, Bad Suderode und schließlich die Silhouette der Stadt Quedlinburg als Welterbe-Flächendenkmal breiten sich in ihren Facetten aus. Rosen- und Kräutergarten laden zum Verweilen ein.

Nach den Sanierungs- und Restaurationsarbeiten des Museums und der weiteren Gebäude werden wir die mittelalterliche Geschichte hier auf dem Welterbe-Berg wieder neu erleben. ■

Regina Peukert, Uwe Mintzlauff, Arbeitsgruppe Quedlinburger Gästeführer
www.bvvgd.org
www.die-gaestefuehrer.de



Schlossberg von Quedlinburg © Uwe Mintzlauff

Rhein-Erft

Durch die Rheinische Bucht und das Braunkohlerevier



Tagebau Hambach © Rhein-Erft Tourismus e. V.



Schloss Pfaffendorf © Rhein-Erft Tourismus e. V.



Papsthügel Marienfeld © Rhein-Erft Tourismus e. V.

Als Teil der **Rheinischen Bucht** liegt der Rhein-Erft-Kreis in einer Region Deutschlands, die besonders reich an Wasserburgen ist. Mehr als fünfzig Burgen, Schlösser und Herrensitze säumen die Region, darunter zwei Welterbestätten der UNESCO: Schloss Augustusburg und Schloss Falkenlust in Brühl. Auch wenn bei einigen der Schlösser und Burgen der Blick auf die historischen Gebäude nur aus den Parkanlagen gestattet ist, lohnt sich ein Besuch. Denn einige Schlossparks gehören zur „Straße der Gartenkunst“ Nordrhein-Westfalen: Schloss Gracht in Erftstadt-Liblar, Schloss Paffendorf in Bergheim-Paffendorf und Schloss Augustusburg in Brühl. Rad- und Bustouristen treffen mit unseren Gästeführer*innen auf einer ca. 50 Kilometer langen Fahrt auf viele der Burgen und Schlösser, die erst ritterlich, dann feudal und heute teilweise modern genutzt werden. Ein Blick hinter dicke Burgmauern entführt in die Zeit des Mittelalters mit spannenden Geschichten über deren einstige Bewohner.

Das **Rheinische Braunkohlerevier** steht seit einigen Jahren im Fokus der Klimadiskussion, aber auch für eine Kulturlandschaft, die vielseitiger nicht sein könnte. Seit dem 18. Jahrhundert leben die Menschen in der Region mit und von der heimischen Braunkohle. Ein Großteil der Fläche von Brühl bis Erkelenz wurde regelrecht umgegraben.

Mit fortschreitender Technik konnte immer mehr Braunkohle aus größeren Tiefen gefördert werden, sodass heute mit dem Tagebau Hambach das mächtigste Loch Europas existiert, in dem sich die weltweit größte Landmaschine, der Schaufelradbagger, durch die Sedimentschichten gräbt. Neben diesen Superlativen geht es in der Region aber auch um Geschichten einzelner Menschen, die ihr Haus und ihre Heimat aufgeben mussten, um dem Tagebau Platz zu machen. Ortschaften mit ihren Kirchen, Friedhöfen und Schlössern sowie Ackerflächen, Autobahnen, Eisenbahnstrecken und Flüsse mussten weichen. Die bereits ausgekohlten Flächen wurden schnell und aufwendig rekultiviert. Es entstanden neue landwirtschaftliche Flächen, aber auch Wald- und Seenlandschaften, die sich als Naherholungsgebiete mit einem breiten Rad- und Wandernetz großer Beliebtheit erfreuen. Wir bieten Gästeführungen rund um die Kohle an und vermitteln auf einer dreistündigen Führung alles Wissenswerte. Die Tour startet im Schloss Paffendorf in Bergheim mit der Ausstellung der RWE Power AG. Dann geht's zur Rundfahrt ins Revier mit der Besichtigung der Aussichtspunkte im Tagebau Hambach und vielen Informationen zu den Themen Umsiedlung, land- und forstwirtschaftliche Rekultivierung sowie regenerative Energien. Eine Besonderheit dieser Region ist zweifels-

frei auch das rekultivierte Marienfeld inmitten des ehemaligen Zentraltaubengebäus Frechen. Im 15. Jahrhundert entdeckten Mönche dort den Nutzen der Erde rund um ihr Kloster. Die tiefdunkle, braune Erde, Turff genannt, wurde als Brennstoff verwendet und deren Asche als Dünger auf den Feldern ausgebracht. Je tiefer sie gruben, desto wertvoller wurde der Turff. Bald entstanden kleinere Tagebaue, aus denen sich die großen industriellen Tagebaue mit angeschlossenen Brikettfabriken entwickelten. 2005 wurde das Marienfeld weltweit bekannt, als sich hier 800.000 junge Menschen trafen, um mit Papst Benedikt am Papsthügel den Abschlussgottesdienst zum Weltjugendtag zu feiern. Auf einer Rad- oder Wandertour können Sie mit uns das Marienfeld, dessen Name von einem alten Vesperbild der Maria im früheren Klosterdorf stammt, und seine Geschichte erleben. Ebenfalls beliebt bei Wanderern ist die große geführte Seerunde im Naherholungsgebiet des Villerückens – teilweise rekultiviert – im Naturpark Rheinland. Die walddreiche Tour verläuft oft direkt entlang an acht Seen. Während einige von ihnen unter Landschaftsschutz stehen und nicht zugänglich sind, sind die drei großen Seen beliebte Badeseen. ■

Die Gästeführer*innen Rhein-Erft
www.gaestefuehrer-rhein-erft.de
www.die-gaestefuehrer.de

Rheinhessen

Rund um den Laurenziberg



Laurenziberg © Wolfgang Thomas



Jakobsberger Weinlaube mit 170 Rebsorten © Wolfgang Thomas



Blick über das Rheintal vom Johannisberger Türmchen © Wolfgang Thomas

Wandern und Genuss verbinden kann man gut in Rheinhessen, dem größten Weinanbaugebiet Deutschlands, gemeinsam mit den Kultur- und Weinbotschaftern. Zum Beispiel auf einer Weinwanderung rund um den Laurenziberg. Die Teilnehmer erfahren dabei mehr über die Geschichte dieses rheinhessischen Landstrichs und über dessen besondere Böden, auf denen hier terroirgeprägte Weine wachsen.

Der Laurenziberg ist einer der „drei heiligen Berge“ im nördlichen Rheinhessen. In der Nähe des Rheins gelegen, ist er ein gutes Beispiel für das typische „Hiwwelland“, wie Rheinhessen auch genannt wird. Auch er ist, wie seine Nachbarn, der Jakobs- und der Rochusberg, schon von alters her Ziel von Wallfahrten. Zum heiligen Laurentius pilgern besonders die Winzer und Landwirte. Auch der rheinhessische Jakobsweg führt über seinen Höhenrücken. Die ca. 10 Kilometer lange, vom Kultur- und Weinbotschafter Wolfgang Thomas geführte Wanderung startet in dem kleinen Städtchen Gau-Algesheim, das direkt am Rhein zwischen Bingen und Ingelheim liegt. In einem von der letzten Eiszeit geschliffenen Tal geht es am Welzbach entlang zum Weinort Apenheim und dort zur Topweinglage „Hundertgulden“ mit ihrem von Kalkfelsen geprägten Boden. Der gibt den dort wachsenden Weinen, insbesondere den Rieslingen, eine besondere Mineralität. Was natürlich bei einer kleinen Weinverkostung mitten

zwischen den Reben im Weinberg von den Wanderern probiert werden kann. Es ist schon etwas Besonderes, den Wein dort zu verkosten, wo er wächst, und dabei den Entstehungsprozess anschaulich erklärt zu bekommen. Frisch gestärkt geht es jetzt auf einem Abschnitt des rheinhessischen Jakobsweges durch die Weinberge weiter nach oben. Immer wieder zeigen sich die Teilnehmer begeistert, wie sich hier die verschiedenen Rebsorten, die Reberziehung und die unterschiedliche Bodenbearbeitung direkt in den Weinzeilen erleben lässt. Das nächste Ziel ist dann die geschichtsträchtige Wallfahrtskirche: Jedes Jahr am Laurenzitag, dem 10. August, ist sie Anlaufpunkt der Wallfahrer mit ihren Traktoren, Pferden und Fuhrwerken. In der Nähe der Wallfahrtskirche wartet auf die Wanderer



Die Himmelsleiter des Klosters Jakobsberg © Wolfgang Thomas

eine rheinhessische Winzervesper mit dazu passenden Weinen, die von Herbert Brouwers, ebenfalls Kultur- und Weinbotschafter, bereits vorbereitet wurde. Gestärkt geht es dann über die geologisch interessanten Sandgruben mit den „seltenen Erden“ zum Friedenskreuz hoch über dem Weinort Ockenheim. Ein markanter Platz, an dem die Wanderer eine grandiose Aussicht über das Rheintal, den Rhein-

gau und zum Donnersberg in der Pfalz erwartet. Wie Perlen aufgereiht liegen die schmucken Orte der Nachbarregion Rheingau unten am Rhein.

Nächster Anlaufpunkt ist das Kloster Jakobsberg, ein beliebter Tagungs-ort, dessen besonderer Atmosphäre man sich kaum entziehen kann. Ruhe und Stille lassen einen die spirituelle Kraft dieses Ortes intensiv spüren. Jetzt wartet noch eine Besonderheit auf die Wanderer: die vom Kloster angelegte Rebsorten-Weinlaube. 170 unterschiedliche Rebstöcke, informativ beschildert, können hier bestaunt und im Herbst natürlich auch die Trauben probiert werden. Nach einem letzten Schluck Wein am Johannisberger Türmchen geht es den alten Gau-Algesheimer Pilgerpfad wieder bergab zum Ausgangspunkt. Den Welzbach, ruhige Flurwege, herrliche Ausblicke und Weine der besonderen Terroirlagen: All das lässt sich auf dieser wahrlich entschleunigenden Wanderung genießen. ■

Wolfgang Thomas, Kultur- und Weinbotschafter Rheinhessen
www.kultur-und-weinbotschafter.de
www.die-gaestefuehrer.de

Rottweil

Neue Ansichten auf die älteste Stadt Baden-Württembergs: der Höllensteinsauwpfad



Foto © Bettina Auch



Foto © Bettina Auch



Foto © Bettina Auch

In der ältesten Stadt Baden-Württembergs gibt es Führungsangebote vom römischen Arae Flaviae bis zur hochmodernen Architekturinnovation des TKE Testturms. Ob historische Fasnet oder Rottweiler Hund: Für unser Team der Rottweiler Gästeführer bieten sich viele Möglichkeiten, abwechslungsreiche Geschichten aus der fast 2000-jährigen Geschichte der Stadt zu erzählen. Der schöne Ausblick von Rottweils Türmen und der spektakuläre Rundumblick von Deutschlands höchster Aussichtsplattform zeigen die einzigartige Dachlandschaft und die Umgebung von der Schwäbischen Alb bis zum Schwarzwald.

Im Frühjahr 2021 erweitern wir das Themenspektrum um eine Führung, die unseren Gästen ganz neue Ansichten auf die einst so wehrhafte Stadt eröffnet. Nur wenige hundert Meter von der historischen Innenstadt entfernt erwartet unsere Gäste ein naturnaher Panoramaweg. Entlang des mächtigen Höllensteins lässt sich die beeindruckende Höhenlage Rottweils und die Stufenlandschaft vom Neckar bis zur Schwäbischen Alb erleben. In den vergangenen Jahrzehnten wurden die Hänge des Höllensteins überwuchert. Der Pfad geriet in Vergessenheit. Angeregt durch bürgerschaftliches Engagement wurden die Wege nun vom Wildwuchs befreit und befestigt. Die Gäste erleben hier einen besonderen Perspektivenwechsel, denn um den Weg möglichst attraktiv zu gestalten und den Blick auf die freigewordenen Sichtachsen zu lenken, gestaltete der

Bildhauer Jürgen Knubben moderne Stelen. Der Blick durch die rechteckigen Öffnungen umrahmt das Stadtpanorama und im direkten Vergleich zeigen Veduten des 19. Jahrhunderts, wie Maler und Fotografen an dieser Stelle Rottweil abbildeten. Die historischen Ansichten der Stadt auf dem Felsplateau strahlen Macht und Wehrhaftigkeit aus und entwickelten sich zum Markenzeichen und zur Identifikation für die Bewohner Rottweils. Schon um das Jahr 1300 bezeichnete man den hochaufragenden Felsen am Prallhang des östlichen Neckars als Höllenstein. Ein gefürchteter Ort, dessen unübersichtliches Gelände einem edlen Ritter fast das Leben gekostet hätte. Glücklicherweise vernahm er von Rottweil her Glockengeläut. Darauf fand er den Weg in die sichere Stadt. Zum Dank stiftete er das Glöckle, das seither immer um 22.00 Uhr vom Kapellenturm ertönt. Der Weg ist heute, auch dank des Einsatzes der Rottweiler Bürgerstiftung, nicht mehr so gefährlich wie zu Zeiten des tapferen Ritters. Trotzdem sollten die Gäste auf der ca. zweistündigen Tour Kondition mitbringen und gut zu Fuß sein. Vorbei an der Höllensteinquelle folgen die Besucher dem Quellbach hinunter zum Neckar. Hier finden sich die Überreste des sogenannten Frauenbades. Als in Rottweil im 19. Jahrhundert das Schwimmen in natürlichen Gewässern in Mode kam, wurden verschiedene Badeplätze eingerichtet. Männer und Frauen selbstverständlich streng voneinander getrennt. Warmduschen gab es zu die-

ser Zeit noch nicht. So war das Baden bei ca. 18 °C eine sehr frische Angelegenheit. Steile Abhänge und beeindruckende Steininformationen begleiten die Besucher auf dem Weg zur Au-Vorstadt, das Gewerbegebiet der aufstrebenden mittelalterlichen Stadt. Müller, Tucher, Gerber und Schmiede übten hier ihr Handwerk aus. So fertigten Rottweils Sichelschmiede im 15. Jahrhundert schon über 55.000 Sichel für die Messe von Zurzach. Nach einem anspruchsvollen Anstieg über den Lindenbuckel, vorbei am Viadukt aus dem Jahr 1875, finden sich unsere Gäste schließlich zurück in der mittelalterlichen Stadt. ■

Bettina Auch,
Gästeführungen Team Rottweil
www.team-rottweil.de
www.rottweil.de
www.die-gaestefuehrer.de

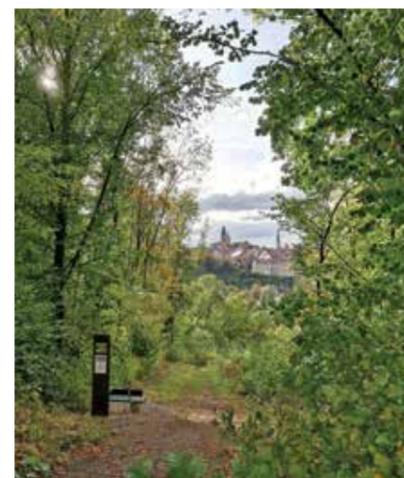


Foto © Bettina Auch

Saarland

Mächtige Burgen, Festungen und Garnisonsstädte



Saarbrücker Schloss © Gabi Regulla



Teufelsburg bei Saarlouis © Gabi Regulla



Schloss Dagstuhl bei Wadern © Gabi Regulla

Laut Europäischem Burgen-Institut (EBI) sind im Mittelalter schätzungsweise 25.000 Burgen in Deutschland entstanden, und rund 200 Burgen und Schlösser soll es im heutigen Saarland gegeben haben! Die ersten europäischen Burgen wurden im 9. und 10. Jahrhundert erbaut. Ihre Bauform entwickelte sich im Laufe der Zeit und passte sich an die verschiedenen Kriegstechniken an. Im 14. Jahrhundert wurde durch die Erfindung des Schießpulvers der Burgenbau grundlegend verändert. Aus der Burg wurde eine Verteidigungsanlage. Die früheren Wohnsitze der Adligen mit ihren Schutzbauten wurden zu Residenzen, in denen der Komfort und die Ästhetik eine übergeordnete Rolle spielte.

In unserer Landeshauptstadt Saarbrücken findet sich dazu das beste Beispiel. Dort entstand im 10. Jahrhundert eine Burg auf einem Felsvorsprung am Ufer der Saar, die man „Sara-Bruc-ca“ (Fels oder Brocken am Flussufer) nannte, wovon sich der Name Saarbrücken ableitet. Aus der Burganlage wurden in den folgenden Jahrhunderten repräsentative Schlösser. Reste der Vorgängerbauten des heutigen Schlosses hat das Historische Museum am Schlossplatz eindrucksvoll in Szene gesetzt. Die unterirdischen Wehrgänge, Kasematten und Geheimgänge laden zu einem Blick in die Vergangenheit ein. An manchen Tagen führt sogar das Schlossgespenst selbst durch

die Anlagen. Östlich von Saarbrücken liegt der Bliesgau, eines der 16 von der UNESCO anerkannten Biosphärenreservate in Deutschland. Weltweit gibt es davon nur 686. Anders als Naturschutzgebiete sind Biosphärenreservate Regionen, in denen Mensch und Natur zusammenleben. Streuobstwiesen und Auenlandschaften prägen hier das Landschaftsbild. Einen Bummel durch das Barockstädtchen Blieskastel mit seiner ehemaligen Burg- und Schlossanlage sollte man sich nicht entgehen lassen, ebenso wenig wie einen Abstecher in die nördlich von Blieskastel gelegene frühere Festungsstadt Homburg. Nach den Plänen des berühmten Festungsbaumeisters Sébastien Le Prestre de Vauban wurden die Städte Homburg und Saarlouis zu Garnisonsstädten ausgebaut. Nicht unerwähnt bleiben dürfen das ehemalige Schloss Karlsberg bei Homburg und die größten Buntsandsteinhöhlen Europas, die sich hier befinden.

Als „Stadt im Grünen“ wird das im nordwestlichen Saarland gelegene Städtchen Merzig nahe der Saarschleife bezeichnet, jeweils etwa 50 Kilometer von den Städten Trier, Luxemburg, Metz und Saarbrücken entfernt. Im 17. Jahrhundert wurde in Merzig ein stattliches Jagdschloss errichtet, das heutige „Alte Rathaus“. Zu den schönsten Burgen im nördlichen Saarland gehörte die Burg Dagstuhl. Eingebunden in Saar-Hunsrück Naturparks gehört

die Burgruine zusammen mit dem am Fuße des Burgbergs gelegenen Schloss heute zu den Wahrzeichen der Stadt Wadern. Besonders zu erwähnen ist die barocke Schlosskapelle. In der südwestlich gelegenen deutsch-französischen Gaulandschaft steht die sagenumwobene Teufelsburg, eine Spornburg mit Fernsicht auf das Saartal. Als die Festung Saarlouis errichtet wurde, bedienten sich die Bauleute der Steinbrüche von Felsberg und nahmen auch das Mauerwerk der nahegelegenen Teufelsburg mit. In den 1960er Jahren wurden Teile der Burg wieder aufgebaut und ein Museum eingerichtet.

Ein Besuch in der Garnisonsstadt Saarlouis ist ein Muss. Malerische Gässchen in der Altstadt, die „Vaubaninsel“, die früheren Kasematten mit ihren Restaurants laden zum Verweilen ein.

Das Saarland punktet durch Vielfalt auf einer 100.000 Hektar großen Fläche. 80 Kilometer von Ost nach West und 60 Kilometer von Süd nach Nord. Rund 40 Prozent der Fläche bestehen aus Wald. Wandertouren durch den Saarkohlewald, durch stillgelegte Grubengelände, durch frühere Bergmannsdörfer oder in den Blies-Auen erfreuen sich großer Beliebtheit. ■

Saarland GästeführerInnen e.V.
www.saarland-gaestefuehrer.de
www.die-gaestefuehrer.de

In Speyer, um Speyer und um Speyer herum ...



Die Speyerer Stadtführer © Gerhard Fuhr



Blick auf die Hauptstraße vom Altpörtel © Gerhard Fuhr



Stadtplan © Gerhard Fuhr

... da kann man was erleben! Bei einem Tag Zeit: in Speyer – für ein langes Wochenende: um Speyer – und wer gleich eine Woche mitbringt, der wird noch dazu um Speyer herum Spaß haben und sich keine Minute langweilen!

Die Wohlfühlstadt: klar, die 5-Minutenstadt. Weil alles so nah ist. Die Brezelstadt: Denn die Brezel wurde hier erfunden! Wer's nicht glaubt, schaut am Dom nach. Dort ist die Ur-Brezel in Stein gehauen. Doch der Reihe nach. In Speyer sind die Sehenswürdigkeiten in einem klassischen Dreieck angeordnet. Der fast 1000 Jahre alte Kaiserdom, ein UNESCO-Weltkulturerbe, in dessen Krypta die vier salischen römisch-deutschen Könige und Kaiser zusammen mit Königinnen und Kaiserinnen und weiteren vier deutschen Königen ruhen. Von hier brach Heinrich IV. 1076 auf nach Canossa. Die barocke Dreifaltigkeitskirche und der Judenhof und das mittelalterliche Ritualbad Mikwe. Mit den SchUM-Städten Worms und Mainz zusammen hat Speyer den UNESCO-Weltkulturerbestatus beantragt. Alles in der Fußgängerzone und jeweils nur fünf Minuten voneinander entfernt.

Und Museen! Das Historische gleich beim Dom mit interessanten Sonderausstellungen: Der Medicus. Für Kinder: Der Grüffelo. Man sieht auch schon den Jumbojet im Technik-Museum, auf dessen Flügel man steigen

kann. Kinder rutschen durch eine Röhre wieder runter und sind begeistert. Dort ist auch ein Wohnmobilstellplatz, und nach ein paar Schritten kommt man am Rheinufer zur gerade erweiterten Jugendherberge, gerne von Familien und Radwanderern belegt. Erfrischung gefällig? Bademaxx, das Frei- und Hallenbad nebenan. Spaziergehen? Dom Park, Rheinpromenade! Merke: Vor der Heimkehr kommt die Einkehr!

Radtouren in die Rheinauen sind schön und einfach; die Wege sind asphaltiert und eben. Leihräder gibt's an mehreren Stellen. Oder vielleicht ins Binsfeld zu den Baggerseen? Etwas ambitioniertere Radler queren den Rhein mal nicht über die Brücke, sondern mit der Fähre. Der Schwetzingen Schlosspark ist einen Ausflug wert und nach einer Stunde Pedal-Weg durch die Felder erreicht.

Mehrere (Halb-)Tagesausflüge bieten sich an. In der Villa Ludwigshöhe (Ausstellung!) konnte der Pfälzer Ludwig I., Bayerischer König, seinen Ärger in München wegen Lola Montez zumindest zeitweise vergessen, auch gern mit ihr selbst, in der „schönsten Quadratmeile meines Reiches“, wie er feststellte. Die Pfalz gehörte damals zu Bayern und ist einer der vielen nördlichen Zipfel der Toskana! Gleich nebenan führt die Sesselbahn zur Rietburg; Picknick oben bei der Burgruine mit herrlicher

Aussicht! Und vorher Esskastanien suchen, auch Maronen geheißen bzw. „Keschde“ in der Pfalz. Man muss sie ja nicht unbedingt in einen hausgemachten Saumagen hineinverwursteln, aber probieren sollte man diese herbstliche Spezialität der Region durchaus.

Das Hambacher Schloss (Ausstellung!) ist nur ein paar Kilometer entfernt, Ort des Hambacher Festes von 1832, bei dem Zehntausende ein einiges Deutschland forderten, möglichst als Republik. In Bad Dürkheim, wieder ein paar Kilometer weiter die Weinstraße entlang, steht das größte Fass der Welt, nie gefüllt, dafür begehbar und mit Wirtschaft. In Deidesheim empfiehlt sich eine Weinprobe mit dem besten Riesling der Welt und/oder ein Spaziergang zwischen Reben; die Lage heißt „Paradiesgarten“. Nomen est Omen. Der Pfälzer Wald lädt ein zum Wandern, Mountainbiken, Einkehren oder Mitgebrachtes Vespere in einer der vielen Hütten oder Burgruinen. Weniger anstrengend, weil eben durch Fluren und lichte Wälder: der (sechs) Mühlenweg ab Haßloch. Aber vielleicht wollen die Kinder ja doch gleich in den Holidaypark. ■

Gerhard Fuhr, Interessensgemeinschaft der Gästeführer Speyer – IGS
www.stadtfuehrung-speyer.de
www.speyer.de
www.die-gaestefuehrer.de

Südwestpfalz Wo Waldelf und Weiße Frau zu Hause sind



Die Falkenburg Yliane von der Falkenburg lässt ihren Blick über den Pfälzerwald streifen © Liebel



Der Wasserschaupfad lockt mit bizarren Felsgebilden © Danner-Schmidt



Hexenpflanz: Auf dem Weg zur Neudahn findet man imposante Felsen wie den Hexenpflanz © Martin

Kaum eine Region hat so viele Burgen wie die Südwestpfalz. Die Ruinen liegen meist auf hohen Felsen und gewähren spannende Einblicke in die Zeit der Ritter sowie grandiose Aussichten über das grenzüberschreitende Biosphärenreservat Pfälzerwald/Nordvogesen. Unzählige Sandsteinfelsen prägen die Landschaft und laden zu Ausflügen und Wanderungen ein. Die Südwestpfalz-Gästeführer nehmen Sie mit auf Entdeckungstour.

Im Mittelalter gehörte das Gebiet zum Kernland des Heiligen Römischen Reiches, was den niederen Adel dazu bewog, hier seine Herrschaftssymbole zu errichten. Die vielen Buntsandsteinfelsen waren sowohl Materiallieferant als auch optimaler Standort für den Bau der Burgen. So entstanden die typischen Felsenburgen. Eine Besonderheit ist die Burg **Berwartstein** mit ihren unterirdischen Gängen und Hallen, wo heute noch die Weiße Frau ihr Unwesen treiben soll. Hans von Trotha baute einst die Burg zur Festung aus, und als Sagengestalt Hans Trapp ist er in der Region berühmt und berüchtigt. Die Berwartstein ist die einzige noch bewohnte Burg der Pfalz. Typisches Beispiel einer Felsenburg ist die **Falkenburg**. Der Felskamm verrät heute kaum, dass hier eine bedeutende Reichsburg stand. Die langgestreckte Buranlage war ursprünglich nur über eine Holzterre erreichbar und zu ihrer Zeit uneinnehmbar. Vieles lässt sich noch erahnen, wenn man sich die Zeit nimmt und den Zauber der sprö-

den Schönen auf sich wirken lässt. Die Burg **Neudahn** ist dagegen ein wahres Kleinod. Vorbei an imposanten Felsen gelangt man auf schmalen Pfaden zur restaurierten Buranlage mit ihrem fantastischen Ausblick. Die Möglichkeit, in die einzelnen Gewölbe und Stockwerke zu gelangen, lässt den Besucher in die Ritterzeit eintauchen. Klar: Wo es eine Burg Neudahn gibt, darf auch die **Altdahn** nicht fehlen. Sie ist Teil eines großen Burgenmassivs und ist – ebenso wie die Berwartstein – Schauplatz der Felsenland Sagenwoche, die alle zwei Jahre über die Bühne geht. Die Burgruine **Gräfenstein** ist ein Juwel aus der Stauerzeit. Die recht gut erhaltenen Reste lassen erahnen, wie mächtig und stolz die Burg einst war. Einzigartig ist der siebeneckige Bergfried, von dem man eine großartige Aussicht über die schier grenzenlosen Wälder hat.

Egal für welche der Burgen Sie sich entscheiden: Zusammen mit den Südwestpfalz-Gästeführern können Sie in die Geschichte des Mittelalters eintauchen. Und wenn Sie vom Mittelalter genug haben, zeigen wir Ihnen unsere barocken Schätze wie das Gartendenkmal Tschifflick in Zweibrücken oder führen Sie zu einigen der unzähligen Highlights, dem imposanten 50 Meter hohen Teufelsfelsen, ist der **Teufelspfad** ein Premiumwanderweg, der vom wildromantischen Tal mit Weihern und Bachläufen über bizarre Felsen bis hin zu zahlreichen Quellen und

Wasserfällen viel Abwechslung bietet. Wo es Teufel gibt, sind die Hexen nicht weit. Der Premiumweg **Hexenklamm** ist mit 6,4 km eher kurz, bietet aber außergewöhnliche Sehenswürdigkeiten: historische Bunkeranlagen des Westwalls und eine bemerkenswerte Flora wie heimische Orchideen. Höhepunkt ist die Klamm, die durch Felsformationen, enge Schluchten und kleine Wasserfälle besticht. Im Erlebnistal Weihermühle ist der Waldelf unterwegs und lädt mit seinen Märchen zu familienfreundlichen Spaziergängen ein. Daneben führen Themen- und Schauspielwanderungen die Besucher auf dem **Wasserschaupfad** hinein in den wildromantischen Talkessel mit seinen sehenswerten Felsgebilden und Wasserfällen. ■

Barbara Danner-Schmidt,
Südwestpfalz Gästeführer-IG
www.g-ig.de
www.die-gaestefuehrer.de



Der Waldelf lädt zu märchenhaften Spaziergängen ein © Woll

Tegernseer Tal

Wanderung von Gut Kaltenbrunn bis Schloss Tegernsee



Schwaigerhof in Bad Wiessee © Barbara Filipp



Burghügel Ebertshausen bei Gmund © Barbara Filipp



Ruhebänk in Bad Wiessee © Barbara Filipp

Wir starten unsere Wanderung am Gut Kaltenbrunn, an der Nordseite des Tegernsees, mit Panoramablick über See und Berge. Der Bauernhof diente ursprünglich zur Versorgung der Burgbewohner, denn westlich von Kaltenbrunn erhebt sich der Burgberg der ehemaligen Burg Ebertshausen, ein wohl von Hand aufgeschütteter Hügel, der von einer Gruppe Lindenbäume überhöht wird. Die Burgbewohner drängen wiederholt in die lebenswichtigen Fischgründe des am Ostufer gelegenen Klosters Tegernsee ein. Im ausgehenden Mittelalter ließ der Abt die Burg schleifen. Der Wegweiser „Orts- teil Holz“ führt uns zum Boarhof. Der Selbstversorgerhof mit Hofladen lohnt die Einkehr, um die Vielfalt des Betriebes zu erleben. An der Weggabelung weist uns die Weilerkapelle die Richtung. Ihre Fassadenmalerei erzählt die Zeitereignisse: „2005 – Renoviert wurde die Kapelle – liebevoll, nicht auf die Schnelle. Lädt zur Andacht, zum Verweilen, auch zum Lesen all der Zeilen.“ Auf der von der Morgensonne beschienenen Hochfläche liegen die Bauernhöfe in ihren Wiesen der für den Landkreis typischen Haglandschaft, durch Hecken und Baumreihen übersichtlich gegliedert. Der Weg führt von Hof zu Hof, sodass der Wanderer direkt an den Einfirsthöfen vorbeikommt. Am Schwaigerhof ist der Spruch zu lesen „Man reißt das Haus nicht ein, das Väter uns gebaut, doch richtet man sich's ein, wie man's am besten schaut.“ Auch Landhäuser begleiten die schmale Straße, die in der Weidelandschaft in

einen Feldweg übergeht. Je größer die traditionelle Holzzaunlandschaft, desto wertvoller ist sie für die Naturbewohner wie Vögel, Insekten, kleine Säugetiere und Reptilien. Bald erreichen wir den 18-Loch-Golfplatz rund um den Rohbognerhof. Wasserflächen, Sandkuhlen, Gehölzgruppen und Unterstände beleben die hügeligen Rasenflächen, die extensiv bis sehr intensiv, je nach Spielbereich, gepflegt werden. Nach dem Waldstück, an der kleinen Brücke, biegt der Weg nach links unten ab. Nach wenigen Schritten sehen wir rechts die Ölkapelle, deren Außenfresko den Ölfund durch die Mönche darstellt (Quirinusöl). Bei der Bushaltestelle „Auerstraße“ queren wir die Bundesstraße, wandern abwärts durch den Franzosenwald, bis wir das Seeufer erreichen, dem wir bis zum Ziel im Orts- teil Abwinkel folgen. Wir passieren zunächst den Yacht-Club und dessen Einkehrmöglichkeit und folgen dem gelben Wegweiser zur Strandpromenade, die mit Bänken, Skulpturen, Musikpavillon, Kiosk und Blindengärtchen das Zentrum von Bad Wiessee anzeigt. Hier besteht Anschluss mit dem Schiff oder dem Linienbus vom Lindenplatz nach Tegernsee. Weiter spazieren wir nach Altwiessee, wo auf einer hochwassersicheren Anhöhe Bauernhöfe sich dicht um den Dorfplatz drängen. Zu beachten ist der denkmalgeschützte Getreidespeicher „Troackkasten“ aus dem 17. Jahrhundert. Weiter geht es Richtung Süden, bis wir bei der Rehaklinik „Medical Park St. Hubertus“ auf den Söllbach treffen. Vor der Brücke

liegt die Bushaltestelle. Nach der Brücke nehmen wir den Naturpfad zum Seeufer, wo wir das Süßwasseraquarium „Aquadom“ sowie den Fischbrunnen besichtigen und das Schiff erwarten. Bei der Überfahrt erblickt man im Süden, auf der Flanke des Ringbergs, das burgähnliche Schloss Ringberg, ein Bauwerk des Wittelsbachers Herzog Luitpold in Bayern im Stil des Historismus, heute ein Schulungszentrum der Max-Planck-Gesellschaft. In Tegernsee angekommen, finden wir leicht zur ehemaligen Klosteranlage. Der südwestliche Wohntrakt des Abtes befindet sich heute im Besitz der Wittelsbacher und wird als Schloss Tegernsee bezeichnet. Hinweise: Burghügel, Schloss Ringberg und Schloss Tegernsee sind in Privatbesitz und nicht zu besichtigen. Im Sommer Badesachen einpacken! ■

Barbara Filipp,
Gästeführer Tegernseer Tal e.V.
www.barbara-filipp.de
www.die-gaestefuehrer.de



Teich am Golfplatz © Barbara Filipp

Trier

Sommer im Moseltal

Kaum einer wird es glauben, aber trotz der kontinentalen Lage herrscht an der Mosel ein mediterranes Klima. Wer nun in Corona-Zeiten nicht in die Ferne reisen möchte, sollte unbedingt die Zeit nutzen, um sich Trier und das Moseltal anzuschauen. Das „Rom des Nordens“, wie Trier oft genannt wird, zeigt beachtliche Bauten der Römerzeit, die zum UNESCO Weltkulturerbe zählen, und viele antike Funde. Der riesige, beeindruckende Thronsaal des römischen Kaisers, die Aula Palatina, grenzt heute direkt an eines der schönsten Rokoko-Schlösser in Deutschland: das Kurfürstliche Palais. Wie ist der Komplex entstanden, wie wurde er zur Bischofsburg und welche Veränderungen gab es über die Jahrhunderte? Diese Fragen und noch mehr interessante Details machen eine Führung zu einem spannenden Erlebnis. Faszinierend ist es, in den Ruinen der großartigen römischen Thermenanlagen zu erfahren, mit welchen Kniffen die Römer ihre Badeanstalten ausbauten und das Baden zelebrierten. Heute bieten beispielsweise die Moseltherme in Traben-Trarbach oder das Panoramabad in Leiwien abwechslungsreiches Wasservergnügen. Nach einer Wanderung durch einen Abschnitt des Moselsteigs oder einem seiner Rundwege, genannt „Traumschleife“ oder „Seitensprung“, ist eine Abkühlung ein erholsamer Zeitvertreib, und am Abend kann es zu einer kulinarischen Weinprobe gehen.

Ein Sommerschloss der Antike war die Residenz Kaiser Valentinians in der Nähe von Trier. Leider sind nur wenige Reste der Villa erhalten, aber ein geführter Spaziergang aus dem Städtchen Konz zur alten Kaiservilla lohnt sich, um mehr über den Ort und das antike Leben der Region zu erfahren. Nicht weit entfernt lädt auch die antike Tempelanlage von Tawern zu einem Ausflug ein. Und gerne begleiten Sie die Trierer Guides auch auf Tagestouren und zeigen Ihnen die schönsten Sommer-Ecken, Naturparadiese und einzigartige Bauwerke an Mosel, Saar und Ruwer.



Burg Thurant bei Alken an der Mosel © Carmen Müller

Wer sich für Burgen oder das Mittelalter interessiert, kann eine der vielen Ritterfestungen der Region besuchen. Die Reichsburg Cochem oder die Burg Thurant thronen auf den Moselbergen und bewachen das Tal, dagegen liegt die Burg Eltz versteckt in einem Seitental, was ihr wohl das Überleben in hervorragendem Zustand bis heute sicherte. „Klein-Venedig“ präsentiert sich mit einem außergewöhnlichen Wasserfall mitten in der Stadt Saarburg. Sehr schön zu bewandern ist dort der Burgberg, wo Naturfreunde auf eine große Artenvielfalt treffen. Das benachbarte Ländchen Luxemburg kann Festungsgeschichte erzählen, denn es ist heute das einzige Großherzogtum der Welt.

Auch Balduin, Kurfürst und Erzbischof von Trier im 14. Jahrhundert, erweiterte seinen Herrschaftsbereich durch die Absicherung seines Territoriums mit Festungen. Wer mehr über Balduin und seine Zeit erfahren möchte, findet viele Hinweise, wie seine Grablage im Trierer Dom. Spezielle Themenführungen zu regionalen und Trierer Persönlichkeiten wie auch zu einem der berühmtesten Köpfe der Welt, Karl Marx, sind ebenso spannend und abwechs-

lungsreich wie ein „Schnelldurchlauf“ durch 2000 Jahre Trierer Stadtgeschichte. Überall an der Mosel gibt es Übernachtungsmöglichkeiten. Viele kleine Pensionen und Hotels von der Oberbis zur Terrassenmosel freuen sich auf viele Gäste. Von jedem Ort aus lassen sich wunderbare Tagestouren unternehmen, es gibt viele Angebote und Besonderes zu entdecken. ■

Carmen Müller, Verein der Gästeführer Trier und Region e.V.
www.vgt-trier.de
www.die-gaestefuehrer.de



Aula Palatina, der Audienzsaal der römischen Kaiser in Trier © Anke Reichelt

Weimar

Der Thüringer Drei-Türme-Weg



Foto © Wolfgang Renner



Thüringer Drei-Türme-Weg © Wolfgang Renner



Carolinenturm auf dem Kötschberg © Wolfgang Renner

Wer nach Weimar reist, erwartet Geschichtserlebnisse oder kulturelle Angebote: Dichtershäuser und Museen, Bauhaus, Theater, Kunst und Musik ... Und wer sich in Weimar darüber hinausbewegen möchte, hat Gelegenheit zu ausgedehnten Spaziergängen in gleich mehreren wunderschönen Weltkulturerbe-Parkanlagen. Dass Weimar aber auch ein interessantes Umland hat und ein ideales Wanderland ist, wissen nur wenige. Da gibt es zum Beispiel den imposanten Ettersberg, von dem aus Goethe schon ausrief: „Hoch, weit, herrlich der Blick!“ Oder das Mittlere Ilm-Tal mit Hügeln und Tälern, idyllischen Dörfern und Feldsteinkirchen. Es gibt Goethe-Wanderwege oder Touren auf Spuren des amerikanischen Malers Lyonel Feininger und andere mehr. Es ist eine Region, in der Geist und Landschaft einander begegnen ...

Ein empfehlenswerter, noch wenig bekannter Wanderweg ist der Thüringer Drei-Türme-Weg. Er beginnt südlich der Klassikerstadt und führt über ein paar Höhenzüge beiderseits der Ilm. Mehrfach schon wurde er als Qualitäts-Weg im „Wanderbaren Deutschland“ ausgezeichnet. Gleich drei Aussichtstürme liegen auf seiner Strecke und bieten herrliche Rundsichten: der Hainturm im Forst von Belvedere bei Weimar, der Carolinenturm auf dem Kötschberg bei Blankenhain und der Paulinenturm oberhalb der Kurstadt Bad Berka. Der Thüringer Drei-Türme-Weg ist ein Rundweg, und man kann die Wanderung an jedem Punkt des

Weges beginnen oder beenden. So bietet sich beispielsweise ein Start am Park Belvedere bei Weimar an, der mit Stadtbus oder PKW erreichbar ist. Wem 16 Kilometer Wegstrecke genug sind, kann von Bad Berka per Bus oder Bahn bequem nach Weimar zurückgelangen. Wer aber die gesamte Wegstrecke im Kreise absolvieren will, muss dafür 27 Kilometer einplanen – ein ambitionierter Tagesmarsch, der sich aber für den Natur- und Wanderfreund lohnt: Alle paar hundert Meter gibt es neue und abwechslungsreiche Ansichten und Aussichten ins Mittelthüringische. Die Tour führt durch sehr verschiedene Landschaftsformen im Muschelkalk- und Buntsandsteingebiet: stille Forstwege durch Laub- und Mischwälder, Pfade über lichte Wiesenhänge oder Wege übers Pflaster alter Dorfstraßen. In den Thüringer Dörfern ist teils noch traditionelle Handwerkskunst zu Hause.

„Man sieht nur, was man weiß“, bemerkte Johann Wolfgang Goethe – und wer auf diesem Thüringer Drei-Türme-Weg auch „wissend“ unterwegs ist, findet über Natur und Landschaft hinaus noch viele weitere Anregungen: Kulturgeschichte, Schnitzkunst in Dorfkirchen, seltene Pflanzen, geologische, geodätische oder auch archäologische Besonderheiten – wie beispielsweise Reste steinzeitlicher Burgen oder zur Vermessungsgeschichte des Landes, man begegnet einer Einsiedlerhöhle und manch Sagenhaftem mehr. Auch Picknickplätze und Spielgeräte für Kinder gibt es mehrfach und – auch ganz

wichtig – etliche Einkehrmöglichkeiten unterwegs.

In den alten Thüringer Residenzen war es Ende des 19. Jahrhunderts Brauch, solche Türme zu errichten. Und wenn es dann nicht gerade einer der zahlreichen Bismarcktürme im Lande war, erhielt solch Turm oft den Namen eines fürstlichen Familienmitgliedes – damit es den Herzögen leichter fiel, sich an den Baukosten zu beteiligen. Teils waren diese Turmbauten auch so etwas wie eine frühe Arbeitsbeschaffungsmaßnahme für Bürger in Notzeiten. Vor allem aber war das aufkommende Fremdenverkehrswesen vor und nach 1900 ein wesentlicher Grund für diese Bauten; Verschönerungsvereine sorgten damit für Wanderziele der „Sommerfrischler“ in ihrer Region. Dass sich dank des Engagements mehrerer Vereine diese Türme erhalten haben und auch heute noch zahlreiche Besucher einladen, ist ein Glücksfall für das „Wanderbare Deutschland“.

Wolfgang Renner,
Verein der Stadtführer Weimars e.V.
www.weimar-tourist.de/stadtfuehrerverein
www.die-gaestefuehrer.de



Thüringer Drei-Türme-Weg © Wolfgang Renner

Wertheim

Geschichten, Kultur und Romantik zwischen Main und Tauber



Burg Wertheim, eine der größten Burgen im süddeutschen Raum © Kurt Bauer, Wertheim



Rokokoschlösschen Wertheim © Kurt Bauer, Wertheim

Nicht ohne Grund gehört Wertheim zur Romantischen Straße. Schon die Lage ist faszinierend. Das reizende Wertheim, eingebettet zwischen zwei Flüssen, dem Main und der lieblichen Tauber, voller Geschichte, voller Kultur, voller Romantik, wird Sie begeistern. Die historische Altstadt mit den schmucken Fachwerkhäusern, den schnuckeligen Gässchen und Plätzen wird beherrscht von der mächtigen Burg, eine der schönsten und größten Burgruinen Deutschlands.

Burg Wertheim - Wahrzeichen der Stadt

Einst Sitz der fränkischen Grafen von Wertheim, ursprünglich eine staufische Buranlage aus dem 12. Jahrhundert, gehört diese nun zu den meistbesuchten Sehenswürdigkeiten der Stadt. Im Dreißigjährigen Krieg wurde sie stark beschossen und zerstört. Vom mächtigen Bergfried aus kann man den Blick auf die Flusslandschaften von Main und Tauber genießen und ist den Ausläufern des Spessarts und des Odenwaldes zum Greifen nah. Ein Rundwanderweg führt von der Altstadt Wertheim über die Burg durch den fürstlichen Wald zum Rokokoschlösschen Wertheim, gelegen in einem englischen Landschaftspark, der sogar von dem Landschaftsarchitekten, Schriftsteller und Weltreisenden Fürst Herrmann zu Pückler-Muskau begutachtet wurde.

Liebliches Taubertal entdecken und genießen

Wander- und Naturfreunde, Radwanderer und sportlich Aktive, Kunstliebhaber und Gourmets fühlen sich vom „Lieblichen Taubertal“ gleichermaßen magisch angezogen. Nicht umsonst heißt es: „Ein Gang durch das Taubertal ist ein Gang durch die deutsche Geschichte“. Gönnen Sie sich ein paar Stunden in traumhaft schöner, unverfälschter Natur in Verbindung mit Kultur, Genuss und Lebensfreude. Eingebettet in Abgeschiedenheit liegt Kloster Bronnbach und pittoreske Parklandschaften und Barockgärten, Hauptwerke des gotischen Schnitzkünstlers Tilman Riemenschneider, Schloss Weikersheim und einige weitere Sehenswürdigkeiten begeistern entlang des kleinen Flusses.

Auf den Spuren der Spessarträuber

Der Spessart ist das größte zusammenhängende Waldgebiet Deutschlands. Tiefe Wälder mit uralten Buchen und Eichen bieten Wildschweinen, Hirschen und Füchsen Unterschlupf und Heimat. Hier könnte auch Rotkäppchen mit seinem Korb voller Leckereien um die Ecke biegen oder das berühmte Wirtshaus hinter einer Lichtung auftauchen. Dank gut ausgeschilderter Pfade und Wege muss aber heute keiner mehr fürchten, wie Hänsel und

Gretel im dunklen Wald verloren zu gehen. Alle Farben der Natur: Das helle Grün im Frühjahr dunkelt im Sommer nach und spendet erholsame Frische. Wenn sich im Herbst die Blätter bunt färben, erlebt man im Spessart die bunte Pracht eines Indian Summer. Strahlendes Weiß im Winter: Wenn zarter Raureif Felder und Wiesen benetzt und Schnee die Baumkronen verziert, gleicht die Natur einem Zauber- und Märchenwald. Bekanntestes Bauwerk im Spessart ist das Schloss Mespelbrunn, ein Wasserschloss. Es war der Wohnsitz des Geschlechts der Echter, die im nahen Aschaffenburg mit Verwaltungsaufgaben des Erzbistums Mainz betraut waren. Mespelbrunn liegt so abgelegen, dass es nie zu kriegsbedingten Beschädigungen oder Zerstörungen kam. Das Schloss ist heute im Besitz der Grafen von Ingelheim und teils bewohnt, teils als Museum eingerichtet. Ja, und wer kennt sie nicht – die Spessarträuber. Im Film „Das Wirtshaus im Spessart“ mit Liselotte Pulver wird ihnen ein Denkmal gesetzt. Bis heute ist der Dreiklang Wald, Armut und Spessarträuber im Bewusstsein der Menschen geblieben. ■

Helga Hiller,
Gästeführer Wertheim
www.gaestefuehrer-wertheim.de
www.die-gaestefuehrer.de

Westblicke

An der Wurm im westlichen Zipfel Deutschlands



Burg Trips © Berti Davids-Heinrichs



Zofe und Mamsell im Rittersaal Trips © Berti Davids-Heinrichs

Weit im Westen, im westlichsten Zipfel Deutschlands, 90 Kilometer westlich von Köln gelegen, punktgenau im Kreis Heinsberg oder salopp gesagt, im flachen Spargelland, fließt ein Flüsschen namens Wurm. Früher schlängelte sich die Wurm zwar sprichwörtlich wie das Tier durch Wiesen und Auen – ihren Namen hat sie jedoch, weil der Bach von den warmen Quellen Aachens gespeist wurde. Die Wurm war „die Wärme“. Gerade mal 50 Kilometer ist sie lang, aber ihre Bedeutung war im Mittelalter beachtlich. Der Fluss bildete in der Zeit Karls des Großen eine Gaugrenze, sie war Bistumsgrenze und ist heute noch in Teilen die Landesgrenze zu den Niederlanden.

Wie Perlen an einer Kette reihen sich die Burgen entlang der Wurm. Ursprünglich gebaut als wehrhafte Verteidigungsanlagen, dienten sie ab dem 17. Jahrhundert dem niederen Adel als repräsentative Schlösser. Ein Fahrradweg erschließt diese uralten Gemäuer. Er ist Teil des europäischen Wanderweges E1. Auf einer sommerlichen Tour, ob zu Fuß oder mit dem Fahrrad, erscheinen im Abstand von ca. 4 Kilometern die imposanten Wasserburgen. Seitdem die Wurm in Teilen renaturiert wurde, ist der Weg mit seinen mäandrierenden Flussauen noch interessanter geworden.

Gerne möchte ich mich ins Spiel bringen. Mein Name ist Berti Davids-Heinrichs. Im Jahr 2006 gründeten wir den Verein Westblicke e.V. Inzwischen

habe ich über den BVGD das Gästeführerzertifikat DIN EN erworben und eine Weiterbildung mit dem Schwerpunkt „Natur-Theater“ absolviert. Die Kunst des Führens ist meine Leidenschaft. Ich habe das Glück, in zwei dieser beeindruckenden Gemäuer verschiedenste Führungen anbieten zu können.

Zum einen ist es das Schloss Zweibrücken in Übach-Palenberg. 1788 als klassizistisches Schloss gebaut, ist die Stadt seit 1993 Eigentümerin des Baudenkmals. Wenn nicht gerade eine Trauung mit anschließendem Umtrunk im schönen Barocksaal stattfindet, gewährt mir die Stadt gerne Zutritt. Im Kostüm der adligen Dame lustwandele ich mit meinen Gästen durch den kleinen Weiler Zweibrücken. Denn nicht nur das Schloss, in dem ein historischer Schrankaltar wiederentdeckt wurde, sondern auch eine alte Wassermühle und ein historisches Backhaus gehören zu meinem Führungsensemble. Märchenumwoben erscheint das Schloss bei Kinderführungen.

Flussabwärts folgt Burg Trips am südlichen Niederrhein. In den Vorburgen befinden sich zum einen ein Seniorenwohnpark sowie ein Altenheim. Die eigentliche Burg ist seit 50 Jahren unbewohnt, doch die uralten Tapeten lassen den Glanz früherer Tage erahnen und der restaurierte Rittersaal erstrahlt im Glanz des 18. Jahrhunderts. Heute ist die Anlage im Privatbesitz der Geilenkirchener Familie Davids,

doch darf ich den uralten Burgschlüssel mein Eigen nennen. Meine Kollegin und ich haben den Rittersaal so hergerichtet, dass wir dort eine Szene unseres Theaterstückes „Adelsflüstereien – Hinter vorgehaltener Hand plaudern Zofe und Mamsell aus dem Nähkästchen“ zum Besten geben können. Und schließlich sind in der Kemenate im zweiten Obergeschoss noch die Reste einer Wappenmalerei von 1448 zu entdecken – hochinteressant! Habe ich Ihr Interesse geweckt? ■

Barbara Davids-Heinrichs,
Westblicke e.V.
www.westblicke.de
www.die-gaestefuehrer.de



Schloss Zweibrücken © Annette Peters

Wetterau

Im Land der staufischen Könige und Kaiser



Die sehenswerte Burgruine Münzenburg aus staufischer Zeit © Dr. Angela Metzner



Schloss Stammheim, eine beliebte Location für romantische Trauungen © Annette Miksch



Das Barockschloss Gedern, heute Stadtverwaltung und Hotel-Restaurant © Angelika Sowa

Die Wetterau, das ehemalige Reichsland der Kaiser und Könige aus der Dynastie der Stauer, ist durch eine Vielzahl an Burgen geprägt. Nicht selten erwachsen aus ihnen Schlösser, die noch heute von alten Adelsfamilien bewohnt sind.

Während die Kaiserpaläze in Frankfurt und Gelnhausen heute außerhalb der historischen Wetterau liegen, sind in der Region noch viele der alten Burganlagen erhalten und lohnen einen Besuch. Führungen als Spaziergang, Wanderung oder Radtour sind nahezu ganzjährig möglich. Spannende Einblicke in das mittelalterliche Leben und die architektonische Entwicklung von der Burg zum Schloss sind oft über ausgewiesene Wander- und Radwege möglich, mancherorts bieten sich aber auch speziell konzipierte Touren an, auf denen die Mitglieder des Vereins der Natur- und Kulturführer Wetterau-Vogelsberg-Taunus e.V. eindrucksvolle Erlebnisse vermitteln können.

Um verschiedene Burgen und Schlösser auf einer Tour besuchen zu können, bieten sich Touren mit dem Rad an. So ist die Tour „Von Schloss zu Schloss“ in Florstadt besonders zu empfehlen. Kann man doch auf dieser gemütlichen Radtour vier Schlösser und eine alte Wasserburg entdecken, dazu einen englischen Landschaftsgarten, und am Sauerbrunnen kann man sich zudem gesund erfrischen.

Ein E-Bike ist für die „Entdeckungstour Bettenradweg – Vulkanradweg“ zu empfehlen. Gestartet wird im Hof des Barockschlusses Gedern, das als Wasserburg im 12. Jahrhundert entstand. Über den Bettenradweg geht es zur Burg Moritzstein und weiter durch den geschichtsträchtigen Büdinger Wald nach Glauburg, von dort nach Konradsdorf, einst eine Burg, später Niederlassung der Prämonstratenser-Chorfrauen. Talaufwärts ist schon bald das Schloss Ortenberg und kurz darauf Burg Lissberg in Sicht. Auf der ehemaligen Bahntrasse radelt man zurück nach Gedern.

Die kleine Stadt Schotten am Rande des Hohen Vogelsberg verlockt ebenfalls zu einer E-Bike-Tour. Auf der „Schottener Burgen-Tour“ sind gleich mehrere Burgen und Schlösser zu entdecken, gebaut zwischen dem 12. und 18. Jahrhundert. Dabei gibt es sowohl bewohnte Schlösser wie auch reine Bodendenkmäler zu erforschen. Dabei immer möglich: herrliche Ausblicke in die umliegenden Mittelgebirge und die malerische Landschaft der Vulkanregion Vogelsberg.

Wer lieber auf eigenen Füßen die regionalen Burgen und Schlösser erkunden möchte, dem sei ein Rundgang auf dem Glauberg empfohlen. Die strategisch günstig gelegene ehemalige Reichsburg auf dem Glauberg bot Ausblick zu den Burgen in Büdingen,

Lindheim, Ortenberg, Florstadt, Altenstadt und vielen weiteren Orten. Spannende Ausgrabungen der letzten Jahre bieten neue Erkenntnisse über das mittelalterliche Leben auf dem Berg, das Ihnen Ihr Gästeführer vor Ort schildert. Eine 15 Kilometer lange Wanderung führt durch das „Land der Münzenberger“ und erschließt neben der berühmten Burg Münzenberg auch die Turmburg Arnsburg, ein Römerkastell und ein Megalithgrab. Start und Ziel ist im bekannten Kloster Arnsburg, das durch architektonische Schönheiten aus über 500 Jahren glänzt. Kürzere Rundgänge zu Burgen und Schlössern sind in Altstadt-Höchst, Friedberg, Ortenberg, Gedern und Büdingen möglich – hier bieten die Mitglieder des Vereins zeitlich auf die Wünsche der Gruppen angepasste Touren. Für Reisegruppen, die mit dem eigenen Bus anreisen, steht eine Vielzahl an Möglichkeiten offen, um die regionalen Burgen und Schlösser intensiv mit Besichtigung oder im Vorbeifahren zu erleben. ■

Dr. Angela Metzner,
Verein der Natur- und Kulturführer
Wetterau-Vogelsberg-Taunus e.V.
www.natur-kultur-wetterau.de

Worpswede

Keine Angst vorm Beelzebub – Geführte Touren im Teufelsmoor



Auf der Moorwanderung © Kathrin Widhalm

Wollgras im Teufelsmoor © Biologische Station Osterholz

Sie ist schon eine besondere Landschaft, die Teufelsmoorniederung. Entstanden vor ca. 100.000 Jahren, als gewaltige Schmelzwassermengen am Ende der letzten Eiszeit das Land ausschwenkten. Ab dem Holozän, also vor gut 10.000 Jahren, begann hier ein Moor zu wachsen. Eingerahmt vom Geestrücken ist die Teufelsmoorniederung mit gut 400 Quadratkilometern Fläche der größte zusammenhängende Hoch- und Niedermoorkomplex Nordwestdeutschlands. Auf den ersten Blick ist es nicht mehr als Moor zu erkennen, die Flächen sind größtenteils land- und forstwirtschaftlich genutzt, naturbelassene Bereiche gibt es nur noch wenige. Moorboden hat man jedoch überall unter den Füßen, und das merkt man auch: Straßen und Wege wellen sich zuweilen abenteuerlich. Moorboden ist immer in Bewegung, die trockenheißen Sommer der letzten Jahre haben noch das ihre dazugetan. Der Teufel war hier übrigens nicht wirklich Namensgeber. Vielmehr hieß die Landschaft früher „duves Moor“, was so viel hieß wie „taubes“ = unfruchtbares Moor. Später wurde daraus „düwels Moor“, und als dies ins Hochdeutsche zurückübersetzt wurde, war man beim „Teufelsmoor“. Bis Mitte des 18. Jahrhunderts war es hier nicht nur taub und unfruchtbar, es war auch einsam, kaum besiedelt. Dann veränderte die unter der Regie von „Moorkommissar“

Jürgen Christian Findorff durchgeführte „Moorkolonisation“ Landschaft und Lebensbedingungen geradezu dramatisch. Überall wurde entwässert und besiedelt, der im Moor gestochene Torf erwies sich als Haupteinnahmequelle für die frühen Moorbauern. Lange wurde nur im bäuerlichen Handtorfstich abgetorft, ab dem 20. Jahrhundert auch großflächig im Fräßverfahren. Diesen industriellen Torfabbau stellte man vor einigen Jahren in großen Bereichen ein. Einige Gebiete stehen heute unter Schutz, wieder vernässte Flächen bieten Kranichen Rast- und Ruheplätze auf ihrem jährlichen Zug.

Wie unglaublich hart das Leben der ersten Moorbauern war, erfährt man auf einer geführten Radtour durch die Hammeniederung, einem der bedeutendsten Feuchtgebiete Nordwestdeutschlands. Die Tour führt entlang des Flüsschens Hamme, das sich unweit Worpswedens durch die Niederung schlängelt, vorbei an alten Höfen und ihren heute mächtigen Eichen, die vor dem stetigen Westwind schützen sollten. Unterwegs gibt es Gelegenheit, einen Blick auf eine gut zwei Meter hohe Torfstichkante zu werfen, das bedeutet Einblick in gut 2000 Jahre geologische Entwicklung. Moor wächst sehr langsam: immer nur einen Millimeter pro Jahr! Auf der Strecke liegt auch ein ehemaliger Torfhafen. Von hier aus

starteten die typischen Torfkähne in Richtung Bremen, wo ihre Ladung als Brennmaterial verkauft wurde. Beim anschließenden Besuch einer ehemaligen Torfschiffswerft können die Radler sehen, wo und wie diese besonderen Eichenkähne gebaut wurden.

Aber was ist eigentlich ein Niedermoor, was ein Hochmoor? Warum haben Moorleichen rote Haare? Antworten hierauf bekommen die Teilnehmer einer geführten Moorwanderung, die die Worpsweder Gästeführer*innen in Kooperation mit der Biologischen Station Osterholz e.V. anbieten. Entstehung, Tiere und Pflanzen des Moores sind ebenso Thema wie der Schutz und die Erhaltung der Moore, weiß man doch heute um ihre Klimarelevanz, da sie als riesiger CO₂-Speicher eine entscheidende Rolle beim Thema Erderwärmung spielen.

Um die Natur zu schonen und da in den naturbelassenen Bereichen durchaus noch „moortypische“ Gefahren lauern, ist es ratsam, diese Gebiete nicht auf eigene Faust, sondern mit einer Führung zu erkunden. ■

Frauke Echte, Gästeführer
WORPSWEDE-TEUFELSMOOR e. V.
www.worpswede-fuehrung.de
www.die-gaestefuehrer.de

Würzburg

Main-Panorama von der Festung

„Diese weinreichen, so fruchtbaren, so schönen Landstriche, die allenthalben berühmt sind, umfassen das liebevolle Würzburg gleich einer Rose im tiefgrünen Laube. Trefflich ist diese Lage, wunderschön erschien sie mir; ins Tal eingeschnitten liegt die Stadt wie ein irisches Paradies. Darf ich auf weiteres Leben hoffen, werde ich mich alsbald dort ansiedeln.“ Vielleicht stand er ja dort oben, Gottfried von Viterbo, auf dem Würzburger Marienberg, als ihm 1190 diese schwärmerischen Zeilen in den Sinn kamen. Die Festung Marienberg, die auf dem Hügel über der Stadt ab dem Jahre 1200 erbaut wurde, sah er freilich noch nicht. Schade eigentlich. Vielleicht wäre seine Begeisterung dann ja noch größer gewesen. Dem heutigen Besucher Würzburgs fällt die mächtige Festungsanlage sofort ins Auge. Schon von weitem winkt sie dem motorisierten Besucher, der sich auf der A3 der Stadt nähert, entgegen. Und einmal angekommen, zieht sie immer wieder die faszinierten Bli-

erreicht dafür aber schon in etwa 30 Minuten sein Ziel. Etwas länger dauert es, wenn man den Weg über das ehemalige Landesgartenschau-Gelände wählt, dafür wird man aber auch mit einem wunderschönen Weg durch internationale Gartenanlagen belohnt. Oder aber man wählt den Weinwanderweg, der von der ältesten Stadtkirche Würzburgs St. Burkard ausgehend über die Weinlagen Schlossberg und Innere Leiste auch ans Ziel führt. Apropos Ziel: „Jedem Ende wohnt ein Anfang inne“... oder so ähnlich. Wenn man die Festung Marienberg durchschritten hat und zum guten Schluss vom Fürstengarten aus den eindrucksvollen Blick auf die Stadt genießt, kann man nicht nur die Schwärmerie des Gottfried von Viterbo verstehen, sondern bekommt



Festung Marienberg © Michael Schurr

cke auf sich. Am schönsten genießen kann man ihren Anblick mit einem Glas Frankenwein in der Hand auf der Alten Mainbrücke stehend. Dabei kann man dann auch in Ruhe überlegen, wie man die Festung denn „erobern“ möchte. Am besten natürlich zu Fuß. Von der Brücke sind es nur ein paar Minuten bis zum Aufstieg, den man am schnellsten über den ausgeschilderten Weg die Tellsteige hinauf nehmen kann. Man kommt zwar ganz schön außer Atem, wenn man die 100 Meter Höhenunterschied auf dem steilen Weg bewältigt,

Tradition nicht zu ernst nehmen. Überliefert ist nämlich, dass die gut katholischen Würzburger alljährlich den Weg zur Muttergottes auf Knien hinaufgerutscht sind, 256 Stufen den eindrucksvollen Kreuzweg Johann Peter Wagners entlang. Böse Zungen behaupten, Würzburg wäre deshalb bis heute das Zentrum für Knieprothesen. Oben angekommen, wird man auf jeden Fall belohnt. Und das auf vielerlei Weise: mit der wunderschönen Kirche, dem Blick über die Stadt und auf die gegenüber thronende Festung Marienberg sowie



Blick vom Würzburger „Stein“ © Michael Schurr

einer erholsamen Einkehr im nahegelegenen Nikolaushof oder dem Schützenhof, wo bei einem eindrucksvollen Panoramablick der Schoppen noch einmal so gut schmeckt. Wer nun Lust auf noch mehr bekommen hat, dem winkt mainabwärts der Würzburger Stein entgegen: eine der größten und berühmtesten Weinlagen Europas, die bis heute einige der besten Weine der Welt hervorbringt. Über den vier Kilometer langen Stein-Wein-Pfad lässt sich dieses einmalige Terroir genussvoll erkunden. Vorbei an blühenden Rosen, Mandel- und Pfirsichbäumen, mitten durch die Filetstücke des fränkischen Weinbaus, immer belohnt von traumhaften Ausblicken ins Maintal. Nebenbei erfährt man dank der Informationstafeln noch viel Wissenswertes über die Stadt Würzburg, ihre Bewohner, den Main, über Burgen, Kirchen und Fürstbischöfe. Spätestens wenn die unzähligen Glocken Würzburgs dann zum Abendgebet läuten, wird es Zeit, sich wieder auf den Rückweg in die Stadt zu machen, um bei ein paar Schoppen Frankenweines und einem guten Essen die gesammelten Eindrücke des Tages noch einmal vor dem geistigen Auge Revue passieren oder die netten Tischnachbarn daran teilhaben zu lassen. Willkommen in Würzburg, dem Herzen Weinfränkischer Gastlichkeit! ■

Michael Schurr,
Würzburger Gästeführer e.V.
www.wuerzburger-gaestefuehrer.de
www.die-gaestefuehrer.de



Stephan Thehos war Gründungsmitglied und Vorsitzender der Gästeführer Trier und Region e.V. sowie Vorstandsmitglied des BVGD.

Stephan stammte aus Remagen. Nach Trier kam er zum Studium, das er als Diplom-Geograf abschloss. Von 1998 an führte er den Verein und wurde 1999 bereits Mitglied des Vorstandes des BVGD, noch unter dem Vorsitz von Urs Lehmann. Mit viel Einsatz engagierte er sich, stets das Beste für die Mitglieder zu verfolgen. Das begann mit sehr breit aufgestellten Fortbildungsveranstaltungen, die weit über die Ausbildung der Trierer Gästeführer*innen hinausging: vom Weinbau in unserer Region über Informationen über die Nachbarstaaten bis hin zur Geologie des Trierer Landes. Doch insbesondere ging es ihm darum, die Anerkennung der Gästeführer*innen in ihrer Selbstständigkeit zu unterstützen, neuen Kolleg*innen das Wissen über die rechtlichen und versicherungstechnischen Hintergründe zu vermitteln. Zu den Mitgliederversammlungen in Trier lud er zum einen Dr. Monika Hufenbach ein, um unsere Sensibilität für Themen wie Steuer- und Vertragsrecht sowie Haftpflicht zu wecken. Zur Trierer Mitgliederversammlung 1998 lud er Gisela Bianco ein, die uns das damals neue BVGD-Fortbildungszertifikat und den Weg dahin vorstellte. Auch Christian und Karin Frick waren auf seine Initiative bei uns und stellten die in Gelnhausen schon erfolgreichen Kostümführungen vor – alles das hatte Folgen: Wir fingen an, uns zu bewegen und bekamen auch mehr und mehr Mitglieder.

Der Verein der Gästeführer Trier und Region e.V. und der Bundesverband der Gästeführer in Deutschland (BVGD) e.V. trauern um Stephan Thehos

Die Tourist-Information Trier (TIT) sah es nicht gerne, dass wir, durch Stephans Beziehungen und Ideen gefördert, damit begannen, stärker auf unsere Rechte hinzuweisen. Stephans Meinung dazu war klar: „Monopole sind vom Teufel!“ – und die TIT war damals der einzige Auftraggeber für Führungen! In der Konsequenz schloss man ihn aus dem Kreis der im Auftrag von TIT führenden Kolleg*innen aus. Stephan war einerseits gekränkt, andererseits wollte er aber weiter stolz als Gästeführer arbeiten, im Trierer Verein und im BVGD bleiben. Im BVGD gehörte er dem Vorstand als Beisitzer bis 2007 an und baute die digitale Welt auf. Natürlich hat sich der Internetauftritt des BVGD inzwischen sehr verändert, doch es war Stephan, der die Seite ursprünglich eingerichtet hat, die lange und eifrig als Plattform genutzt wurde. So profitierte der BVGD sehr von Stephans unermüdlichem Engagement, denn er unternahm viele Reisen durch Deutschland zur Rekrutierung von Gästeführer-Vereinen, um zu informieren, Mut zu machen, Wissen um die Selbstständigkeit zu verbreiten und die Anerkennung des Berufsstandes zu fördern. Unserem Verein hat Stephan noch lange die Treue gehalten. Nach dem Ende der Zusammenarbeit mit der TIT legte er den Posten des

1. Vorsitzenden zwar nieder, blieb jedoch bis 2007 stellvertretender Vorsitzender. Später ließ ihm seine berufliche Festanstellung nur noch wenig Zeit für Gästeführungen, sodass er sich auf die regelmäßige Teilnahme am Weltgästeführertag beschränkte. Er brachte dabei immer interessante Beiträge über vernachlässigte Aspekte der Trierer Stadtgeschichte und die geografisch-geologischen Begebenheiten unserer Region ein. Sein Wissen und sein Engagement haben uns immer wieder bereichert und angespornt, Neues in den Verein zu bringen. Sein letztes Jahr war sehr schwer, seine Krankheit ließ sich nicht mehr behandeln. Am 4. November 2020, kurz vor seinem 60. Geburtstag, ist Stephan Thehos von uns gegangen. Unser Mitgefühl gilt seiner Familie. Der Verein der Gästeführer Trier und Region e.V. sowie der Bundesverband der Gästeführer in Deutschland werden sein Andenken in Ehren halten. Im CICERONE 1/2007 findet sich die Würdigung des Einsatzes von Stephan Thehos für den BVGD, verfasst von Ingrid Schwoon, als PDF auf www.bvgd.org. ■

Claudia Kubnen, Christoph Herrig, Anke Reichelt, Verein der Gästeführer Trier und Region e.V.
www.vgt-trier.de



Gästeführer Trier und Region e. V., Stephan Thehos 2.vr. © Gästeführer Trier und Region e.V.

Seit Jahren Fake News in Nürnberg?

Das Gerücht, die Spitze des Schönen Brunnens am Nürnberger Hauptmarkt sei ursprünglich als Turmspitze für die gegenüber liegende Frauenkirche geplant worden, hält sich vor allem unter Nürnbergerinnen und Nürnbergern hartnäckig. Solchen „Fake News“ und vielen anderen Gerüchten und Halbwahrheiten setzen die Nürnberger Gästeführer – seit 25 Jahren organisiert im Verein der Gästeführer Nürnbergs „Die Stadtführer“ e.V. – fundierte Informationen auf der Grundlage einer umfassenden Ausbildung entgegen.

Mit viel Engagement und Herzblut werden im „Verein der Gästeführer Nürnbergs“, der seit Januar 1997 auch Mitglied im BVGD ist, neue Führungen für unsere Gäste entwickelt sowie bestehende Führungen auf den Prüfstand gestellt und, wenn nötig, modifiziert. Zahlreiche vereinsinterne Fortbildungen werden von den inzwischen 120 aktiven Nürnberger Gästeführern gerne genutzt.

Von der Mischung aus erfahrenen Vereinsmitgliedern, die zum Teil seit der Vereinsgründung im Jahr 1996 Gäste in der Noris führen, und später ausgebildeten Gästeführerinnen und Gästeführern, die neue Akzente setzen und seit der Ausbildung 2012/2013 von der IHK zertifiziert sind, profitieren unsere Führungen und auch unsere Gäste. Täglich (außer am 24.12.) bieten wir – abgesehen von Corona bedingten Führungsverboten – mindestens eine deutsche sowie während der Saison auch eine englische Stadtführung für Einzelbesucher an.

In der Gründungsphase des Vereins der Gästeführer Nürnbergs mussten die Kolleginnen und Kollegen, die sich bereits vorher gelegentlich zum Erfahrungsaustausch getroffen hatten, hauptsächlich organisatorische und rechtliche Fragen abstimmen. Mittlerweile beschäftigen wir uns in vielen Arbeitskreisen mit allen Aspekten Nürnbergs, historischen und modernen, wirtschaftlichen und politischen, und entwickeln dazu ständig neue Führungen. Damit stehen wir ganz in der Tradition des „Nürnberger Witz“, des legendären Erfindungsreichtums der Nürnberger.

Über die Website unseres Vereins www.nuernberg-tours.de, die ein engagiertes Team aus Mitgliedern pflegt, können sich Gäste über unsere Führungen informieren und gleich Tickets dafür buchen. Der ehrenamtliche Vorstand kümmert sich außerdem um Vereinsorganisation, Marketing, Aus- und Fortbildung und um eine gute Zusammenarbeit sowohl mit den kommunalen Entscheidungsträgern als auch den Partnern des Nürnberger Tourismus.

Unser 25-jähriges Vereinsjubiläum fällt zusammen mit dem 550. Geburtstag des wahrscheinlich berühmtesten Nürnbergers – Albrecht Dürer. Deshalb feiern die Gästeführer mit den Nürnbergerinnen und Nürnbergern und hoffentlich vielen Gästen am Samstag, den 8. Mai 2021 einen Saisonauftakt, bei dem sich fast alles um Albrecht Dürer dreht. Ab 11 Uhr starten am Schönen Brunnen am Hauptmarkt kurze Führungen durch die Altstadt zum Albrecht-



Nürnberger Gästeführerinnen und Gästeführer in historischen Kostümen im Nürnberger Burghof © Margit Schmidt-Pikulicki

Dürer-Haus. Auf diesen Spaziergängen treffen die Besucher auf den einen oder anderen Zeitgenossen des berühmten Malers, der sicher Interessantes und Amüsantes zu erzählen weiß. Für die Zukunft wünschen wir uns, dass wir sehr bald wieder unserem Beruf nachgehen und interessierte Gäste von unserer Stadt, die „alt und jung zugleich“ ist (Zitat aus dem Prolog des Nürnberger Christkinds), begeistern können. ■

Karin Wolff und Margit Schmidt-Pikulicki, Verein der Gästeführer Nürnbergs „Die Stadtführer“ e.V.
www.nuernberg-tours.de
www.die-gaestefuehrer.de

20 Jahre Kehler Gästeführer

Am Anfang stand die Idee von Klaus Gras, seit 1996 Einzelmitglied im BVGD, die bereits im Raum Kehl/Straßburg tätigen Gästeführer an einen Tisch zu bekommen. Im Februar 2001 gründete er gemeinsam mit Siegfried Egg, Hans Herrmann, Kuno Paulus und Helmut Schneider die „Vereinigung der Kehler Gästeführer“. Zunächst übernahm Gras den Vorsitz, ihm folgten Carola Vogt und später Stefan Woltersdorff.

Neu erworbenes Wissen

2002 boten das Kulturbüro der Stadt Kehl und die VHS Kehl einen Gästeführer-Grundkurs an, der sich an den Vorgaben des BVGD orientierte. Mit Helmut Schneider, dem ältesten und erfahrensten Mitglied, gehörte auch ein Kehler Gästeführer zu den Ausbildern. Die meisten der 25 Teilnehmer bestanden die Abschlussprüfung. Sie wird auch vom BVGD anerkannt und berechtigt alle Kehler Vereinsmitglieder zum Führen des Berufsausweises mit einem Stern. Bereits bei der Landesgartenschau 2004 konnten die frisch geprüften Gästeführer dieses neu erworbene Wissen anwenden. Der Verein baute seine Aktivitäten sukzessive aus: im Rahmen des Weltgästeführertags boten Mitglieder jedes Jahr kostenlose Führungen an, die den Verein überregional bekannt machten. Seit 2010 werden über die Tourist-Info Kehl

regelmäßig öffentliche Themenführungen angeboten, die in einem jährlich erscheinenden Flyer angekündigt werden. Die Mitglieder qualifizieren sich stetig weiter: Da jedes Mitglied pro Jahr mindestens drei Fortbildungen besuchen sollte, organisiert der Vereinsvorstand mehrere davon selbst. Sie richten sich zwar vorrangig an Kehler Mitglieder, aber auch Gästeführer aus anderen BVGD-Vereinen sind eingeladen, denn die Seminartemen behandeln regionale und überregionale Themen. Durch den Besuch zusätzlicher Kompaktseminare erwarben viele Kehler Gästeführer inzwischen den zweiten oder dritten BVGD-Stern. Diese nationale Zertifizierung entspricht den derzeit gültigen europäischen Standards und ist damit auch international anerkannt. Damit war eine Basis geschaffen, um die Kontakte über den Rhein zu intensivieren: Angestoßen von Klaus Gras und Reiner Wieland, dem Vizepräsidenten des Europäischen Parlaments in Straßburg, kam es 2018 zur Unterzeichnung einer Partnerschaftvereinbarung zwischen dem Europäischen Parlament sowie den Gästeführervereinen aus Straßburg, Kehl und Freiburg. Nach einer Schulung durch Mitarbeiter des Besucherdienstes wurde Mitgliedern dieser drei Vereine die Erlaubnis erteilt, zu bestimmten Zeiten Gästegruppen durch das Parlamentsgebäude zu führen. Leider wur-



Mitgliederversammlung der Kehler Gästeführer 2020. Links oben Oberbürgermeister von Kehl, Toni Vetrano, mit dabei der Präsident der Elsässer Gästeführer, Ivan de la Terre und der Indendant der Kathedrale von Straßburg, Gérald Valette. © Erwin Lang

de diese Erfolgsgeschichte durch die Corona-Krise und die damit verbundene vorübergehende Verlegung des Parlaments nach Brüssel unterbrochen. Als 2019 aus Sicherheitsgründen beschlossen wurde, auch im Straßburger Münster nur noch akkreditierte Führer zuzulassen, nahm der Vereinsvorstand umgehend Kontakt zum dortigen Intendanten Gérald Valette auf. Rasch konnte man sich einigen, im Münster neben elsässischen (wie im Parlament) auch Freiburger und Kehler Gästeführer zuzulassen. Voraussetzung war auch hier

eine Schulung, die jährlich erneuert werden muss. Die erste rheinüberschreitende Ausbildung zum Straßburger Münsterführer wurde im Sommer 2020 von Monsieur Valette auf Französisch organisiert und von dem Kehler Mitglied Dietmar Wolf gedolmetscht. Neben französischen Kollegen konnten etwa 20 deutsche Guides die Führungslizenz erwerben. Ebenfalls 2020 wurde der Verein der Kehler Gästeführer beim Amtsgericht Freiburg eingetragen und führt seitdem den Namenszusatz „e. V.“ Gleichzeitig konnten die Kontakte zum elsässischen Gästeführerverein „Association des guides d’Alsace“ ausgebaut werden. Nach diversen Vortreffen zwischen den jeweiligen Vorständen wurde Ivan de la Torre, Präsident der elsässischen Gästeführer, erstmals als Gastreferent zur Mitgliederversammlung der Kehler Gästeführer eingeladen und berichtete über die Situation seiner Kollegen angesichts der Corona-Krise. Auch dieses Ereignis wurde durch ein Grußwort des OB aufgewertet. In Zukunft soll durch wechselnde Einladungen der Kontakt über den Rhein gehalten und weiter ausgebaut werden. Die mit der Pandemie verbundene Zwangspause wurde seitens des Kehler Vereins genutzt: Ende 2020 besuchten Mitglieder einen Kurs, um ihre Kenntnisse in Erster Hilfe aufzufrischen. Gleichzeitig wurde mit dem Aufbau einer eigenen Homepage begonnen. Mit Hilfe des Vereinsmitglieds Anna Zäh ging die Seite Anfang 2021 online und informiert nun über den Verein, seine Geschichte, Struktur und Aktivitäten. Für die weitere Zukunft ist geplant, möglichst viele Mitglieder zum dritten Stern zu führen und vielleicht einmal ein regionales (oder sogar grenzüberschreitendes) Gästeführer-Treffen in Kehl abzuhalten. ■

Stefan Woltersdorff und Klaus Gras,
Kehler Gästeführer e.V.
www.kehler-gaestefuehrer.de

Lauffen am Neckar Das Hölderlinhaus

Es war ein sensationeller Fund im Jahr 1970: Hinter der unscheinbaren Adresse Nordheimer Str. 5 verbarg sich große Geschichte! Hier wohnte die Familie Hölderlin während ihrer Zeit in Lauffen. Friedrich Hölderlin ist einer der bedeutendsten Dichter deutscher Sprache. Sein Werk und seine Biografie werden bis heute immer wieder neu und anders interpretiert. Am 20. März 1770 wurde er in Lauffen am Neckar geboren.

Der Großvater des Dichters kaufte das Haus 1743 und ließ es bis 1750 zu einem großzügigen Barockbau ausbauen. 2015 konnte es aus Privatbesitz erworben werden. Bis heute sind Elemente aus der Zeit der Hölderlins erhalten: Türen, das Treppenhaus, das Hofpflaster. Zum 250. Geburtstag des Dichters wurde das historische Areal behutsam gestaltet, denkmaltechnisch und barrierefrei auf den neuesten Stand gebracht und durch einen konsequent modernen Neubau ergänzt. Die Ausstellung legt in Briefzitate einen Schwerpunkt auf die persönliche Seite Friedrich Hölderlins. Unter



Hölderlinhaus © Ulrich Seidel

Überschriften wie „der Erfinder“, „der Sohn“, „der Nachdenkliche“, „der Liebhaber“, „der Ehrgeizige“, „der Geniale“ und weiteren entfaltet sich die Persönlichkeit Hölderlins anhand seiner brieflichen Äußerungen. Gedichtauschnitte und ein Audioguide mit Informationen zu Lebensstationen, zum Werk und zum historischen Umfeld ergänzen und zeichnen ein Bild seiner besonderen dichterischen Genialität. Das Haus ermöglicht auf seinen drei Stockwerken unterschiedliche Zugänge zum Dichter und zur Dichtkunst. Der „Erlebnisraum Gedicht“ lässt akustisch und optisch ein Gedicht erfahrbar werden, im „Versuchsraum Sprache“ können die Besucherinnen und Besucher selbst mit Sprache experimentieren. Im „Sommerzimmer“ mit historischer Stuckdecke laden Sessel und Bücher zur Vertiefung in das Werk des Dichters ein. Und in der alten Scheune, die über zwei Stege luftig durchquert werden kann, leuchten besondere Dichterworte. Der angeschlossene Neubau ist Veranstaltungs- und Ausstellungsraum mit Café, der Innenhof mit Lindenbaum, dem Gedicht „Der Nekar“ und einer Skulptur der Diotima aus dem Roman „Hyperion“ laden zum Verweilen ein. Zum Spazieren wiederum eignet sich die Lauffener „Hölderlin-Meile“: Der Weg führt vom Hölderlinhaus über das mittelalterliche Klosterareal und über ein Denkmal aus dem 19. Jahrhundert zu einem Kunstwerk aus dem 21. Jahrhundert – der Dichter ist von damals bis heute auf nur wenigen Metern erlebbar.

Info: www.hoelderlinhaus.de ■

Eva Ebrhenfeld, Leitung Hölderlinhaus



Hölderlinhaus © Eva Ehrenfeld

WESTBLICKE e.V. Kunst an der „Kö“ in Erkelenz

Wenn uns die Pandemie nicht einen Strich durch die Rechnung gemacht hätte, stünde ich am 21. Februar 2021 an der Kölner Straße in Erkelenz und hieße viele Besucher von nah und fern willkommen. Wir Gästeführerinnen von WESTBLICKE e. V. vertreten den westlichsten Kreis Deutschlands, das Heinsberger Land. Zum Weltgästeführertag laden wir bereits seit 15 Jahren zu einer kostenlosen Führung ein. Das diesjährige Motto: „Musik liegt in der Luft“ gibt mir Gelegenheit, auf drei Kunstwerke einzugehen, die in Erkelenz an der Kölner Straße stehen.

Die Attraktivität der „Kö“ – wie die Einkaufs- und Flaniermeile liebevoll genannt wird – wurde 2005 durch die Wandlung zur Kunstmeile erhöht. Seit 2014 stehen hier drei Werke des Erkelenzers Peter Sieben. Mit ihrem Höchstmaß von 2,40 Metern stellen die Figuren aus rostendem Baustahl Gestalten aus der Opern-, Märchen- und Sagenwelt dar.

Die erste Stahlskulptur ist die Walküre Brünnhilde aus dem Opernzyklus „Der Ring des Nibelungen“ von Richard Wagner. Brünnhilde – Tochter des Gottes Wotan – bringt, ihrer Bestimmung gemäß, die toten Helden vom Schlachtfeld zum Göttersitz Walhalla. Als sie sich einmal weigert, dem Befehl Wotans zu gehorchen, bezahlt sie das mit ihrer Göttlichkeit. Ihr mächtiger Gesang mit dem sich wiederholenden, steigenden „Hojotoho! Heiaha!“ fährt dem Zuhörer durch Mark und Bein. Brünnhilde steht für die starke Frau, die ihren eigenen Weg geht.



Fotos © Simone Palloni

Die zweite Figur ist Sarastro aus der Oper „Die Zauberflöte“ von Wolfgang Amadeus Mozart. Die Handlung spielt im sagenumwobenen Ägypten und ist ein Aufklärungsdrama:

Sarastro ist der Hohepriester im Tempel des Sonnengottes. Er hat Pamina, die Tochter der „Königin der Nacht“, entführt – letztlich zu ihrem Schutz. Die Mutter beauftragt Prinz Tamino, ihre Tochter zu befreien. Berühmt ist hier ihre an Raserei grenzende Arie „Der Hölle Rache kocht in meinem Herzen“. Das Vogelwesen Papageno steht Tamino zur Seite. Am Ende stellt sich heraus: Der eigentliche Bösewicht ist nicht Sarastro, sondern die „Königin der Nacht“. So steht Sarastro für das Licht, das über die Dunkelheit obsiegt. Er steht für die Freiheit, die Vernunft, für die Milde und die Gnade.



Foto © Simone Palloni

Die dritte Figur ist Odette, die tragische Figur aus dem klassischen Ballett „Schwanensee“ von Pjotr Iljitsch Tschaikowski. Auch viele, die das Ballett noch nie gesehen haben, kennen die schwungvollen Melodien, den Walzer im ersten Akt und nicht zuletzt den Tanz der vier kleinen Schwäne. Erzählt wird ein Märchen von der in einen Schwan verzauberten Prinzessin Odette, die nur durch die wahre Liebe eines Menschen aus dem Bann des bösen Zauberers Rotbart und ihrer Vogelgestalt erlöst werden kann. Der in Odette verliebte Prinz Siegfried wird aber von Rotbart getäuscht, der ihm seine Tochter Odile präsentiert, die Odette zum verwechselt ähnlich sieht ... Odette steht für die ehrliche und unschuldige Liebe und für die menschlichen Ideale: Das Gute kann das Böse besiegen.

Künftig werden Besucher der Erkelenzer „Kö“ beim Anblick dieser Skulpturen vielleicht eine Melodie im Sinn haben, denn sie sehen, weil sie wissen ... ■

Simone Palloni, Heinsberger Land
www.westblicke.de
www.die-gaestefuehrer.de

Verein Erfurter Gästeführer e.V.

Schluss mit dem Corona-Grau!

Die Mitglieder des Vereins Erfurter Gästeführer e.V. haben die Zeit genutzt, um sich intensiv auf die Führungen zur BUGA 2021 in Erfurt vorzubereiten. Auch wenn uns die pandemiebedingten Umstände zu schaffen machen, sind wir optimistisch und bestens eingestimmt auf Führungen durch farbenfrohe Blüten und Blumen.

In guter Zusammenarbeit mit der Volkshochschule Erfurt konnten wir Online-Kurse anbieten, die regelmäßig sehr gut besucht wurden. Dabei konnten wir sowohl auf Angebote der BUGA-Geschäftsstelle zugreifen als auch Weiterbildungen durch unsere eigenen Mitglieder realisieren. Inhalte waren die Historie der Festungen Petersberg und Cyri-

Bad Langensalza Gästeführer haben neue Mitglieder

vorgestellt von Annemarie Klein,
Gästeführerin in Leverkusen

Als Außenstandort der Bundesgartenschau ist Bad Langensalza mit seinen weithin bekannten Themengärten ein lohnenswertes Ziel. Besuchen Sie Thüringen, die Buga in Erfurt und lassen Sie sich gerne von der Kur und Rosenstadt Bad Langensalza „verführen“!

Die Anzahl der Mitglieder der Gästeführerzunft Bad Langensalza e.V. hat sich nahezu verdoppelt. Ab Herbst 2019 bot der Verein in Zusammenarbeit mit der örtlichen Kur- und Tourismus GmbH und der Stadtverwaltung eine Ausbildung zum Gästeführer bzw. zur Gästeführerin an, welche auf rege Resonanz stieß. Die Inhalte wurden maßgeblich vom Vereinsvorstand organisiert und durchgeführt. Neben dem interaktiven Erforschen der Stadtgeschichte gab es auch Seminare zu Themen wie Körpersprache, Sprechtraining oder Rechnungslegung. Bereits beim Weltgästeführertag 2020 waren viele der Ausbildungsteilnehmerinnen und Teilnehmer beteiligt und zeigten den ca. 70 Gästen ihre Lieblingsorte in Bad Langensalza. Nach knapp drei Stunden wurde die erfolgreiche Führung bei Kaffee und Kuchen im Thüringer Apothekenmuseum abgeschlossen. Bad Langensalzas Bürgermeister Matthias Reinz gab der Gästeführerzunft eine Liebeserklärung ab, was die beteiligten Gästeführerinnen und Gästeführer sehr ehrte. Leider kam zum Prüfungstermin im April 2020 die Pandemie dazwischen, doch im Juli konnte die Prüfung nachgeholt werden. 20 Teilnehmerinnen und Teilnehmer konnten diese erfolgreich ablegen, darunter fünf



Foto © Harald Rockstuhl

Schülerinnen und Schüler des Salza Gymnasiums. In einer feierlichen Zeremonie wurden die neuen Gästeführerinnen und Gästeführer in der prunkvollen Konzertkirche St. Trinitatis „eingesegnet“ und vom Bürgermeister offiziell berufen. Auch eine Baumpflanzung und ein Fotoshooting durften nicht fehlen. Die neuen Guides brachten sich gleich beim Jahreshighlight 2020 mit ein. Als Ersatz für das ausgefallene Mittelalterstadtfest boten die Gästeführerinnen und Gästeführer Bad Langensalzas am 26.8. über den Tag verteilt verschiedene Führungen zum Thema Mittelalter an. Dabei wurden 600 Euro Spenden für gemeinnützige Zwecke in der Stadt gesammelt. Für 2021 hofft die Gästeführerzunft Bad Langensalza auf zahlreiche Gäste und Besucher bzw. Besucherinnen. ■

Markus Fromm,
Gästeführer-Zunft Bad Langensalza e.V.
www.gaestefuehrer-bad-langensalza.de

aksburg, die Geschichte des Erfurter Gartenbaus und die Anfänge der traditionsreichen Leistungsschauen seit dem 19. Jahrhundert. Aber auch die Geschichte einzelner Gärtnerfamilien und ihrer Traditionsunternehmen sowie die Wasserführung des Flusslaufs, der Gera, als prägender Landschaftsbestandteil im Norden der Stadt Erfurt wurden aufgegriffen. Wir Erfurter Gästeführer*innen freuen uns auf hoffentlich wieder zahlreiche Gäste und besuchende Kolleg*innen. Unser Anspruch ist es, die Führungsangebote in hoher Qualität mit der „BUGA 2021 in Erfurt“ zu einem ganz besonderen Erlebnis zu verbinden. TIPP: CICERONE 2/2020 stellte die „BUGA 2021 in Erfurt: Gartenschau mit Tradition“ ausführlich vor.

Als PDF unter www.bvkd.org ■

Matthias Gose und Richard Schaefer,
Verein Erfurter Gästeführer e.V.
www.erfurt-fuehrungen.de
www.die-gaestefuehrer.de



Reichhart-Denkmal
© Richard Schaefer

Foto © Richard Schaefer

Gästeführer*innen Leverkusen und Bergisches Land

Den Lockdown für neue Marketingstrategien nutzen



Wir Gästeführer*innen Leverkusen und Bergisches Land erhielten im Mai 2020, mitten im Lockdown, die Eintragung als Verein. Wir hatten uns zu diesem Schritt entschlossen, da wir ein volles Auftragsbuch hatten, und mussten für das Frühjahr alles absagen. Doch wir konnten Zukunftsstrategien in Videokonferenzen entwickeln.

Fantasie war gefragt, wie wir diese ernste Situation mit unseren bescheidenen Mitteln als neuer Verein meistern können. Ein Rettungsanker war für uns die Kooperation mit der Regionalpresse. Während des Lockdowns wurden unsere Touren in einseitigen Berichten in der Regionalpresse abgedruckt oder im Lokalradio gesendet und beworben, sodass wir in der Stadt sehr bekannt wurden. Als es Lockerungen gab, haben wir kurzerhand ein Sommerprogramm entwickelt, damit die ersten Touren wieder stattfinden konnten. Der Druck dieser

Sommer-Flyer wurde von örtlichen Unternehmen gesponsert. Jede Tour war ausgebucht und wir erhielten zusätzliche Anfragen von Familien und Vereinen, sodass wir mehr Führungen als ursprünglich geplant durchführen konnten. Diese Aktivitäten bewirkten auch eine intensive Zusammenarbeit mit örtlichen Museen, mit denen wir kooperierten und die leider noch nicht öffnen konnten. Kurzerhand entwickelten wir gemeinsam zusätzliche Führungen z. B. durch Skulpturenparks. Vorher war es zuweilen schwierig, abgestimmte Aktionen zu gestalten, da jede Einrichtung ihr „eigenes Ding“ betrieb. Corona schafft eine neue Situation, sodass man nun enger zusammenrückt. Mittlerweile haben wir eine zentrale Funktion in der Kommunikation und in Netzwerkaktivitäten. Wir haben uns bewusst gegen kleine „Filmchen“ für das Internet entschieden. Zum einen werden solche „Filmchen“ bereits von vielen anderen präsentiert, zum anderen würden sie unseren derzeitigen finanziellen Rahmen sprengen. Allerdings haben wir der Stadt, die das City Marketing derzeit neu ausrichtet, viel Input gegeben, und so sind unsere Themen auf der städtischen Homepage gut präsentiert und verlinkt. Nun sind wir dabei, ein Tele-Teaching-Konzept für

die Ausbildung der Gästeführer*innen zu entwickeln, da viele Interesse während des Lockdowns zeigen. Eine entsprechende technische Infrastruktur bietet uns die örtliche VHS, mit der wir in der Ausbildung von Gästeführern kooperieren. Über diese Schulungen erweitern wir auch unsere Medienkompetenz. Mit verschiedenen Museen sind wir im Gespräch, um ehrenamtliche Mitarbeiter zu schulen. Da ein Teil der publizierten Bücher über Sponsoring-Aktionen örtlicher Unternehmen finanziert wurde, können wir nach dem Lockdown mit diesen Firmen Führungen zu Buchthemen anbieten. Der Vertrieb läuft zum großen Teil über das Firmenmarketing, sodass wir uns auf die Führungen und Veranstaltungen konzentrieren können. Da sowohl die Sponsoren als auch die Stadt Leverkusen ein hohes Interesse an einem Film über die beschriebenen Buchthemen haben, suchen wir derzeit gemeinsam nach einem Weg, um über das Buch „Spurensuche an der Dhünn“ einen Fernsehfilm mit einem professionellen Team zu drehen. Die Gästeführer*innen würden mit ihren Touren dann durch den Film führen und die am Fluss liegenden Museen und Einrichtungen könnten sich ebenfalls präsentieren, sodass sich die Netzwerkarbeit während des Lockdowns für alle lohnt. ■

Dr. Ellen Lorentz, Gästeführer*innen Leverkusen und Bergisches Land e.V.
www.stadtfuehrung-leverkusen.de

Neuerscheinungen zu Leverkusen und Bergisches Land

vorgestellt von Annemarie Klein, Gästeführerin in Leverkusen



Dr. Ellen Lorentz studierte Sozial- und Wirtschaftswissenschaften und ist Gründerin der Gästeführer*innen Leverkusen und Bergisches Land e. V.

Dr. Ellen Lorentz: Spurensuche an der Dhünn. 12 Touren von der Quelle im Oberbergischen bis zur Mündung in Leverkusen. ELLO Verlag 2021

Im März 2021 erschien das Buch von Ellen Lorentz „Spurensuche an der Dhünn“. Es ist nach einjähriger Recherche in Archiven und nach vielen Gesprächen mit Kennern der Region entstanden. Ein Bändchen, das in schwieriger Corona-Zeit wachsen konnte und Hintergrundinformationen zu Spaziergängen und Radtouren bietet. So hat diese Zeit auch etwas Gutes bewirkt. Ein Bändchen, das es in sich hat. 12 Touren sind beschrieben, die alle mit dem Fluss zu tun haben, geführte Stadtpaziergänge und Radtouren zur Geschichte, Kultur und Natur von Leverkusen und des

Bergischen Landes. Als zertifizierte Gästeführerin bietet man nicht nur Touren an, sondern füllt diese mit viel Wissen und Sachkunde. Geballte Information kommt auf den Leser zu, oft unerwartet, wie die Milchproduktion der Bauern auf den Dhünnwiesen, der Aufbau einer Deponieanlage und technische Informationen zu Kläranlagen. Die geschichtlichen Informationen sind klar und gut verständlich. Start, Ziel, Streckenverlauf und Parkmöglichkeiten der Touren sind angegeben.

Zu den Büchern gibt es GPS-Tracks auf der Internetseite. Zoom-Konferenzen leiten die Führungen thematisch an, die die Teilnehmerinnen dann zu Fuß oder mit dem Rad coronagerecht machen können. So halten wir Kontakt zu den Kunden. ■

Dr. Ellen Lorentz (Hg.): Dunkle Geschichten aus Leverkusen – schön und schaurig. Wartberg Verlag 2020.

In zwölf Beiträgen kommen die Autoren Leverkusener näher. Und sie kommen der Stadt wirklich nahe. Der Artikel über das Schloss Morsbroich beschreibt das Schloss als alte Dame Morsbroich. Sie berichtet über ihre Vergangenheit und macht sich Sorgen um ihr weiteres Bestehen als Museum. Das Bayerkreuz und der Bayer-Fußballverein gehören zur Stadt. Die Kinder in den Grundschulen werden schon nach der Anzahl der Bayerkreuzleuchten gefragt. Leverkusens Fußballverein wird als Vizekuzen mit positivem Engagement beschrieben, und die Erklärung der Fußballembleme ist gut zusammengefasst. Die Geschichte der Leverkusener Kanarienvögelchen erinnert an die Sprengstoffherstellung auf Leverkusener Stadtgebiet. Kriegsereignisse: Bombardierungen, Zerstörungen, Arbeitslager und der Bau von Hochbunkern gehören zu den dunklen Seiten, die die Stadt ertragen musste. Das Dauerthema Leverkusener Autobahnen – ob Stelze oder Tunnel – wird die Einwohner der Stadt noch lange beschäftigen. Das Bändchen ist eine Bereicherung für Leverkusen. Ich wünsche ihm viele Interessenten! ■

Neuerscheinungen aus der Feder der BVGD-Mitglieder

Die Redaktion des CICERONE erhielt wieder interessante Neuerscheinungen von schreibfreudigen Kolleginnen und Kollegen aus dem BVGD – Romane, Fachbücher, historische Analysen und Insider-Tipps, und alle ausgesprochen empfehlenswert! CICERONE wünscht viel Spaß beim Schmökern!



Torbogen in die Traumfabrik: der Haupteingang von Studio Babelsberg © Michael Schneider

Sebastian Stielke, „100 FACTS ABOUT BABELSBERG“, be.bra-Verlag 2021

Das „Studio Babelsberg“ ist das älteste Großatelier-Filmstudio der Welt. Es bildet den größten zusammenhängenden Studiokomplex Europas, internationale Stars geben sich die Klinke in die Hand, ganze Welten entstehen als Kulissen in Babelsberg und in über fünf politischen Systemen wurde dort „durchgedreht“. Babelsberg strotzt nur so an Superlativen. Wussten Sie, dass Alfred Hitchcock seine ersten Schritte als Regisseur in Babelsberg gemacht hat? Dass der Countdown hier erfunden

Sebastian Stielke © Adrian Schätz



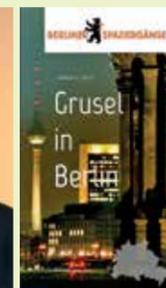
wurde? Dass Babelsberg an „Erweiterter Realität“ forscht? Und vor allem, welche Produktionen von hier stammen? Marlene Dietrichs BLAUER ENGEL, Fritz Langs METROPOLIS, Heinz Rühmanns FEUERZANGENBOWLE sind Babelsberger Ufa-Klassiker. Sowohl DEFA-Produktionen wie PAUL UND PAULA und SOLO SUNNY, Märchen wie DER KLEINE MUCK und DREI HASELNÜSSE FÜR ASCHENBRÖDEL kommen von hier, als auch Leander Haußmanns SONNENALLEE, Tom Cruises OPERATION WALKÜRE, George Clooneys MONUMENTS MEN. Gerade abgedreht wurde MATRIX 4 mit Keanu Reeves. Täglich entsteht GUTE ZEITEN SCHLECHTE ZEITEN, ebenso werden international erfolgreiche Serien wie BABYLON BERLIN und DARK in und um die Traumfabrik gedreht. Potsdam ist dadurch die Filmhauptstadt Deutschlands, in keiner deutschen Stadt vergleichbarer Größe entstanden seit 1912 mehr Produktionen für Film und Fernsehen als in Brandenburgs Landeshauptstadt. Seit 2019 führt sie als erste deutsche Stadt den Titel „UNESCO Creative City of Film“. Der „Filmpark Babelsberg“ lockt jährlich über 300.000 Besucher an. Verschiedene Veranstal-

ter bieten Führungen zu Drehorten, in die Villenkolonie Neubabelsberg oder durch die Medienstadt Babelsberg an.

Sebastian Stielke aus dem Vorstand des Potsdam Guide e.V. gibt in seinem Buch (240 Seiten, dt./engl., ca. 300 farbige Abbildungen) viele „Blicke hinter die Kulissen“ dieses mythischen Ortes und verrät verblüffende Fakten aus der internationalen (Film-) Geschichte und Produktionen „made in Germany“.



Foto © Armin A. Woy



Armin A. Woy, Grusel in Berlin. Berliner Spaziergänge. Eisengold Verlag 2020

Auch heute steckt in vielen Menschen eine tiefe Faszination für gruselige Geschichten. Keiner weiß das besser als Armin A. Woy. Seit 1998 führt er als Stadtführer Berliner und Gäste durch die Hauptstadt. Seit Jahren auch zu jenen Plätzen, an denen die düstere Vergangenheit ihre Schatten hinterließ. Nun hat er darüber ein Buch geschrieben. Wussten Sie, dass Berlin einst von einer Sintflut hinweggeschwemmt werden sollte? Und dass den Hohenzollerfürsten im Berliner Schloss kurz vor ihrem Tod ein Gespenst erschien? Armin Woy berichtet von historischen Kriminalfällen, von der „Weißen Frau“, die vielleicht heute noch spukt, von verschworenen Verbrechergesellschaften, die sich für ihre Raubzüge verabredet haben – alles an den originalen Orten, die zu den Geschichten gehören! In fünf Spaziergängen führt er durch das gruselige Berlin. Favorit der CICERONE-Redaktion: Die Singuhr an der Parochialkirche!

Mainz und seine Gäste. Stadtführer erzählen. Alles mainz GbR, 2020

Was machen die Mainzer Gästeführer*innen in Zeiten von Corona und den diversen Shut-downs, wenn wir nicht Gäste führen? Die Antwort ist: Sie schreiben ein Buch über ihre Arbeit mit den Gästen! Trefflich beschreibt der Oberbürgermeister von Mainz das handliche Werk: „ein Lesevergnügen auf Mainzer Art: geschichtsträchtig, unterhaltsam und augenzwinkernd zugleich.“ Die Mainzer Gästeführer*innen gewähren Einblick in ihr Berufsleben, berichten von den täglichen Herausforderungen und liefern dennoch viel Wissens- und Leseenswertes zur rheinischen Metropole. Reich bebildert, praktisch in der Handhabung und mit allem Wissenswerten über die Geschichte und die Stadtentwicklung entführen sie den Leser in „das Abenteuer Gästeführung“.

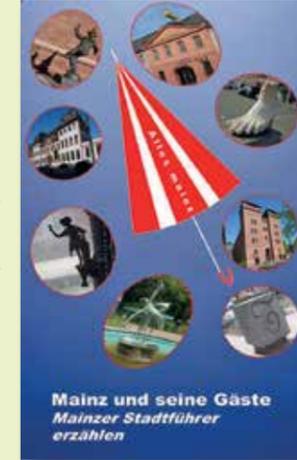


Foto © Susi Münch



Susi Münch, Knechtschaft unter der Trikolore. Books on Demand, 2019. Auch als Ebook.

Susi Münch kommt aus dem Landkreis Rotenburg / Wümme in Niedersachsen und führt seit einigen Jahren Gäste durch ihre Gemeinde. Neben den Gästeführungen beschäftigt sie sich mit der recht bewegenden niedersächsischen Geschichte. Die Jahre der „Franzosenzeit“, so beschreibt Münch, „sind nur eine recht kurze Epoche, dennoch haben gerade diese Jahre bis heute einigen Einfluss.“ Nun ist ihr Roman „Knechtschaft unter der Trikolore“ erschienen, der vor mehr als 200 Jahren zur „Franzosenzeit“ in Norddeutschland spielt. Wie war das Leben hier in den Jahren zu Beginn des 19. Jahrhunderts, als Napoleon Bonaparte die Macht ergriff? Not, Angst, Verzweiflung, Elend und Tod drückten die Stimmung im Land. Dennoch gab es immer wieder zufriedene Stunden und damit Lichtblicke im mühseligen Alltag. Die Handlung spielt in den Jahren von 1803 bis 1816 hauptsächlich auf

dem adeligen Gut Burgsittensen in der Börde Sittensen und in Hamburg, bezieht während der Befreiungskriege jedoch das gesamte Elbe-Wesergebiet bis nach Lüneburg ein. In dem Roman hält sich Münch eng an die damals vorherrschenden Begebenheiten, hat viel und intensiv dazu recherchiert. Ebenso war es ihr besonderes Anliegen, die Unterschiede der Gesellschaftsklassen dazustellen, sowie die kulturellen Unterschiede auf dem Dorf und der Stadt. Eine lesenswerte und spannende Geschichte vor gut recherchiertem historischen Hintergrund!



Christoph Münch © Bernd Hoffmann

Christoph Münch, Dresden – 500 Orte der Musik. Book on Demand Nordenstedt. 2020.

Dresden ist unbestritten eine Stadt der Kunst und Architektur, doch in gleichem Maße auch der Musik? Seit 1994 lebt der Autor in Dresden und stellte sich immer wieder die Frage: Was macht Dresden als Musikstadt aus? Die Musikgeschichte der Stadt wurde schon oft beleuchtet: Zahlreiche Werke widmen sich der Staatskapelle, der Semperoper, dem Kreuzchor oder der Frauenkirche. Doch was und wer ermöglichte das Musikleben in seiner Vielfalt, Breite und Qualität? Wo haben die Künstler gewirkt? Wo haben sie mit ihren Familien gelebt? Dieses Buch unternimmt den Versuch einer wissenschaftlich fundierten musikalischen Topographie der sächsischen Landeshauptstadt. Die Spurensuche war für den Autor eine Entdeckungsreise durch eine Stadt, bei der die Zerstörungen von 1945 scheinbar auch viele Erinnerungen ausgelöscht haben. Sie führt anhand der Wohnorte, Wirkungsstätten oder Grabstellen zu Komponisten, Sängern und Sängern, Instrumentalisten oder den Menschen, die den Künstlern die Podien boten. In Selbstzeugnissen und Berichten von Zeitgenossen werden diese für uns in ihrer Kunst und ihrem Leben wieder lebendig. Den Leserinnen und Lesern begegnen Musikschaffende, die Liebe, Freundschaft und höchste Wertschätzung erfahren haben, aber auch Kritik und Intrigen. Manche werden auch heute noch gefeiert, andere sind in Vergessenheit geraten. Christoph Münch ist Mitglied des Berufsverbandes Dresdner Gästeführer und damit auch des BVGD und hat sich an der Dresdner Aktion zum Weltgästeführertag beteiligt. Sein Buch ist weit mehr als ein Reiseführer und möchte insbesondere für Guides eine unerschöpfliche Fundgrube sein.

Renate Frank, Sonnenuhren, die Geschichte(n) erzählen. Gmeiner Verlag 2020..

Auch für Laien eine faszinierende Reise durch Geschichte(n) und Zeit: Von der menschlichen Erkenntnis, wie Schatten im Laufe von Tag und Jahr ihre Längen und Richtungen ändern, bis zur kunstvollen Ausstattung der Ziffernblätter mit Sinnsprüchen, Wappen oder Heiligen. „Mein Thema sind die Darstellungen, aus denen sich Geschichten ablesen lassen“, erzählt Frank. Renate Frank hat sich auf Sonnenuhren spezialisiert und als Mitglied im Fachkreis Sonnenuhren der Deutschen Gesellschaft für Chronometrie breites Fachwissen aufgebaut. Sie wurde in Schlesien geboren und fand in Freiburg i.Br. eine zweite Heimat. Nach Abitur, Heirat und Familienzeit hat sie als Gästeführerin für die Stadt Freiburg sowie für FREIBURG KULTOUR gearbeitet. Als Mitglied im BVGD e.V. gab sie Stadtführungen, Münsterführungen, Fahrten und kunsthistorische Führungen. Doch in ihrem Buch über die Sonnenuhren startet Renate Frank die Zeitreise in Australien! Zu bestellen direkt bei der Autorin unter r.e.m.frank@web.de.



Stefan Jäger: Von Hessen und Chatten – historische Kurzgeschichten. Verlag BoD 2020

Von Christen und Heiden, Mönchen und Bischöfen, Landgrafen und Kurfürsten. Von Bonifatius und Lullus, Karl dem Großen und Philipp dem Großmütigen. Von Römern und Franken, Sachsen und Thüringern, Mainzern und Preußen. Sie alle sind schon dagewesen und haben ihren Namen in das Buch der Geschichte Nordhessens geschrieben – nicht selten mit Blut ... Zuerst war Stefan Jäger nur Gästeführer in Fritzlar – und dann wollte er auf einmal selbst mehr wissen und immer mehr: Wie hat sich eigentlich der nördliche Teil unseres schönen Bundeslandes Hessen entwickelt? Wie wurde er zur Landgrafschaft und wie zum Kurfürstentum? Warum war erst seine Heimatstadt das bedeutendste Zentrum der ganzen Region und dann auf einmal Kassel? Welche Interessen hat überhaupt das Bistum Mainz hier gehabt, und warum ähneln sich die Wappen von Hessen und Thüringen so sehr? In 25 ganz unterschiedlichen und abwechslungsreichen Kurzgeschichten von einfachen Frauen, Männern und Kindern, von Bauern, Bürgern und Revolutionären, von Schülern, Hexen und Soldaten erschließt sich nach und nach die Geschichte Nordhessens. Jeweils ein bis zwei Seiten mit historischen Anmerkungen runden die Geschichten aus dem ersten bis zum zwanzigsten Jahrhundert ab.

Leserbriefe

Armin Woy, Berlin:

Ich möchte mich für die Übersendung der gedruckten CICERONE bedanken. Die CICERONE gibt Gelegenheit, die vielfältigen Angebote der Gästeführenden in Deutschland kennenzulernen, und gibt viele weitere spannende Informationen rund um unser Thema. Inzwischen bekomme ich derart viele Informationen und Newsletter elektronisch zugesandt, dass sie in der elektronischen Informationsflut untergehen. Das liegt sicher zum einen an der Menge und zum anderen auch an der Form. Am Bildschirm lesen ist eben nicht so schön. Möglicherweise bin ich ja auch schon zu „Old-School“, aber das gedruckte Exemplar lese ich tatsächlich, während ein elektronisches Exemplar in den Dateien verschwindet. Also vielen Dank für das gedruckte Exemplar, ich würde gern dabei bleiben und wer es lieber elektronisch mag, der mag es auch so bekommen.



Ekkehard Herrmann, Koblenz: Hallo BVGD, HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH! Seit 2005 bin ich Gästeführer in Koblenz. Jetzt spüre ich erstmals den BVGD. Ich bin seit 2005/2006 Mitglied, gespürt habe ich den Verein nur mit der Abbuchung des Jahresbeitrages. Besten Dank für Ihre neuen Ideen und weiter so!

Redaktion CICERONE: Na dann hat sich der Einzelversand ja schon gelohnt und seinen Hauptzweck erfüllt!

Christiane Kato, Mainz: Beim Betrachten des CICERONE vermisste ich bei Fotos Angaben zum abgebildeten Gegenstand. Besonders am Herzen liegt mir die alte Kirche auf Seite 33 unter der Überschrift „Saarland“, wo nur steht „Bildrechte“. Hier ist der Leser, in diesem Falle ich, mehr daran interessiert, wie die Kirche heißt und wo sie steht. Den Hinweis auf die Bildrechte könnte man an weniger expliziter Stelle erwähnen. Im Hinblick auf zukünftige Ausgaben des CICERONE wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie meinen Hinweis aufgreifen würden und sowohl den Namen als auch den Ort des abgebildeten Gegenstandes nennen würden. Vielen Dank für Ihre Mühe.

Klaus Wild, Bad Kissingen: Beim Lesen ist mir folgende Idee eingefallen: im gesamten Heft gibt es sehr schöne Fotos, auch aus den Regionen. Verständlich ist, dass die Bildrechte darunter angeführt werden. Könnte evtl. da auch ein Wort zum Motiv stehen? Nicht alle BVGD-Gästeführer kennen die Schönheiten aller Regionen, da wäre es hilfreich zu wissen, was auf dem Foto gezeigt wird!

Redaktion CICERONE: Die Anregungen wurden gerne aufgenommen und sind bereits in diesem Heft umgesetzt.

Für Indoor und Outdoor ALBRECHT TOURGUIDES

ABBILDUNG
IN ORIGINAL-
GRÖSSE



TELME



ATR/ATT 400



ATR 200

- Gutes Preis-Leistungsverhältnis
- Große Reichweite (bis 2 Kilometer)
- Geringe Größe und Gewicht
- Bis zu 20 Stunden Sprachempfang
- Glasklare Sprachübertragung



ALBRECHT®

Informieren Sie sich unter:
www.albrecht-tourguide.de



UNIVERSITÄT ZU LÜBECK

Fernstudium Historische Stadt



Weiterbildung in Zeiten der Pandemie

Im Fernstudium „Historische Stadt“ fand im Oktober 2020 nach 10 Monaten erstmals wieder eine Präsenzveranstaltung statt. Es handelte sich um ein sog. Kooperationsseminar, zu dem Teilnehmende seitens der „Historischen Stadt“ sowie auch der FernUniversität Hagen zum Veranstaltungsort Speyer anreisten. Die Personenzahl war auf 20 begrenzt worden, schrumpfte dann aber weiter, als mit den Infektionszahlen die ausgewiesenen Risikogebiete zunahmen. Danach schloss sich das Fenster für Weiterbildungsaktivitäten vor Ort wieder. Diese sind mit den teilweise langen Anreisen und dem höheren Altersdurchschnitt der Teilnehmenden sowie den vielen Kontakten mit der Pandemiebekämpfung kaum zu vereinbaren. Die Betroffenen äußerten wiederholt, dass sie die Seminare sehr vermissen würden – sowohl die kompakte Vermittlung stadtgeschichtlicher Inhalte als auch die eingehenden Kontakt- und Gesprächsmöglichkeiten von Freitag bis Sonntag. Vorträge per Videokonferenz, wie sie nun vermehrt stattfanden, leisteten unter informellen und kommunikativen Aspekten natürlich kaum Ersatz. Unter inhaltlichen Gesichtspunkten sollten sie aber keinesfalls geringgeschätzt werden.

Dr. Manfred Bossow · www.fernstudium-historische-stadt.de
Facebook: Fernstudium „Historische Stadt“

Postadresse: Universität zu Lübeck, Fernstudium „Historische Stadt“, Schlüsselbuden 30-32 (Posthof), 23552 Lübeck

Festnetztelefon: 0451 70984510

Darüber bin ich meist vormittags zu erreichen, und zwar Mo+Di+Fr, ansonsten unter Mobiltelefon 01577 7823024.

Das Weiterbildende Fernstudium ist dem Zentrum für Kulturwissenschaftliche Forschung Lübeck zugeordnet (ZKFL, Königstraße 42, 23552 Lübeck).



Museum für Sepulchralkultur – Kassel

Fortbildungen für Gäste-, Stadt- und Friedhofsführer*innen

Do. 10. Juni 2021
Elemente des historischen Friedhofs
Vermittelt werden Hintergründe und Bedeutungen wichtiger Symbole und Sinnbilder des historischen Friedhofs.

Do. 1. Juli 2021
Pflanzen auf dem Friedhof
Ein Seminar über Pflanzen in der Friedhofsgestaltung, ihre Bedeutung als Symbole und ihren Einsatz als Grabzeichen in landschaftlich angelegten Gräberfeldern.

Beide Tagesseminare finden von 10 bis 17.30 Uhr statt bei der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V. im europaweit einzigartigen Museum für Sepulchralkultur Weinbergstraße 25–27 | 34117 Kassel Tel. 0561 91893-0 | www.sepulchralmuseum.de

Kostenbeitrag (incl. Mittagsimbiss) je Tagesseminar: 90 EUR; für Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft: 70 EUR
Kontakt: Dagmar Kuhle | kuhle@sepulchralmuseum.de
Weitere Informationen: www.sepulchralmuseum.de > Bildung, Forschung & Beratung > Seminare



Termine

- **DTV Städte- und Kulturforum in Karlsruhe:**
09.06. – 10.06.2021
www.deutschertourismusverband.de
- **19. Bayerischer Gästeführertag in Tegernseer Tal:**
14.01. – 15.01.2022
www.mgv-muenchen.de/BGFT
- **6. Deutsche Gästeführertagung und Jahreshauptversammlung des BVGD in Halle an der Saale:**
04.03. – 05.03.2022
www.bvgd.org
- **WFTGA-Convention 2022 in Novi Sad, Serbien:**
Februar 2022
www.wftga.org

Alle Verbands- und Branchentermine stets aktuell unter www.bvgd.org, einschließlich aller DIN-EN-Kompaktseminare.